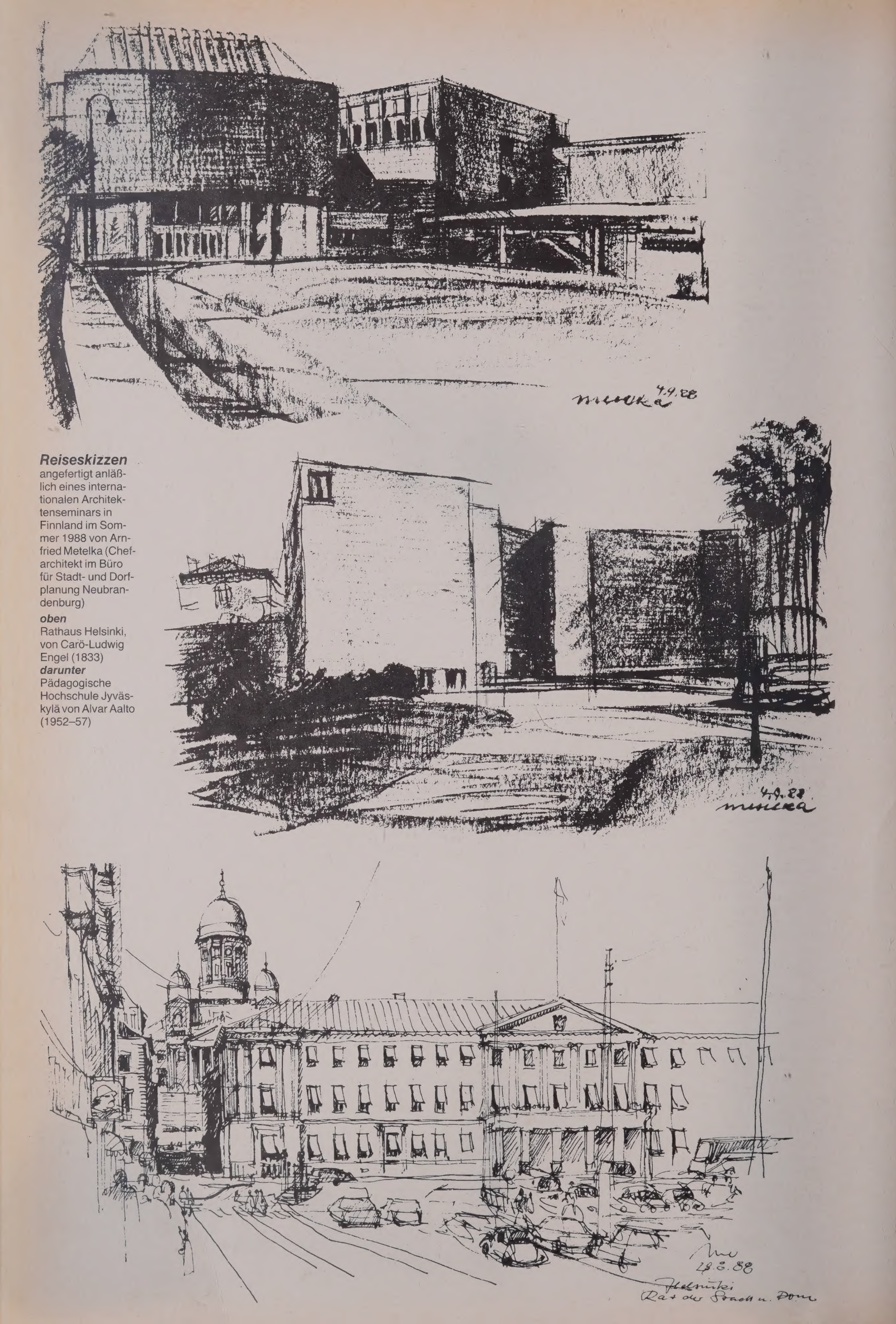
# ARCHITEKTUR DER DDR

8 '89





***Reiseskizzen*** angefertigt anläßlich eines internationalen Architektenseminars in Finnland im Sommer 1988 von Arnfried Metelka (Chefarchitekt im Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg)

***oben***
Rathaus Helsinki, von Carö-Ludwig Engel (1833)

***darunter***
Pädagogische Hochschule Jyväskylä von Alvar Aalto (1952–57)

**Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich**

**Jahresbezugspreis**
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

**Einzelheftpreis**
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

**Bestellungen nehmen entgegen:**
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

**In der DDR:**
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

**BRD und Berlin (West):**
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstenstraße 111, Berlin (West) 30

**Österreich**
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

**Schweiz:**
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

**Im übrigen Ausland:**
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

**Gesamtherstellung**
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR,

**Anzeigen**
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

**Verlag**
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Wirtsch. Ruth Schwanke
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

**Redaktion**
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

**Redaktionsschluß**
Kunstdruckteil: 7. Juni 1989
Illusteil: 13. Juni 1989

**Titelbild:**
Blick in einen Teilbereich der Behmenstraße
Foto: Hans Wotin, Neubrandenburg

**Fotonachweis:**
H. Wotin, Neubrandenburg (37); Interflug (1); H.-J. Schubert, Neddemin (6); Foto-Jung jr., Neustrelitz (2); D. Fähnrich, Neubrandenburg (10); K. Nemitz, Neubrandenburg (2); K. Kraschewski, Waren (1); K.-H. Engel, Neubrandenburg (4); B. Scholze, Neubrandenburg (7); R. Dreßler, Weimar (1); H. Scholz, Berlin (2); W. Mann, Gera (8)
ZLB 830038–904

**ISSN 0322–3413**
Architektur der DDR Berlin 38 (1989), August, 8, S. 1–56

# ARCHITEKTUR DER DDR

## 8 '89



**Herausgeber:**
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

**Redaktion:**
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Detlev Hagen, Fachredakteur
Petra Becker, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

**Gestaltung:**
Joachim Hiebsch

**Korrespondenten im Ausland:**
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)



## Industriebau der DDR

Die rund 143 500 Werktätigen des zentralgeleiteten Industriebaus, darunter etwa 2 000 Bauwissenschaftler und 5 300 Projektanten, erreichten 1988 eine Produktion des Bauwesens von 14,3 Milliarden Mark. Wichtige Bauvorhaben waren bzw. sind zum Beispiel Objekte der Mikroelektronikindustrie in Erfurt, Frankfurt/Oder und Berlin, in der chemischen Industrie, der Leichtindustrie, im Automobil- sowie Maschinenbau, der Fährhafen Mukran sowie viele andere.

An Investitionsvorhaben der sozialistischen ökonomischen Integration in der UdSSR arbeiten rund 5 000 Industriebauer unseres Landes. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der notwendigen Rohstoffimporte der DDR.

Vielfältige Arbeiten führten die Industriebauer zur weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin aus. Beispiele sind der Fernsehturm, die Elsenbrücke über die Spree, das Werk für Fernsehelektronik, Produktionsanlagen des VEB Sternradio und das Planetarium im Thälmann-Park.

Heute gehören zum zentral geleiteten Industriebau 7 Bau- und Montagekombinate – die VEB BMK Chemie, Kohle- und Energie, Süd, Ost, Erfurt, Magdeburg sowie Industrie- und Hafenbau. Des weiteren zählen dazu die VEB Spezialbaukombinat Magdeburg, Spezialbaukombinat Wasserbau, Autobahnbaukombinat sowie auf dem Gebiet der Vorfertigung die VEB Metalleichtbaukombinat und Betonleichtbaukombinat als auch der VEB Gerüstbau. Alle Kombinate verfügen über Kapazitäten der Forschung und Entwicklung, Projektierung, Vorfertigung und Bauausführung sowie Einrichtungen der Berufsausbildung. Von 1 000 Industriebauern besitzen 179 eine Hoch- und Fachschulausbildung, 56 die Qualifikation eines Meisters und 674 eine Facharbeiterausbildung.

Gegenwärtig ist der zentral geleitete Industriebau mit Baumaschinen und Ausrüstungen im Wert von 5,7 Milliarden Mark bzw. 63 000 Mark je Produktionsarbeiter ausgerüstet. Der eigene Rationalisierungsmittelbau in den Kombinaten steigerte insgesamt seit 1980 seine Leistung auf 238 Prozent. Damit erbringen die Kombinate selbst, vor allem auch durch die zunehmende Nutzung von Schlüsseltechnologien wie Mikroelektronik und Robotertechnik, einen wachsenden Beitrag zur weiteren Mechanisierung der Bau- und Vorfertigungsprozesse.

## Schöne und produktive Dörfer

Ein Schwerpunkt in der Arbeit der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) ist das Wirken der über 650 000 Mitglieder dieser Massenorganisation der Genossenschaftsbauern und -gärtner für schöne und produktive Dörfer.

Das wurde erneut auf der VIII. Zentralen Delegiertenkonferenz in Karl-Marx-Stadt unterstrichen. So heißt es in der Entschließung, daß hohe Erträge auf den Feldern und stabile Leistungen in den Ställen wichtige Grundlagen für aufblühende Dörfer seien. Die VdgB hat sich zu einem stabilen Auftraggeber für Bauaufgaben entwickelt. Mit ihrer Unterstützung und ihren finanziellen Mitteln sind in den zurückliegenden 5 Jahren fast 6 000 Wohnungen neu-, um- bzw. ausgebaut worden. Zu ihrer Bilanz gehören auch mehr als 5 500 Plätze in Kindereinrichtungen, 1 200 Bauernstuben, 945 Jugendclubs sowie 5 187 neue Verkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen der BHG. Aktiv wirken Mitglieder der VdgB bei der Erarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen mit. Besonders dabei wird eine schöpferische Zusammenarbeit mit dem Bund der Architekten angestrebt, um immer besser den Anforderungen einer guten Dorfgestaltung zu entsprechen. In diesem Zusammenhang griff der 1. Sekretär der VdgB, Manfred Scheler, im Bericht des Zentralvorstandes eine Empfehlung der Zentralen Fachgruppe „Ländliches Bauen" des BdA auf, in dem er erklärte: „Wir schlagen der VIII. Zentralen Delegiertenkonferenz vor, künftig jährlich einen Preis zu vergeben, mit dem wir die beste Leistung zur räumlich-baulichen Gestaltung von Dörfern anerkennen und würdigen."

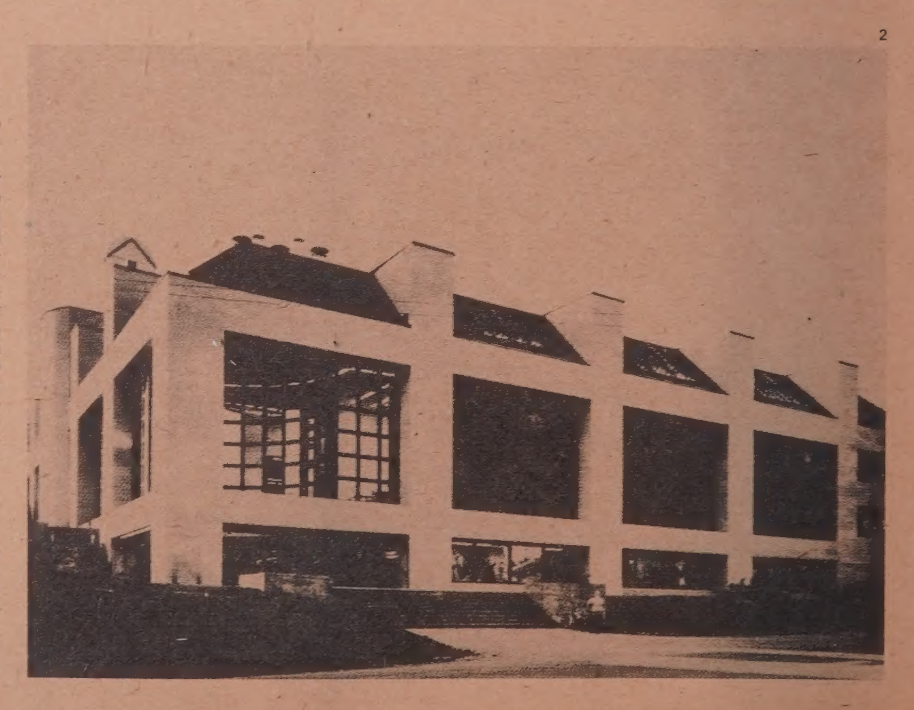
Der BdA wird auf der Grundlage der im August 1988 mit der VdgB abgeschlossenen Vereinbarung seine Zusammenarbeit mit dieser Massenorganisation weiter ausbauen. So wurden bisher u. a. gemeinsam sechs Faltblätter zu Dorfgestaltungsaufgaben herausgegeben (s. u.). H. Sch.




## Kolloquium der Bauakademie

Am 28. 4. 1989 führten die Bauakademie der DDR, der Zentralvorstand der IG Bau-Holz und die Sektion Bauwesen der Gesellschaft für Arbeitshygiene und Arbeitsschutz der DDR ein gemeinsames Kolloquium über Fragen des Arbeitsschutzes durch.

Thema der vom Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, geleiteten Beratung waren „Schwerpunkte der Bauforschung zur sicheren und leistungsfördernden Gestaltung der Arbeitsprozesse, insbesondere bei der Anwendung von Schlüsseltechnologien". In einleitenden Referaten wurden grundsätzliche Aufgaben des Arbeits- und Gesundheitsschutzes im Bauwesen, der in der DDR bereits wesentlich zur Verminderung von Arbeitsunfällen und gesundheitlichen Schäden beigetragen hat, dargelegt, die dann für spezifische Arbeitsprozesse in Arbeitsgruppen erörtert wurden. In seinem Schlußwort setzte sich der Akademiepräsident dafür ein, schon von der Forschung her Arbeitsprozesse so zu gestalten, daß sich die Fürsorge für den Menschen mit künftigem Leistungswachstum verbindet.



*1 Das rekonstruierte Schillerhaus und das neue Schiller-Museum in Weimar. Entwurf: Dr.-Ing. J. Seifert, K. Aschenbach, J. Beyer, Dr.-Ing. W. Köckeritz. Projekt: Dr.-Ing. F. Michalski, M. Wenzlow.*

*2 Kaufhaus Prior in Poprad (ČSSR). Architekten: L. Mihalik, F. Minarik, A. Sloboda*

## Architektur, Ökologie und Abrüstung

Der Verband der Architekten der ČSSR führt die Kooperation mit der Internationalen Bewegung Architekten, Planer und Designer für die Verhinderung eines Nuklearkrieges (IADPPNW), deren Mitglied der BdA seit 1. Januar 1989 ist, vom 7. bis 10. November 1989 in Prag eine Weltversammlung durch.

Das Thema dieser Veranstaltung ist „Für berufliche Aktionen gegen Wohnungsnot, gegen Umweltkatastrophen und Wettrüstung." Damit wird innerhalb der Architektenschaft eine Problematik aufgegriffen, die den unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Lösung globaler Fragen und fachlicher Aufgaben herstellt. Sowohl die Lösung ökologischer Probleme als auch die weltweite Lösung des Wohnungsproblems setzt Abrüstung, internationale Entspannung und Friedenserhaltung voraus.

Neben der Behandlung der Problematik im Plenum und in Arbeitsgruppen sind thematisch bezogene Fachexkursionen vorgesehen. H. Sch.

## 9. Hannes-Meyer-Seminar

Das diesjährige Hannes-Meyer-Seminar der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar fand vom 24. bis 28. April am Bauhaus in Dessau statt und stand unter der Thematik „Entwurf einer Produktionsstätte des Präzisionsgerätebaus im Gefüge der Stadt". Es war dem 70. Jahrestag der Gründung des staatlichen Bauhauses Weimar und dem 100. Geburtstag von Hannes Meyer, dem zweiten Bauhausdirektor, gewidmet.
Zwei Besonderheiten zeichnete diese produktiv-praktische Weiterbildungsveranstaltung aus:

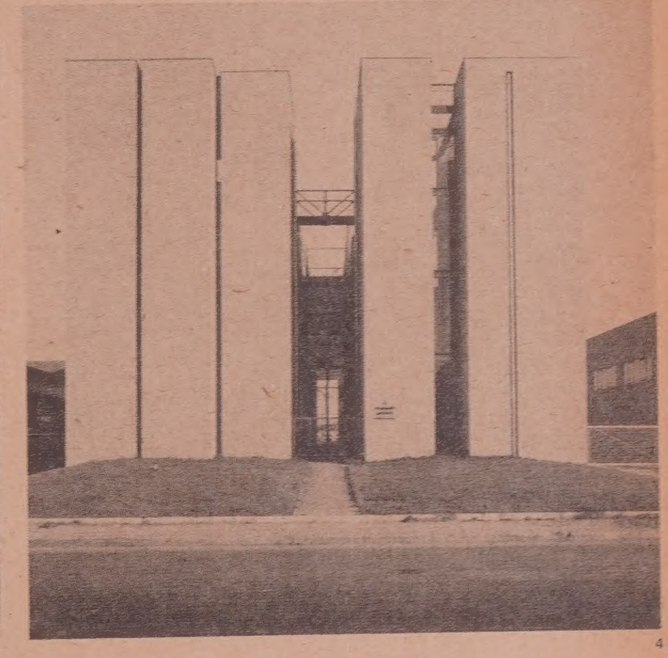
- Erstmalig beschäftigten sich die Teilnehmer des Hannes-Meyer-Seminars mit der Weiterentwicklung der Industriearchitektur im innerstädtischen Bereich und der Arbeitsraumgestaltung in unserem Lande;
- erstmalig wurde in gemeinsamer Verantwortung mit einer zentralen Fachgruppe des BdA/DDR (ZFG Industriebau) vorbereitet und durchgeführt.

Rund 40 Architekten und Bauingenieure (darunter viele Chefarchitekten aus unseren Bau- und Montagekombinaten), aus der Bau- und Stadtplanungspraxis, der Bauakademie der DDR, der TU Dresden und der HAB Weimar erarbeiteten anhand einer anstehenden Bauaufgabe komplexe Lösungsvorschläge mit dem Ziel, Industriearchitektur und Stadtarchitektur in Einklang zu bringen. Gleichzeitig ging es darum, Technologieentwicklung und Arbeitsraumgestaltung als dialektische Einheit am konkreten Gegenstand zu bewältigen.
Im Mittelpunkt standen die speziellen Anforderungen von Hochtechnologieprozessen mit ihren veränderten Arbeitsinhalten und Arbeitsbedingungen in einer städtischen Infrastruktur. Abschließend wurde festgestellt, daß sich die Teilnehmer einer städtebaulich wie technologisch komplizierten Gestaltungsaufgabe mit Engagement und Ideenreichtum gestellt haben.
Die Ergebnisse des 9. Hannes-Meyer-Seminars finden u. a. ihren Niederschlag in den Thesen zur Vorbereitung des 5. Internationalen Bauhauskolloquiums in Weimar (Juni 1989) und der 57. Plenartagung der Bauakademie der DDR (Oktober 1989).

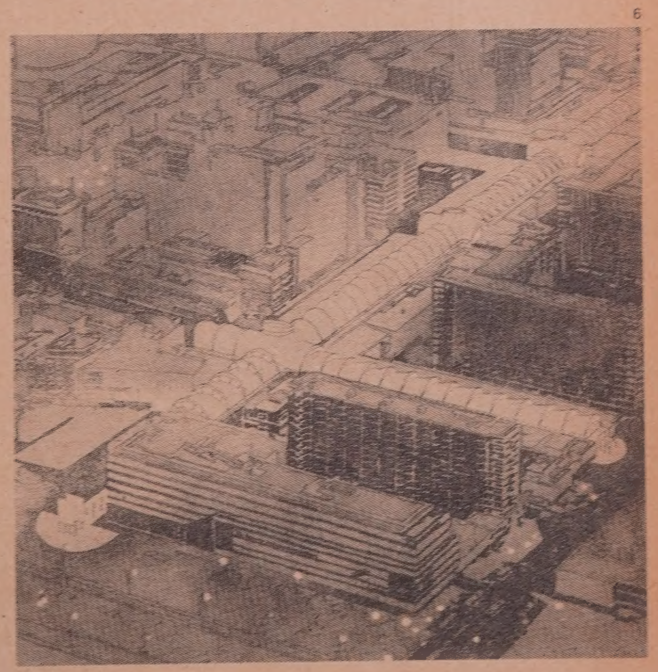
Horst Siegel/Kurt Eberlein

*3 Hotel „Oktjabrskaja" in Gorki, Architekten: A. Charitonow, B. Kowalenko, A. Gelfond*
*4 Industriegebäude in Parma. Architekt: G. Canali*
*5 Werk für Lichtwellenleiter in Neustadt (BRD). Architekt: W. H. Eiffler. Das Werk wurde mit vorgefertigten Elementen in 12 Monaten mit einem Planungsvorlauf von 3 Monaten errichtet.*
*6 Die 1953 gebaute und von den Architekten van den Broeck und Bakema entworfene Rotterdamer Geschäftsstraße Lijnbaan soll jetzt nach einem Projekt der Derek Walker Ass. passagenartig überdacht werden.*


3


4


5


6

## Denkmalpflege-Hilfe für Kambodscha

Über die Möglichkeiten der Hilfe von DDR-Denkmalpflegern für Kambodscha sprach im Auftrag des Ministeriums für Kultur der DDR Oberkonservator Arndt Kiesewetter mit Vertretern des Kulturministeriums in Phnom Penh. Der Spezialist auf dem Gebiet der Steinkonservierung ist an der Arbeitsstelle Dresden des IfD der DDR tätig. Im Rahmen des Kulturabkommens beider Staaten ist geplant, das um 1917 erbaute Kunstmuseum in der kambodschanischen Hauptstadt nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu rekonstruieren und zu restaurieren. Der weitläufige Komplex war unter der französischen Kolonialherrschaft zur Aufbewahrung kulturhistorisch wertvoller Skulpturen aus Stein, Holz und Bronze sowie von anderen musealen Gütern errichtet worden. Die Anlage bedarf einer gründlichen Instandsetzung, an der auch DDR-Fachleute teilnehmen sollen. Dazu gehört u. a. die Erarbeitung eines Projektes zur schrittweisen Rekonstruktion des Museums sowie zur Gestaltung der einzelnen Räume auf der Grundlage einer Ausstellungskonzeption.
Zum Programm der langfristig angelegten Zusammenarbeit zwischen Kambodscha und der DDR gehört auch die Aus- und Weiterbildung von Fachleuten an der Kunsthochschule von Phnom Penh mit dem Ziel, daß Kambodscha eigene Denkmalpflege-Kapazitäten aufbaut.

H. C.

## Anspruchsvolle Ziele für 1989

Vor dem Bauwesen der UdSSR stehen noch für das Planjahr 1989 anspruchsvolle Aufgaben. Fertiggestellt werden sollen 2 364 000 Wohnungen oder 134 200 000 Quadratmeter Gesamtwohnfläche sowie rund 986 000 Plätze in Vorschuleinrichtungen. Geschaffen werden 1 708 000 Plätze in allgemeinbildenden Schulen, Krankenhäuser mit 76 660 Betten, ambulante Einrichtungen und Polikliniken für 211 040 Konsultationen in einer Schicht.
Besondere Aufmerksamkeit wird im Plan auf die Erweiterung der Feierabend- und Pflegeheime sowie die Schulinternate, in denen Waisenkinder und Kinder ohne elterliche Betreuung untergebracht sind, gelegt.
In Anbetracht der großen sozialen und politischen Bedeutung des Programms zur Errichtung von Bauvorhaben für soziale und kulturelle Zwecke wurden entsprechende Aufgaben unter Einbeziehung sämtlicher Finanzierungsquellen in die Staatsaufträge übernommen. Durch Realisierung dieses Programms erhöht sich die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum im Vergleich zu den Vorjahren erheblich. Die Vorschuleinrichtungen können annähernd 62 Prozent der Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren aufnehmen. Der Plan sieht ferner eine starke Erhöhung des Anteils der Mittel vor, die die Betriebe erarbeiten und die für die Baufinanzierung bestimmt sind.

*7 Erholungsheim für Film- und Kulturschaffende bei Lowetsch, VRB (Architekten: B. Tomalewski, B. Ribapowa)*
*8 Blick auf die eindrucksvolle Silhouette der Hauptstadt der KDVR, Pjöngjang*
*9 Nationalmuseum für Moderne Kunst in Kioto (Architekten: F. Maki und Partner, Tokio)*
*10 Flughafen Chikago-O-Hare, Abfertigungshalle (Architekten: Murphy/Jahn, H. Jahn)*

## Akropolis wurde Weltkulturdenkmal

Die Akropolis ist von der UNESCO zum Weltkulturdenkmal erklärt worden. Das 2 500 Jahre alte Bauwerk erhebt sich auf dem 156 Meter hohen Kalkfelsen über der Stadt. Auf Grund des hohen Zerstörungsgrades der Bauwerke, wozu in jüngster Zeit insbesondere die Luftverschmutzung beitrug, hat die griechische Regierung ein umfassendes Restaurierungsprogramm beschlossen, das vorerst bis zum Jahr 2000 reicht.
Bereits Ende 1987 war das Erechtheison, ein der Göttin Athene gewidmeter Tempel, der Öffentlichkeit wieder übergeben worden. Gegenwärtig konzentrieren sich die Arbeiten auf die Rettung und Wiederherstellung des bedeutendsten Bauwerkes der Akropolis, des Parthenon-Tempels. Ein Team von DDR-Experten hatte 1988 mit Hilfe moderner Multispektraltechnik Bauwerksdiagnosen der antiken Stätten vorgenommen.

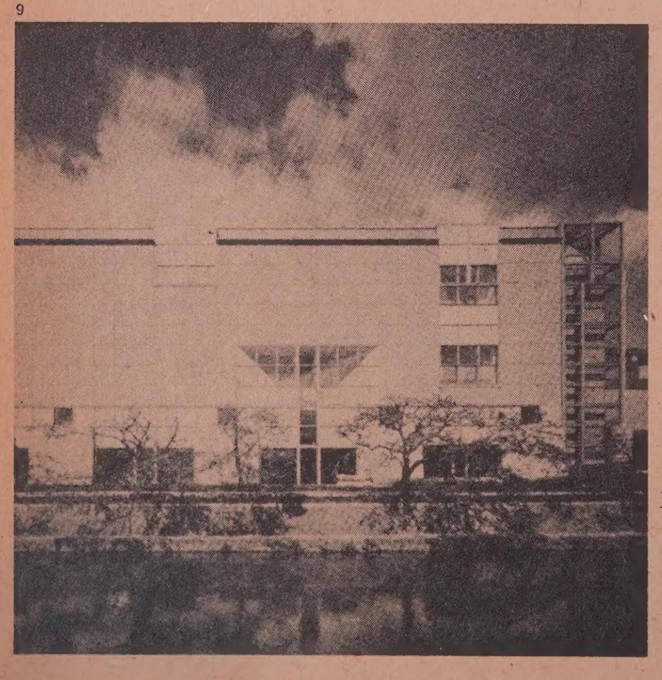
7



8



9

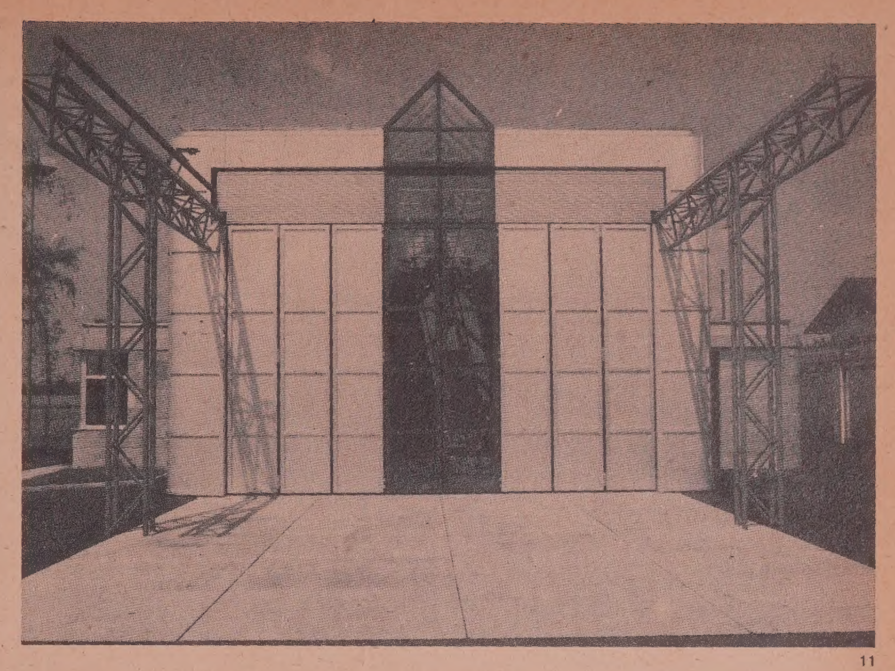


10



**11** *Montagehalle für einen Handelsbetrieb der Kfz- und Landtechnik in Salzburg (Architekt: V. Burgstaller)*

**12** *Internatsgebäude und Schule eines „Technologieparkes" bei Poitiers (Architekten: Architecture Studio Robain, Galmiche, Tisnado, Bonne, Desert – Paris)*



11

## Japaner planen 1 000-m-Turm

Die zentraljapanische Präfektur Shiga hat für die 90er Jahre den Bau eines Turmgebäudes mit der weltweit noch nie erreichten Höhe von 1 000 Metern geplant. Das wäre fast dreimal so hoch wie der Berliner Fernsehturm. Der Riese soll nordöstlich der alten Kaiserstadt Kyoto entstehen. Ebenso gigantisch wie seine Höhe ist der berechnete Kostenaufwand von mehr als 200 Milliarden Yen (Umgerechnet fast 30 Milliarden Mark). Der Wolkenkratzer soll das Wahrzeichen eines neuen Ausstellungszentrums für Hochtechnologie-Forschung werden. Das bisher höchste Gebäude der Welt ist mit 555 Metern der 1975 fertiggestellte Fernmeldeturm von Toronto.

## Städtetag: In der BRD fehlen 1,25 Mio Wohnungen

Soziale Sicherheit für die Bürger ist eine der Hauptforderungen eines „Bonner Manifestes", das der Städtetag der BRD zum Abschluß seiner Hauptversammlung in Bonn einstimmig verabschiedete. Im Namen von rund 34 Mio Einwohnern der rund 750 Mitgliedsstädte wird in dem Dokument auf die „düstere Vision einer Aufspaltung in eine sog. Zweidrittelgesellschaft" verwiesen. Insbesondere aus der hohen Langzeitarbeitslosigkeit ergäben sich im Sozial- und Gesundheitsbereich große Probleme. Nachdrücklich beklagt der Städtetag die Wohnungsnot in vielen Städten der BRD. Es wurde bestätigt, daß bundesweit 1,25 Mio Wohnungen fehlen.

## Schall verbessert Imprägnierung von Baustoffen

Hölzer aller Art, empfindlicher Sandstein oder auch harter Granit können nach neuem Prinzip wirksamer vor Zerstörungen durch den „Zahn der Zeit" geschützt werden. Mit diesem Verfahren aus der Technischen Hochschule Wismar lassen sich poröse Stoffe sehr dauerhaft imprägnieren. Dabei werden die Materialien mit den Imprägnierflüssigkeiten behandelt und dann kurze Zeit von Lautsprechern beschallt. Durch das Einwirken der im Hörbereich liegenden Frequenzen dringen die Schutzlösungen um ein Mehrfaches tiefer in die Materialien ein als bei einfachen Spritz- oder Tauchverfahren.

Wie der Leiter des Wissenschaftsbereiches Physik an der TH Wismar, Prof. Dr. Gerhard Poppei, in einem ADN-Gespräch unterstrich, setzt der Schall fast schlagartig – die Einwirkzeit beträgt daher nur ein bis zwei Minuten – Bindungsenergie frei. Die Flüssigkeit „schwappt" regelrecht in den Baustoff hinein. Die zu wählende Frequenz hängt vom zu schützenden Material sowie von der Viskosität des Imprägnierungsmittels ab und kann bis mehrere Kilohertz betragen.

Das Verfahren beruht auf der Erzeugung künstlicher Resonanz in einem Drei-Stoff-System, wobei der Festkörper, die Flüssigkeit sowie die Luftfüllung in den Kapillaren des Baustoffes in einem bestimmten Verhältnis stehen. „Eine entsprechende Formel zur Berechnung der spezifischen Zusammenhänge hat Dr. Hans-Peter Wilfer von unserem Wissenschaftsbereich gefunden", sagte Prof. Poppei. „Aus unterschiedlichen Daten wie Festigkeit, Dichte, Zähigkeit und Temperatur läßt sich die Idealfrequenz errechnen, mit der das Material beschallt werden muß." Wie wirksam diese Methode ist, wies der Wissenschaftler an einem Hartbrandziegel nach. Die Imprägnierflüssigkeit war nach zwei Minuten zehn Millimeter tief in den Mauerstein eingedrungen. Nach einer solchen Behandlung perlt das Wasser von dem Baustoff regelrecht ab.

## Herzliche Glückwünsche

Hochbauing. Hans-Uwe Naumann, Berlin
1. September 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Alfred Radner, Rostock
2. September 1929, zum 60. Geburtstag

Bauingenieur Hans Cott, Jena
3. September 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Wolfgang Piechatzek
4. September 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Klaus Groth, Potsdam
5. September 1939, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Horst Kunze, Cainsdorf
5. September 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Walter Schubert, Kamenz
7. September 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing Hilbert Hotop, Schleusingen
9. September 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Arch. Herbert Wagner, Berlin
10. September 1919, zum 70. Geburtstag

Dr.-Ing. Gerhart Pasch, Böhlitz-Ehrenberg
11. September 1939, zum 50. Geburtstag

Architekt Klaus Friedling, Leipzig
12. September 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Sigrid Krüger, Frankfurt (O.)
14. September 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Günter Wiening, Stralsund
16. September 1929, zum 60. Geburtstag

Architekt Manfred Sontach, Hecklingen
17. September 1939, zum 50. Geburtstag

Architekt Gert Wieseke, Potsdam
18. September 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Ernst Zink, Berlin
18. September 1914, zum 75. Geburtstag

Innenarchitekt Dieter Klautzsch, Griebe
22. September 1939, zum 50. Geburtstag

Prof. Dr. sc. techn. Heinz Nitschke, Halle
22. September 1919, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Dietrich Kloppstech, Frankfurt (O.)
23. September 1939, zum 50. Geburtstag

Ingenieur Gert Leiteritz, Radebeul
23. September 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Günter Vogel, Gera
23. September 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Peter Rätzel, Frankf.-Güldendorf
25. September 1939, zum 50. Geburtstag

Oberingenieur Heinz Rauschenbach, Leipzig
29. September 1929, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Eckhard Beer, Weißwasser
30. September 1939, zum 50. Geburtstag

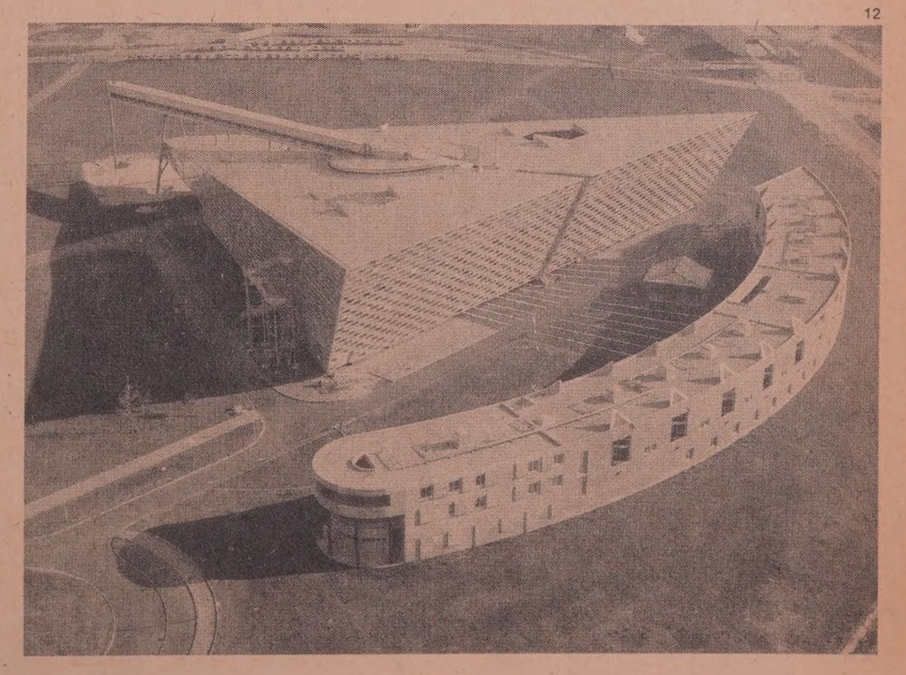
Diplomgärtner Alfred Etzrodt, Schildow
30. September 1929, zum 60. Geburtstag

Innenarchitekt Bruno Hess, Falkensee
30. September 1929, zum 60. Geburtstag

Eckhart Nagel, Bautzen
30. September 1939, zum 50. Geburtstag

Gartenbauingenieur Kurt Welke, Rostock-Dierkow
30. September 1939, zum 50. Geburtstag

12





# Aus Forschung und Entwicklung der Bauakademie der DDR

**EDV-gestützte technologische Vorbereitung**

Zur Erhöhung des Niveaus der EDV-gestützten Bauablaufplanung und der technologischen Vorbereitung für komplexe innerstädtische Baumaßnahmen in der Einheit von Modernisierung, Rekonstruktion, Wohnungsneubau und Tiefbau ist die Anwendung dezentraler Rechentechnik und die Einrichtung eines Technologenarbeitsplatzes erforderlich. Damit soll eine Senkung der Selbstkosten sowie eine Verkürzung der Bauzeit für abgeschlossene Bereiche erreicht werden.

**Ergebnis**

■ Technologenarbeitsplatz 1. Stufe
Es wurde eine vollständige Lösung für die 1. Stufe des Technologenarbeitsplatzes (TAP) für Umgestaltungsgebiete (Bauablaufplanung und -aktualisierung mit Hilfe des Netzplanprogramms PC-LEINET), bestehend aus Problem-, Daten-, Hardware- und Softwarebasis, auf 8-Bit-Technik erarbeitet sowie eine Lösung zur Störgrößenbehandlung herbeigeführt (Bild 1). Dazu wurden die Programmbausteine „MARKIER", „TEILNETZ" und „UEBERGEB" neu entwickelt und bereitgestellt, die eine einfache Durchführung von Variantenrechnungen in Teilnetzen unter Nutzung der bereits im PC-LEINET vorhandenen Programmbausteine ermöglichen (Bild 2).
Aufgetretene Störgrößen und Einflußfaktoren in Umgestaltungsgebieten wurden ausgewertet und systematisiert, um mit einem daraus abgeleiteten Korrekturkoeffizienten die Ausgangsdaten für die Bauablaufplanung zu stabilisieren.
Darüber hinaus wurden Vorschläge unterbreitet, wie durch eine Qualifizierung der technologischen Vorbereitung und eine bessere Berücksichtigung der Einflußfaktoren des innerstädtischen Bauens Störgrößen bereits in der Vorbereitungsphase eliminiert werden können.

■ Technologenarbeitsplatz 2. Stufe
Für die 2. Stufe des TAP für Umgestaltungsgebiete (zeitliche und räumliche Koordinierung verschiedener Bauprozesse in der Investitionsvorbereitung) wurde ebenfalls eine Lösung mit Problem-, Daten-, Hardware- und Softwarebasis erarbeitet. Die Softwarelösung ist noch in lauffähige Programme auf dezentraler Hardware umzusetzen. Das Problem der Zuordnung der objektbezogenen Baustelleneinrichtung wird mit der Menütechnik und wiederverwendbaren Makros gelöst. Es erfolgt eine Ermittlung des Grobbauablaufs über Kennzahlen, und auftretende Konfliktpunkte zwischen den verschiedenen Bauprozessen werden stufenweise eleminiert. Die 2. Stufe des TAP baut auf den Ergebnissen der städtebaulichen CAD-Lösung des ZOD Berlin auf und erweitert diese um technologische Inhalte.

■ Erstanwender
Erstanwendungsgebiet für die 1. Stufe des TAP war das Umgestaltungsgebiet „Berlin – Frankfurter Allee-Süd".
Die 2. Stufe des TAP ist erst nach Umsetzung in Rechenprogramme für dezentrale Hardware anwendungsbereit. Seine Einführung ist in Zusammenarbeit mit dem VEB WBK Erfurt geplant.

**Anwendung**

■ Voraussetzungen
Für die Einführung der 1. Stufe des TAP ist dezentrale 8-Bit-Hardware mit dem Betriebssystem SCP im Bereich des GAN, der Baustelle oder einer produktionsvorbereitenden Abteilung notwendig.
Voraussetzung für die 2. Stufe des TAP ist das Vorhandensein von 16-Bit-Hardware.

■ Anwendungsbereiche
Das F/E-Ergebnis kann im komplexen Wohnungsbau sowohl in Umgestaltungsgebieten als auch in extensiven Neubaustandorten und in analoger Weise auch für den Industriebereich genutzt werden, wobei natürlich die Spezifik der Baustelleneinrichtung im Industriebau zu beachten ist.
Über die Bauablaufplanberechnung und -aktualisierung für intensive und extensive Wohnungsbaustandorte hinaus kann und wird das Instrumentarium der 1. Stufe des TAP auch für kompliziertere Einzelobjekte verwendet werden.

**Nutzen**

- Bauzeitverkürzung für abgeschlossene Teilbereiche (Wohnhöfe, Baufelder) um 19 %
- Selbstkostensenkung um rund 1 500 M/WE
- Reduzierung des Ist-Arbeitszeitaufwandes Baustelle um 26,8 h/WE.

Diese Effekte beziehen sich auf die 1. Stufe des TAP. Für die 2. Stufe sind die Effekte noch nicht angebbar.

**Angebot**

- EDV-gestützte technologische Vorbereitung und Durchführung von komplexen innerstädtischen Baumaßnahmen
- umfangreiche Dokumentation
- Konsultationen sowie Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zur Einführung des TAP.

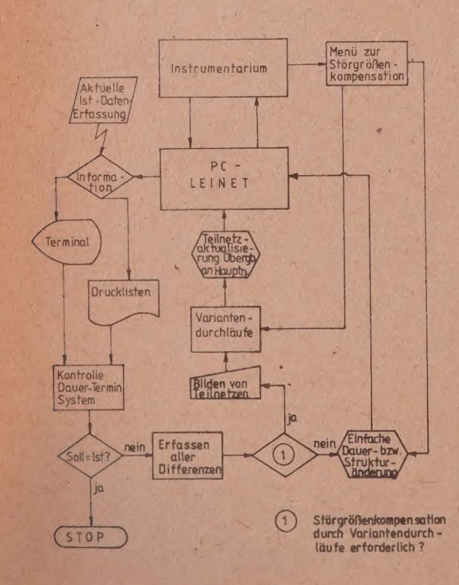
**Anfragen sind zu richten an:**

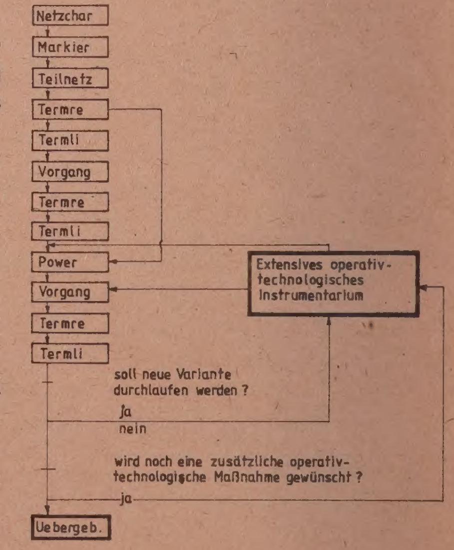
– Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, WA Technologie und WAO, Plauener Straße 163–165, Berlin, 1092

Das angesprochene Programmpaket PC-LEINET kann über Nachnutzungsvertrag von der

– Entwicklergemeinschaft PC-LEINET Technische Hochschule Leipzig, Sektion Technologie der Bauproduktion, Karl-Liebknecht-Straße 132, Leipzig, 7030

bezogen werden.



# Bauen und Gestalten im Bezirk Neubrandenburg

**Oberingenieur Heinrich Jakubzik**
**Mitglied des Rates und Bezirksbaudirektor**

Im 40. Jahr der Gründung der DDR blickt das Bauwesen des Bezirkes Neubrandenburg auf eine erfolgreiche Bilanz zurück.
Etwa 58% des Wohnungsbestandes entstand nach 1945. Besonders progressiv entwickelt sich die Bautätigkeit mit dem Übergang zum Großplattenbau 1972 und auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. Parteitages zum Wohnungsbauprogramm als Kernstück unserer Sozialpolitik. In Torgelow wird im Rahmen der Zentrumsbebauung zum Weltfriedenstag 1989 die 120000. Wohnung übergeben, die seit 1971 neugebaut oder modernisiert wurde.
Im März konnte in Ludorf, Kreis Röbel, eine junge Genossenschaftsfamilie in das 10000. Eigenheim seit 1971 einziehen.
Für 56,4% der Bevölkerung des Bezirkes wurden damit moderne Wohnbedingungen in Erfüllung des Wohnungsbauprogramms geschaffen. Ein entscheidender Schritt wurde damit zur Überwindung des Niveauunterschiedes in den Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land getan.
Parallel zum Wohnungsbau wurde ein umfangreicher Gesellschaftsbau realisiert. 10000 Kinderkrippenplätze, 20000 Kindergartenplätze, 2200 Unterrichtsräume und 130 Schulsporthallen wurden zusammen mit den Wohnungen errichtet und schufen so gute Bedingungen für die Versorgung und Betreuung unserer Bürger in Stadt und Land. Hervorzuheben ist dabei, daß der Hauptanteil dieser Kapazitäten ebenfalls in der WBS 70-Bauweise entstand. Das ist Ausdruck dafür, daß diese Bauserie seit ihren Anfängen 1972 ständig vervollkommnet wurde und heute universell anwendbar ist.
Es war stets unser Anliegen, mit der Entwicklung von Wissenschaft und Technik im Bauwesen die Lösung von Schwerpunktaufgaben zu sichern. Beginnend mit der Automatisierung der Vorfertigungsprozesse, über die ständige Weiterentwicklung der Projekte bis hin zur Rationalisierung der Prozesse auf der Baustelle wurde darauf Einfluß genommen, daß die Bauaufgaben mit dem geringsten Verbrauch an Zement, Stahl, Holz und Energie gelöst wurden. Gleichzeitig gelang es zunehmend Gestaltungsmöglichkeiten zu entwickeln, die eine industrielle Fertigung begünstigen. So konnte gleichermaßen die Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit des bezirklichen Bauwesens kontinuierlich erhöht werden.
Umfangreich war auch die Bautätigkeit im Industrie- und Landwirtschaftsbau sowie im Tiefbau. Neben der Modernisierung der wenigen vorhandenen Industriebetriebe wurde mit solchen Betrieben wie Reifenwerk, Nagema und Pharma in Neubrandenburg, Teigwaren- und Wellpappenwerk in Waren, Teppichwerke in Malchow, Armaturenwerk in Prenzlau und diversen anderen Betrieben eine industrielle Basis für den ursprünglichen agrarischen Bezirk geschaffen.
Für über 400 Betriebe der sozialistischen Landwirtschaft, darunter 368 LPG und 48 VEG wurden umfangreiche Werterhaltungsmaßnahmen und viele Neubauten realisiert.
Die umfassende Modernisierung der Wohnungen und Betriebe ging einher mit einem komplexen Bauprogramm zur Sicherung der zentralen Wasserversorgung (Anschlußgrad 99% aller WE) und des Baues von zentraler Kanalisationen und Kläranlagen, die in den Mecklenburger Städten überwiegend fehlten, erst recht in den Dörfern.
Die Entwicklung einer modernen Bauindustrie mit leistungsfähigen, spezialisierten Kombinaten war die Voraussetzung für die Erfüllung der umfangreichen Bauaufgaben. So wurden die industriellen Bauweisen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Industrie- und Landwirtschaftsbau, Im Verkehrsbau und der Stadttechnik bestimmend für das Bauen und Gestalten im Bezirk.
Auf dem Bezirkstag Bauwesen im September dieses Jahres kann auch eine positive Bilanz in der Umsetzung der Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes gezogen werden.
Wenn es uns gelungen ist, die guten Ergebnisse beim Bauen erfolgreich mit der gestalterischen Erneuerung unserer Städte, Dörfer und Landschaft zu verbinden, dann haben daran unsere Städtebauer, Architekten, Projektanten und ihr Fachverband, der BdA, einen entscheidenden Anteil.
Wichtig war dabei auch, daß besonders bei den anspruchsvollen Vorhaben der Zentrumserneuerung kreisliche Arbeitsgruppen unter Leitung der Kreisleitung der SED oder des Rates des Kreises die komplizierten Prozesse direkt vor Ort leiteten und damit ein wichtiger Partner für die Bauleitung und den Komplexarchitekten in der Durchsetzung der Bebauuungskonzeption wurden.
Wenn in diesem Heft der „Architektur der DDR“ unsere Architekten über unsere Leistungen Rechenschaft ablegen, so berichten sie über das gemeinsame Arbeitsergebnis von Bauleuten und Gestaltern.
Aufbauend auf den gewonnenen Erfahrungen werden wir auch die neuen, anspruchsvollen Aufgaben der 90er Jahre meistern und die höheren gesellschaftlichen Ansprüche an Städtebau und Architektur erfüllen.

*1 Übergabe der Zentrumsbebauung „Langer Markt“ Prenzlau anläßlich der Kommunalwahlen 1989*



# Zur Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Neubrandenburg

Dipl.-Ing. Egon Zühlke, BdA
Stellvertreter des Bezirksbaudirektors und Bezirksarchitekt

Die Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der DDR fielen zeitlich mit der Entwicklung der WBS 70, dem Aufbau eines neuen Plattenwerkes in Neubrandenburg und der Errichtung des ersten Wohnblockes in der Oststadt Neubrandenburgs zusammen. Die baulich gestalterische Entwicklung unserer Städte und Dörfer wurde in den letzten 15 bis 20 Jahren somit vor allem von der Realisierung des Wohnungsbauprogramms und der ständigen Vervollkommnung der Plattenbauweise bestimmt. Die Aufgaben des Wohnungsbauprogramms wurden im Bezirk Neubrandenburg erfüllt und überboten. Das gilt auch für den Beitrag der Neubrandenburger Bauleute zur Gestaltung der Hauptstadt Berlin.

1971 lag das Niveau der Wohnqualität noch unter dem Durchschnitt der Republik. Das war der feudalistischen und kapitalistischen Vergangenheit geschuldet. Mit dem Wohnungsbauprogramm wurden diese Rückstände zum Republikdurchschnitt überwunden. Diese in der Geschichte Meckenburgs einmalige Kulturtat wurde in erster Linie mit der WBS 70 und mit umfangreichen Eigenleistungen der Bevölkerung vollbracht.

Außer dem in den Kleinstädten und Siedlungszentren ansässigen Handwerk existierte kaum eine Bauindustrie. Es gab keinen anderen Weg, als eine Bauindustrie aufzubauen und mit der modernen industriellen Bauweise in die Dörfer und Kleinstädte zu gehen und frühzeitig nicht nur am Rande der Orte zu bauen. Dazu zwangen auch die umfangreichen Kriegszerstörungen. Die Städte mußten wieder aufgebaut werden. Bis zur Hinwendung zum verstärkten innerstädtischen Bauen (in den 80er Jahren) gab es schon zwei Etappen des Wiederaufbaues.

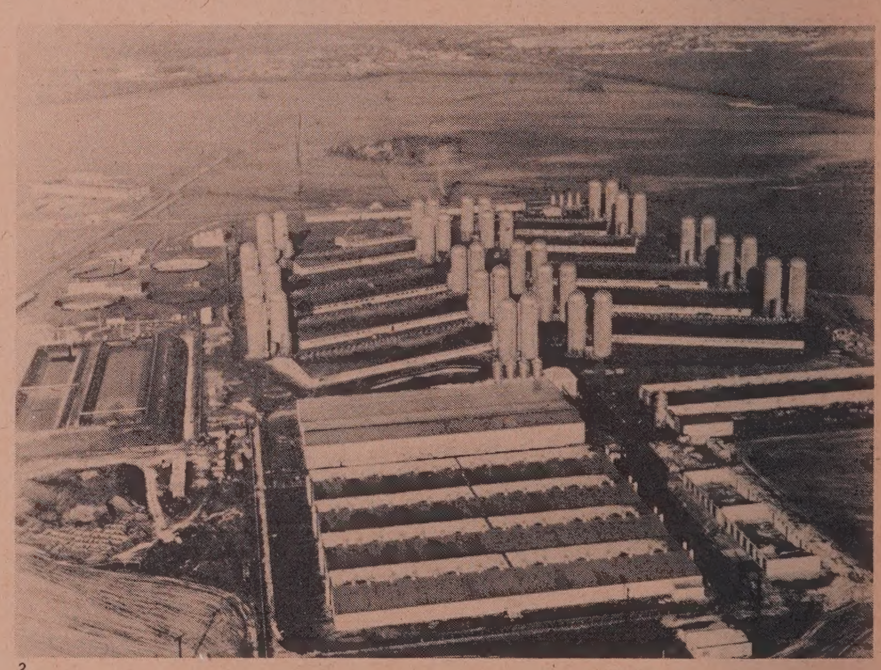
In Anknüpfung an die alte, typische Quartierbebauung und den kleinstädtischen Charakter wurde Ende der 50er Jahre in allen kriegszerstörten Städten die Zentrumsbebauung in traditioneller Bauweise begonnen. Es entstanden städtebaulich und architektonisch gelungene Gebäudegruppen, aber keine abgeschlossenen Ensembles. Die städtebaulichen Entwürfe dafür lagen jedoch vor.

Mit der Entwicklung der Blockbauweise und der Konzeption zum sozialistischen Wohnkomplex folgte in den 60er Jahren die Phase der Zeilen- und Reihenbebauung. Bauland boten die enttrümmerten Innenstädte ausreichend. So wurde diese offene Bauweise zum Teil auch zentrumsprägend.

Mit Weitsicht und Konsequenz wurden jedoch die unmittelbaren Zentrumsflächen (ehemalige Märkte) freigehalten



1



2

und zwischenzeitlich begrünt. So ergaben sich mit der Hinwendung zum innerstädtischen Bauen Anfang der 80er Jahre günstige Standortangebote. In Verbindung damit entstand der hohe gesellschaftliche Anspruch, das Erscheinungsbild der Städte gestalterisch aufzuwerten und neue Stadtzentren zu bauen. Neben den historischen Bezügen waren dabei die vergangenen Etappen des Wiederaufbaues einzubeziehen und repräsentative, stadttypische Zentrumsensembles zu schaffen. Entsprechend der Forderung nach intensiver Stadtreproduktion und der Anwendung des industriellen Bauens wurde eine entsprechende Formensprache beim städtebaulichen Entwurf und in der baulichen Realisierung gesucht.

Das innerstädtische Bauen entwickelte sich quantitativ von ca. 20 % im Zeitraum 1976–1980 auf knapp 60 % im laufenden Fünfjahrplan.

Dabei ist festzustellen, daß zu den

3

4

*1 Wichtiger Bestandteil des Wohnungsbauprogramms ist der Eigenheimbau auf dem Lande*

*2 Rindermastanlage Hohen-Wangelin, Kreis Waren*

*3 Fußgängerboulevard im Stadtzentrum von Neubrandenburg*

*4 Der rekonstruierte Markt in Anklam mit dem Otto-Lilienthal-Denkmal*

Standorten des innerstädtischen Bauens zunehmend Flächen zählen, die zwischen Stadtrand und Zentrum liegen und relativ extensiv genutzt waren.

Nicht selten waren auch Baugrundprobleme dafür eine Ursache. Die intensive bauliche Nutzung dieser Zonen stellt höhere Anforderungen an die Vorleistungen und Vorbereitung.

Entsprechend den zentralen Beschlüssen und auf der Grundlage der bezirklichen Grundlinie zur Entwicklung von Städtebau und Architektur vollzog sich der Wohnungsneubau immer stärker in Verbindung mit der Werterhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion der Altbausubstanz. Im Zeitraum 1986–1990 liegt die Zahl der modernisierten und rekonstruierten Wohnungen erstmals höher als der Neubau. Diese Grundtendenz bleibt weiter bestimmend, damit in absehbarer Zeit auch die restlichen ca. 18 % der Wohnungen mit Bad/Dusche und WC ausgestattet werden können.

Eine besondere Bedeutung kommt im





5



6

Bezirk Neubrandenburg der baulich-gestalterischen Entwicklung der Dörfer zu. Bezirkliche Beschlüsse fördern den Wohnungsbau auf dem Lande, wobei typische Wohnweisen und Bauformen wieder verstärkt Berücksichtigung finden.

Unter Berücksichtigung der dominierenden Bausubstanz von Ein- und Zweifamilienhäusern werden über zwei Drittel des Eigenheimbaues, der Modernisierungen und Rekonstruktionen in Kleinstädten und Dörfern durchgeführt. Der notwendige Geschoßwohnungsbau wird vorrangig mit kleinen 2- und 3geschossigen Typen errichtet. Bei ca. 46 % Einwohner, die in Kleinstädten und Dörfern wohnen, entfallen durchschnittlich 25–35 % des Geschoßwohnungsbaues eines Fünfjahrplanes auf diese Standorte.

In Einzelfällen zwingen vorhandene Kapazitäten noch zur Anwendung von speziellen 4geschossigen Typen in WBS 70 mit Ofen- oder zukünftig mit Blockheizung in Dörfern und Kleinstädten.

Etwa 17 % des Eigenheimbaues vollzieht sich jetzt in Form betrieblicher Ein- und Zweifamilienhäuser. Es wird versucht, zunehmend diese neue Form des Eigenheimbaues zur Weiterentwicklung der Eigenheimtypen und zur Förderung des Anteils an Doppel-, eventuell auch an Reihenhäusern zu nutzen.

Ein erstes Ergebnis liegt mit einer Mischbauweise im Kreis Pasewalk vor. Schon jetzt werden 75 % der Eigenheime in Dörfern von Landarbeitern und Genossenschaftsbauern bezogen, und in Kleinstädten beträgt der Anteil 52 %. So wird diese Bauweise sozial und gestalterisch zweckentsprechend eingesetzt.

An dieser Stelle sei positiv vermerkt, daß durch die Kollegen vom Institut für ländliches Bauen der Bauakademie der DDR in den letzten Jahren wieder eine kontinuierliche Arbeit auf dem Gebiet des Eigenheimbaues und des kleinteiligen Geschoßwohnungsbaues geleistet wird.

Reserven bestehen zur Zeit offensichtlich in der komplexen Leitung der Prozesse, z. B. durch Koordinierung der TGL-Entwicklung, Projektierungsrichtlinie, Baustoffentwicklung und -bereitstellung. Damit kann wesentlich auf die funktionelle und gestalterische Qualität des ländlichen Wohnungsbaues Einfluß genommen werden.

Als Gebiet der über 1 000 Seen, der Wälder und der von der Eiszeit geformten Landschaft nimmt der Bezirk Neubrandenburg zunehmend Erholungsfunktion wahr. Wenn auch die Sommererholung in Zelten, Campinghängern, auf Booten und in Bungalows dominiert, so wächst doch ständig die Heimkapazität und ihre ganzjährige Nutzung. Seit 1971 sind etwa 3 500 Heimplätze für den FDGB neu gebaut worden sowie eine Vielzahl von Betriebsferien- und Schulungsheimen. Zunehmend entstehen funktionell und gestalterisch gelungene Lösungen.

Vieles wird im Bezirk in Eigenleistung und schrittweise im Verlauf vieler Jahre entwickelt. Das trifft auch für die Produktions- und Gesellschaftsbauten zu, vor allem aber für die vielen Maßnahmen des Wohnungsbaues. Die umfangreichen Eigenleistungen bei den Bevölkerungsbauten, aber auch von Betrieben bestimmen maßgeblich das Aussehen unserer Städte, Dörfer und Landschaft. Unsere örtlichen Räte brauchen dabei kontinuierliche Unterstützung in der gestalterischen Einflußnahme auf die vielen örtlichen Baumaßnahmen.

Mit den Ortsgestaltungskonzeptionen, einer umfangreichen Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, mit der Besetzung der Planstellen in den Kreis- und Stadtbauämtern sind wesentliche Hilfen geschaffen worden und wird eine umfangreiche Arbeit der Bezirksgruppe des Bundes der Architekten auf diesem Gebiet geleistet.

Jedoch sollten diese Fragen auch bei der Profilierung des Hoch- und Fachschulwesens, insbesondere der Weiterbildung der Projektanten, die in der Praxis tätig sind, stärker Berücksichtigung finden. Bemühungen, ständige Weiterbildungsmöglichkeiten für Praktiker an einer Hoch- und Fachschule der DDR anzubieten, hatten bisher nicht den gewünschten Erfolg. Die Ingenieurschule Neustrelitz bietet nun 1989 je einen 14-Tage-Lehrgang für landwirtschaftliche Produktionsbauten sowie für ländlichen Wohn- und Gesellschaftsbau an. Ein nachahmenswerter Versuch.

Sehr vielschichtig sind die Prozesse, die gleichermaßen Einfluß haben auf die Lebensbedingungen und das Aussehen unserer Siedlungen. Nur im engen Zusammenwirken von Kommunalpolitikern, Fachleuten und gesellschaftlichen Kräften können die günstigsten Entwürfe erarbeitet und realisiert werden, die ein gutes Wohnen in schönen Städten und Dörfern sichern. Mit den folgenden Beiträgen stellt sich der Bezirk mit seinen Leistungen zum Bauen und Gestalten vor, will aber auch zum Meinungsaustausch anregen.

**5** *Von Neubrandenburger Architekten gestalteter Bereich der Wilhelm-Pieck-Straße*

**6** *Lückenschließung am Markt von Templin*

# Die Stadt Neubrandenburg – Entwicklung, Erbe und Gestaltung

**Dr.-Ing., Dipl.-Arch. Iris Grund, BdA**
**Stadtarchitekt Neubrandenburg**

Neubrandenburg ist gegenwärtig eine Stadt mit rd. 90 000 Einwohnern.
Der Generalbebauungsplan ist für eine Stadt mit rd. 100 000 Einwohnern um das Jahr 2 000 erarbeitet worden. Dann wird ein Ausklingen der seit 1971 sehr dynamisch verlaufenden Stadtenwicklung erwartet.
1952 – mit der Neuordnung der Länder zu Bezirken wurde Neubrandenburg zur Bezirksstadt des neugebildeten Bezirkes Neubrandenburg erklärt. Die bisherige Landeshauptstadt war Neustrelitz.
Bis zum zweiten Weltkrieg teilte unsere Stadt ihr Schicksal mit den Mecklenburger Provinzstädten wie z. B. Prenzlau, Pasewalk oder Malchin. In einer frühen Blütezeit entstanden im 13. bis 15. Jahrhundert prächtige backsteingotische Sakralbauten und Stadttoranlagen. Der 30jährige Krieg (1618–1648) verwüstete das Land und die Städte. Danach kümmerten die Städte vor sich hin. Agrarproduktion und Großgrundbesitz prägten Land und Leute bis 1945. Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts hinterließ nur schwache Spuren in den Städten.
Außerhalb der Stadtmauern wurden seit 1864 der Bahnhof und an den Gleisanlagen einige Fabriken gebaut. Um die Wallanlagen entstand aus einzeln stehenden 2- bis 3geschossigen Mehrfamilienhäusern mit relativ großen Wohnungen und Gärten ein weiterer äußerer Ring. In der Gründerzeit beginnend bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts dehnte sich das bebaute Stadtgebiet im Nordwesten, Norden und Osten durch flächige Stadterweiterungen auf dem günstigsten Baugrund aus. Überwiegend einzeln stehende Ein- und Mehrfamilienhäuser in ein- bis dreigeschossiger Bauweise entstanden am vorhandenen bzw. in Quartierstruktur ergänzten Straßennetz. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich damit auf rd. 10 000 Bürger im Jahre 1900.
Schon in Vorbereitung auf den zweiten Weltkrieg begann in den 30er Jahren eine rege Bautätigkeit in vielen mecklenburgischen Städten. Rüstungsbetriebe verlagerten ihre Produktion aus den industriellen Ballungsgebieten in die mecklenburgischen Wälder. In Neubrandenburg entstanden Arbeitersiedlungen nach dem Muster der Gartenstädte, idyllisch anzusehen – ohne befestigte Straßen, ohne Kanalisation.
Die Einwohnerzahl verdoppelte sich auf rd. 20 000 Einwohner bis 1945. Die soziale Infrastruktur verblieb auf dem Niveau der 20er Jahre. Die vorhandenen Gleisanlagen wurden durch Industriegleise ergänzt, die noch heute die Stadtstruktur mitbestimmen. Ehemalige Betriebsflächen und -anlagen für Flugzeugwerke und die Unterwassertorpedoproduktion sind ebenfalls trotz Demontage ihrer Ausrüstungen bleibende Flächenmarkierungen. In der Zeit des zweiten Weltkrieges arbeiteten dort und lebten rundum in Barackenlagern Tausende von Kriegsgefangenen und Insassen von Konzentrationslagern – darunter auch Irma Thälmann.

An mehreren Stellen in der Stadt sind dem Leben, Kämpfen und Leiden dieser tapferen Menschen Mahn- und Gedenkstätten errichtet worden.

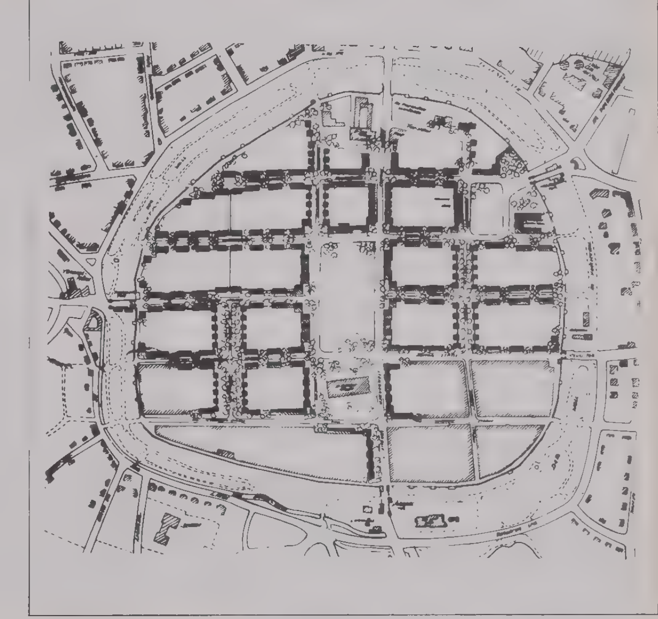
Im April 1945 wurde die Stadt zur Festung erklärt. In wenigen Stunden war am 29. April 1945 der historische Stadtkern infolge von Kampfhandlungen zu 85 % zerstört.

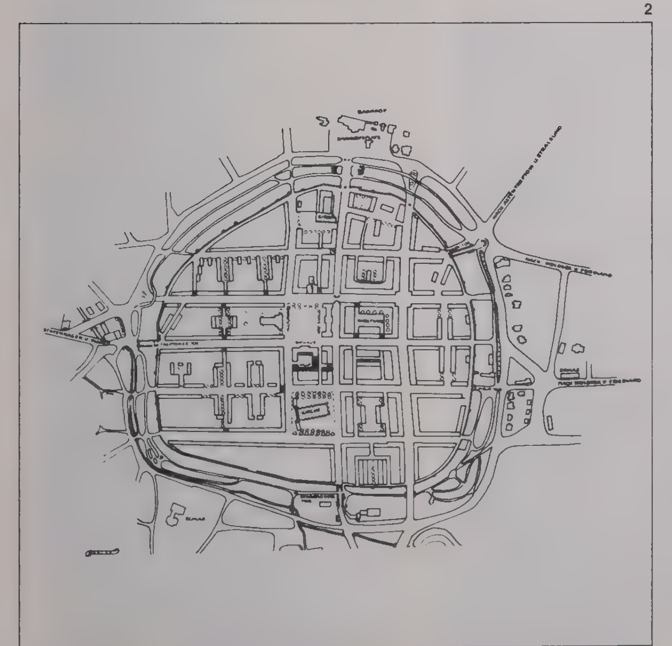
Die ersten Wiederaufbaupläne entstanden bereits 1946/1947, erarbeitet von Heinrich Tessenow im Auftrage der Mecklenburger Landesregierung.
(Tessenow hatte um 1920 ein Haus in Neubrandenburg erworben, das seitdem von seiner Familie bewohnt wurde. Dieses Haus ist erhalten geblieben. Behutsame Um- und Ausbaumaßnahmen durch

*1 Aufbauplan von Heinrich Tessenow (1946)*

*2 Plan zum Wiederaufbau von Brückner (1947), Bezirksdenkmalpflege*

*3 Bebauungsplan von W. Franek (1954), der dem Wiederaufbau der Innenstadt zugrunde lag*


1


2


3



4



5

6



Heinrich Tessenow sind noch heute erkennbar und dokumentiert.)

Der Aufbauplan Tessenows zeigt eine wohlgeordnete, aufgelockerte und durchgrünte Einzelhausbebauung der Innenstadt. Hervorzuheben ist an dieser Planung die sorgsame Beachtung der außergewöhnlich regelmäßigen Quartierstruktur des bereits mit der Stadtgründung im Mittelalter angelegten Stadtgrundrisses.

1952 erfolgte die Grundsteinlegung zum Wiederaufbau der Innenstadt auf der Grundlage eines Bebauungsplanes, der von der Deutschen Bauakademie zu Berlin begutachtet und beeinflußt worden ist. Prof. Hanns Hopp hat maßgeblich dazu beigetragen, daß gut proportionierte Straßenräume und abwechslungsreiche Fassaden entstanden. Seitdem entwickelte sich das besondere, eigene Bild unserer Stadt. Nicht ein Straßenzug, sondern die gesamte Innenstadt war Gegenstand des Aufbaus. Es entstanden – als städtebauliches Gesamtensemble geplant – Wohngebäude mit Läden im Erdgeschoß, ein Postamt, der Bahnhof, das Polizeigebäude, ein Hotel, die Poliklinik, eine Schule und Kindergärten. Die überlieferte Stadtstruktur der Innenstadt wurde wieder aufgenommen und damit bewahrt. Der erste Wiederaufbauplan von Tessenow mag dazu beigetragen haben. Begünstigt wurde diese Haltung auch durch die damalige historisierende Architekturauffassung.

Seit 1972 werden alle Baumaßnahmen auf der Grundlage eines von der Stadtverordnetenversammlung bestätigten Generalbebauungsplanes vollzogen, der seit 1970 in breiter demokratischer Arbeitsweise unter Mitwirkung aller erforderlichen Fachinstitutionen und auf der Grundlage klarer Entwicklungsprämissen zu städtebildenden Faktoren der Industrieentwicklung, der Einwohnerentwicklung und des Wohnungsbauprogrammes erarbeitet werden konnte. Gegenwärtig erfolgt die Fortschreibung bis zum Jahre 2000 und teilweise darüber hinaus in Einheit und synchron mit der Bearbeitung des Generalverkehrsplanes. Bereits für die erste Fassung des Generalbebauungsplanes wurden Grundsätze zur Stadtentwicklung erarbeitet, die von den besonders reizvollen Gegebenheiten der Landschaft und dem baukünstlerisch wertvollen Überlieferten geprägt sind. Die bauliche Entwicklung der Stadt hat sich seit 1971 danach vollzogen. Für die weitere Stadtentwicklung bis zum Jahre 2000 werden die seit 1971 befolgten Grundsätze zur funktionellen und stadtgestalterischen Ordnung beibehalten, da sie zum Gedankengut aller an der Stadtgestaltung Beteiligten geworden sind. Sie haben einen in sich abgerundeten, kompakten Stadtorganismus zum Ziel. Die Funktionsbereiche Wohnen – Arbeiten – Erholen sind jeweils überschaubar dimensioniert und untereinander gut erreichbar. Für die Bewohner und Besucher der Stadt werden mit diesem Ordnungsprinzip unter Nutzung der landschaftlichen und historischen Besonderheiten eine gute Orientierung und einprägsame Stadtbilder angestrebt.

- Das Zentrum der noch weiter wachsenden Stadt ist und bleibt der historische Stadtkern.

Unter Beibehaltung der Wiederaufbauleistungen von 1950–1960 vollzieht sich stetig eine intensivere Nutzung der vorhandenen Substanz zugunsten stadtzentraler Funktionen. Das sind z. B. Umprofilierungen von Handelseinrichtungen in den Erdgeschossen der Wohngebäude und der Umbau von Verkehrsstraßen zu Fußgängerbereichen.

Der Anteil von Wohnungen im Stadtkern wird beibehalten. Mit der denkmalgerechten Instandsetzung der im Stadtkern unter Denkmalschutz stehenden Bauwerke wird ihr Ausbau für zeitgemäße Funktionen verbunden. So ist die Rekonstruktion der Marienkirche für Konzerte und Ausstellungen vorgesehen, und das ehemalige großherzogliche Theater wird mit einer grundhaften Rekonstruktion des barocken Fachwerkhauses als Schauspielstätte zurückgewonnen. Am Karl-Marx-Platz ist das westlich angrenzende Quartier dem Aufbau eines Rathauses vorbehalten. Weitere Bauvorbehaltsflächen sind rundum außerhalb der Wallanlagen in einem größeren Abstand vorgesehen und mit einer gewissen funktionellen Ordnung konzipiert. Im Bereich um Bahnhof und Busbahnhof können großflächigere Handelseinrichtungen entstehen. An der Nahtstelle zwischen Stadtkern und Kulturpark ist an ein Theater, ein weiteres Hotel und an die Erweiterung des Museums gedacht.

- Das Stadtzentrum wird in allen vier Himmelsrichtungen von Wohngebieten umgeben.

Die Bebauung der Hochflächen im Osten, Süden



7



8

*4 Panorama des Wohngebietes Datzeberg*

*5 Wohngebiet an der Leninstraße, Hauptkommunikationslinie und Straßenzugang vom Süden*

*6 Wohngebiet Behmenstraße in der Innenstadt mit dem Wieckhaus in der Stadtmauer*

*7 Als Fußgängerbereich gestaltete Turmstraße. Ostwestachse durch die Innenstadt*

*8 In dem seit 1970 gestalteten Kulturpark am Tollensesee*

*9 Blick in die Behmenstraße*

*10 Plastik „Die trauernde Mutter", geschaffen von René Grätz*

*11 Arbeitsstättengebiet im Nordosten vom Datzeberg*



9

*Übersicht zur Stadtentwicklung*

| | |
|---|---|
| 4. Jan. 1248 | Die Gründungsurkunde der Stadt Neubrandenburg wurde durch den Markgrafen von Brandenburg in Spandau unterzeichnet. |
| 1817 | In Neubrandenburg werden 5 145 Einwohner gezählt. Außerhalb der Stadtmauer gibt es nur 4 bewohnte Häuser. |
| 1900 | Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt 10 559. |
| 1948 | In Neubrandenburg leben 21 620 Menschen. |
| 1968 | Neubrandenburg zählt 41 000 Einwohner. |
| 1. Jan. 1969 | Die Stadt erhält den Status eines Stadtkreises. |
| 1970 | 46 000 Einwohner |
| 1975 | 63 000 Einwohner |
| 1990 | werden 92 500 Bürger in Neubrandenburg wohnen. |
| 2000 | sind 101 000 Einwohner prognostiziert worden. |

*Proportionen und Flächennutzung*
*(nach Generalbebauungsplan Stand 1990)*

| | |
|---|---|
| administrative Stadtfläche | 8 564 ha – 926 m²/Ew |
| davon Baugebiete | 1 449 ha – 16,9% – 157 m²/Ew |
| darunter Wohn- und Mischgebiete einschl. Zentren | 8,1% |
| Industriegebiete | 7,2% |
| Verkehrsfläche | 190 ha – 2,2% – 21 m²/Ew |
| Erholungsfläche | 656 ha – 7,7% – 71 m²/Ew |
| landwirtschaftl. Nutzfläche | 2 112 ha – 24,6% – 228 m²/Ew |
| forstwirtschaftl. Nutzfläche | 723 ha – 8,4% – 78 m²/Ew |
| Gewässer | 2 329 ha – 27,2% – 252 m²/ha |
| sonst. Flächen | 1 105 ha – 12,9% – 119 m²/Ew |

*Entwicklung des Wohnungsbestandes*

| | |
|---|---|
| *Anzahl der Wohnungen* | |
| 1970 | 13 501 WE |
| 1985 | 29 169 WE |
| 1990 | 33 763 WE |
| *Baualter des Wohnungsbestandes 1990* | |
| vor 1919 | 1 924 WE – 5,72% |
| 1919–1945 | 1 656 WE – 4,92% |
| 1946–1970 | 8 096 WE – 24,05% |
| 1971–1990 | 21 982 WE – 65,31% |
| *sanitäre Ausstattung der Wohnungen 1990* | |
| Bad/Dusche | 32 595 WE – 96,84% |
| modernes Heizsystem | 28 588 WE – 84,94% |
| Innen-WC | 32 644 WE – 96,98% |
| Außen-WC | 850 WE – 2,52% |
| Trocken-C | 119 WE – 0,35% |

und Norden mit Wohnungsneubau hat das Stadtgebiet seit 1970 extensiv erweitert. Dabei wurde eine maximale Entfernung vom äußeren Stadtrand bis zum Zentrum von 45 Minuten Fußweg angenommen und eingehalten. Seit 1975 wurden die Hauptkommunikationslinien zwischen den Wohngebieten in Randlage und dem Stadtzentrum mit dem Aufbau der innerstädtischen Wohngebiete Leninstraße und Katharinenstraße in der Einheit von Wohnungsneubau und Modernisierung der Altbausubstanz gestaltet. 1989 ist die Umgestaltung des westlich unmittelbar an das Zentrum anschließenden Gebietes Rostocker Straße begonnen worden. Die Hochfläche im Westen – das vierte zur Abrundung der großräumigen Stadtkomposition vorgesehene Wohngebiet – wird danach etwa ab 1992 bebaut werden.

- Die Arbeitsstätten sind dezentralisiert mit Schwerpunkten im Nordosten sowie im Süden und Westen der Stadt entstanden.

Ihre Ausdehnung wurde annähernd proportional zum Arbeitskräfteaufkommen des jeweiligen Stadtgebietes eingerichtet. Ein separates System von Fuß- und Radwegen ist auch Bestandteil des Generalverkehrsplanes und muß noch weiter ausgebaut werden.

- Die reizvollen landschaftlichen Gegebenheiten des Stadtgebietes sind mit dem Ausbau der wachsenden Stadt so zu bewahren, daß sie der Erhohlung dienen und das Stadtbild mit prägen.

Struktur und Gestalt der Stadt werden von ihrer landschaftlichen Situation geprägt. Die traditionellen Wege kommen aus den vier Himmelsrichtungen über die Hochflächen auf die Stadt zu, so daß sich von allen Seiten der Blick über das gesamte Stadtpanorama eröffnet. Der geschlossene Großgrüngürtel um den Stadtkern und die relativ zarten Dominanten der beiden Kirchtürme, das Turmhaus des Hauses der Kultur und Bildung und die Tortürme der vier Stadttore werden sichtbar und markieren das Zentrum.

Rundum steigen vier Hochflächen in etwa 2 000 m Entfernung bis auf 50–70 m ü. HN aus den weiträumigen Niederungen der Tollense und der Datze auf. Die seit 1970 auf drei dieser Hochflächen entstandenen neuen Wohngebiete tragen in besonderer Weise zum Stadtbild bei und haben eine neue Silhouette entstehen lassen. Ihre in Richtung Stadtkern steil abfallenden Hänge haben größtenteils einen natürlichen Großgrünbewuchs. Sie bieten ideale Möglichkeiten für Spiel und Erholung und umrahmen die neuen Wohngebiete damit in ähnlicher Weise wie die grünen Wallanlagen den historischen Stadtkern.



10



11

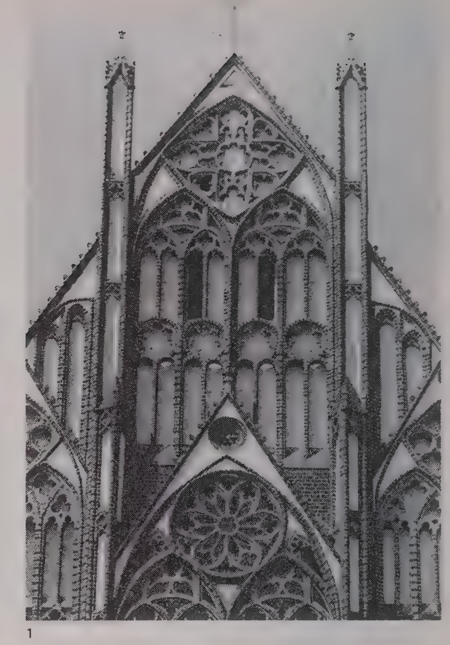
# Denkmalpflege im Bezirk Neubrandenburg

**Paul Schumacher**
**Bezirksdenkmalpfleger**

Der Bezirk Neubrandenburg verfügt über 1 806 Denkmale, zu denen größtenteils Einzelobjekte, vereinzelt aber auch Ensembles oder komplexe Anlagen gehören. Die Gesamtzahl untergliedert sich in acht Positionen der zentralen Denkmalliste, 148 Objekte der Bezirksdenkmalliste und rund 1 650 Denkmale, die die Kreisdenkmallisten erfassen.
Angesichts des kulturgeschichtlich unübersehbaren Süd-Nord-Gefälles beschränkt sich die Zahl der Denkmale von besonderer nationaler Bedeutung auf folgende acht Bau- und Kunstwerke:
– das Ensemble mittelalterlicher Bauten im historischen Stadtkern von Neubrandenburg, bestehend aus dem mittelalterlichen Befestigungsring mit den vier gotischen Backsteintoren, der frühgotischen Marienkirche und dem um 1260 gegründeten ehemaligen Franziskanerkloster;
– das 1172 gegründete ehemalige Zisterzienserkloster Dargun, Kreis Malchin, das nach der Reformation zum Schloß der Herzöge von Mecklenburg-Güstrow ausgebaut wurde und am Ende des zweiten Weltkrieges total ausbrannte;
– der spätgotische Schnitzaltar mit Tafelmalerei in der Stadtkirche von Malchin;
– die 1680 bis 1683 hergestellte Barockorgel in der Dorfkirche Basedow, Kreis Malchin;
– das ehemalige Rathaus in Stavenhagen, Kreis Malchin, das als Geburtshaus des bekanntesten niederdeutschen Dichters als Reuter-Literatur-Museum und Forschungsstelle für niederdeutsche Literatur genutzt wird;
– die Marienkirche in Prenzlau;
– die spätgotischen Plastiken aus dem ehemaligen Hochaltar der Marienkirche Prenzlau;
– die nahezu vollständige mittelalterliche Stadtbefestigung in Templin.
Im Denkmalbestand des Bezirkes dominieren drei territoriale Besonderheiten, die zugleich auch denkmalpflegerische Schwerpunkte setzen:

– die giebelbetonten gotischen Hallenkirchen,
– die beachtliche Zahl an mittelalterlichen Stadttoren,
– die hohe Zahl an ehemaligen Schlössern und Herrenhäusern.

Im Gegensatz zum Küstenbezirk, in dessen monumentaler Sakralarchitektur die Basilika den bestimmenden Einfluß der Kathedralgotik monumentiert, herrscht im Bezirk Neubrandenburg die Hallenkirche vor.
Einzelne dieser schlicht und übersichtlich gegliederten Langhallen besitzen im reich verzierten Ostgiebel einen ausgesprochen repräsentativen Schmuck. Vor die massive Giebelwand wurde im Abstand bis zu etwa einem halben Meter ein plastisch durchwirktes Maßwerk gelegt, das die nüchterne Giebelwand wie ein Schleier überzieht. Die Vermutung liegt nahe, diesen Einfluß einem Baumeister zuzuschreiben, der das Straßburger Münster kannte, dessen Westfassade im letzten Viertel des 13. Jh. ihr berühmtes Schleierwerk erhielt. Was nach dem Vorbild der Hausteingotik um 1300 am Ostgiebel der Neubran-



1



2



3



4



5



6



7

*1 Der Ostgiebel der Marienkirche in Prenzlau gilt als der eindrucksvollste Backsteingiebel Europas.*

*2 Der historische Stadtkern von Teterow. Die überwiegende Zahl der Städte im Bezirk Neubrandenburg sind planmäßige Gründungen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.*

*3 Der von Peter Joseph Lenné gestaltete Park von Basedow zeichnet sich durch seine Großräumigkeit aus. Lenné hat das originale jungsteinzeitliche Großsteingrab in die Parkgestaltung einbezogen.*

*4 Klassizistische Haustür in Stavenhagen, Kreis Malchin*

*5 Die Wassermühle des ehem. Zisterzienserklosters Boitzenburg, Kreis Templin, ist seit dem 13. Jahrhundert urkundlich nachgewiesen.*

*6 Drei Speichergenerationen am Hafen von Demmin aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, dem Ende des 19. Jahrhunderts und aus dem Jahre 1935.*

*7 Das 1552 erbaute Schloß Basedow wurde nach einem Brand von 1891 in wesentlichen Teilen im Stil der Neorenaissance erneuert.*

denburger Marienkirche erstmals in Backstein erprobt wurde, beeinflußte nachhaltig die Gestaltung der Marienkirche Prenzlau, die nach Abbruch des um 1250 errichteten Vorgängerbaues ab 1325 in nur 14 Jahren in Backstein komplett erbaut wurde. Ihr prächtiger Ostgiebel gilt als der schönste Kirchengiebel der Backsteingotik.

Von 14 Kreisstädten des heutigen Bezirksterritoriums wurden im zweiten Weltkrieg die Zentren von Anklam und Templin durch Luftangriffe und die Altstadtkerne von sechs weiteren Kreisstädten durch unmittelbare Kampfhandlungen in den letzten Kriegstagen zwischen 55 und 85 Prozent zerstört. Zu den Kriegsverlusten gehören u. a. auch die beiden wertvollen Sakralbauten im Bezirk: die Marienkirche Neubrandenburg und die Marienkirche Prenzlau, die beide vollständig ausbrannten. Letztere wird seit 1970 wiederhergestellt. Auch die Marienkirche Neubrandenburg, seit 1975 in staatlichem Besitz, wird gegenwärtig grundlegend restauriert und zur Konzerthalle und Kunstgalerie ausgebaut. Überschlägige Rechnungen ergaben, daß Neubauten für die beiden genannten Kunsteinrichtungen die Kosten des beschlossenen Ausbaues um das Zwei- bis Dreifache übersteigen würden. In diesem Zusammenhang sei an den richtungweisenden Satz des Ministers für Bauwesen erinnert: Die Erhaltung der Altbausubstanz ist ein Gebot wirtschaftlicher Vernunft.

Ein weiterer monumentaler Kirchenbau, der gegenwärtig wiederhergestellt wird, ist die Marienkirche Pasewalk, deren Turm am 3. Dezember 1984 einstürzte.
Das Territorium des Bezirkes Neubrandenburg gehörte einst zu den rückständigsten Gebieten Deutschlands. Die Mehrzahl der Kleinstädte wuchs bis tief in das 19. Jahrhundert hinein kaum über ihren mittelalterlichen Stadtkern hinaus. Diese Stagnation brachte es mit sich, daß in den meisten Städten wesentliche Teile der mittelalterlichen Stadtbefestigung bis heute erhalten blieben. Die besterhaltene Wehranlage besitzt Neubrandenburg. Ihr steht die Stadtbefestigung in Templin jedoch nicht viel nach. In den 26 mittelalterlichen Stadttoren verfügt der Bezirk über ein Erbe in Stein, das ihn zu sorgfältiger Erhaltung und Pflege verpflichtet. Es gehört zu den dominierenden Aufgaben der Denkmalpflege im Bezirk, diese Stadttore nicht nur als architektonische Attrappen zu bewahren, sondern sie einer sinnvollen gesellschaftlichen Nutzung zuzuführen. Das ist bereits vorbildlich in Neubrandenburg und Templin geschehen, wo durch die gesellschaftliche Erschließung sieben Stadttore bzw. Torkomplexe als besondere Anziehungspunkte fest in das städtische Leben einbezogen sind. In Altentreptow, Anklam, Demmin, Loitz und Teterow sind weitere Stadttore für museale Zwecke, Ausstellungen oder als Jugendherberge ausgebaut worden bzw. im Ausbau. In Friedland und Malchin befinden sich diesbezügliche Vorhaben in der Vorbereitungsphase. Mehr als 60 Prozent des Landes gehörte bis 1945 den Großgrundbesitzern. Demzufoge sind im Bezirk die ehemaligen Schlösser und Herrenhäuser zahlreicher vorhanden als in anderen Gegenden. Die Erhaltung und zweckdienliche gesellschaftliche Nutzung dieser Bauten zählt zu den denkmalpflegerischen Schwerpunktaufgaben, die angesichts der begrenzten Baukapazitäten nur nach und nach gelöst werden können. Wichtig ist, daß die Schloßkomplexe nicht aufgeteilt werden, sondern als zusammengehörige Einheit möglichst in einer Rechtsträgerschaft bleiben.
In einer Landschaft, in der jahrhundertelang der Großgrundbesitz vorherrschte, wurde den Bauern nahezu jede Möglichkeit der eigenen Entwicklung entzogen. Deshalb gehören größere historische Bauernhäuser zu den Seltenheiten im Denkmalbestand des Bezirkes. Schlösser und Katen charakterisieren in unserem Territorium die gesellschaftlichen Verhältnisse der Vergangenheit. Zu den Schloßkomplexen gehören obligatorisch auch Parkanlagen von unterschiedlicher Größe. Im Bezirk bestehen rund 150 ehemalige Gutsparks. Ihre Vernachlässigung in den zurückliegenden Jahrzehnten war für den Rat des Bezirkes verpflichtender Anlaß, das Interesse der Rechtsträger gezielt auf die Erhaltung und Pflege dieser kulturgeschichtlich bedeutenden Erholungslandschaften zu lenken.
In Vorbereitung auf die Lenné-Ehrung aus Anlaß des 200. Geburtstages des genialen Gartenkünstlers am 29. September 1989 wurden im Bezirk systematisch alle Parkanlagen erfaßt, die nach seinen überlieferten Plänen gestaltet oder von seiner Handschrift geprägt sind. Das Ergebnis von 26 Parkanlagen darf in keinem Falle zu oberflächlicher inflationistischer Betrachtungsweise verleiten. Peter Joseph Lenné hat mit nie erlahmender Schöpferkraft und viel Phantasie auch bei den kleinsten Aufträgen neue Ideen entwickelt und sich nicht zum eigenen Epigonen gemacht. Seine wichtigste Schöpfung im Bezirk ist der Park Basedow, in dessen weiträumige Gestaltung er das ganze Dorf und seine Umgebung mit einbezog. Was Lenné seinerzeit voraussehend als einer der großen Schöpfer der bürgerlichen Gesellschaft gestaltete, hat an Bedeutung und an Aktualität nichts eingebüßt.


8


9

*8 Der Gelbe Saal in der Orangerie Neustrelitz. Die Gestaltung dieses Festsaales wurde maßgeblich von Karl Friedrich Schinkel und Christian Daniel Rauch geprägt.*

*9 Die 1755 erbaute Orangerie Neustrelitz wurde ab 1842 zum höfischen Gartensalon umgewandelt.*

# Prenzlau
# Wohnungsneubau im Stadtkern einer Kreisstadt mit 23 750 Einwohnern

**Diplomarchitekt Klaus Thiele, BdA**
**Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg**



In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 wurde der mittelalterliche Stadtkern der Stadt Prenzlau zu 85 % zerstört. Seitdem sind über 40 Jahre vergangen.

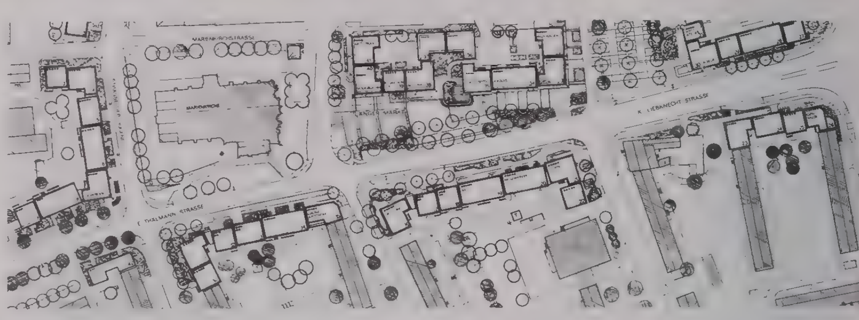
Ohne nennenswerte Abrißmaßnahmen entstanden im unmittelbaren Zentrumsbereich seit Mitte der achtziger Jahre 741 Wohnungen mit 4 400 $m^2$ Geschoßfläche für gesellschaftliche Einrichtungen in Funktionsunterlagerung neu. Auf den ersten Blick scheint diese Tatsache verwunderlich, zumal Straßen und stadttechnische Systeme in nutzbarer Qualität vorhanden waren. 40 Jahre Standortreservierung für Phantasieprojekte, deren Realisierung noch heute weit über den gesellschaftlichen Möglichkeiten und wohl auch Notwendigkeiten einer solchen Stadt lägen. Ein gutes halbes Menschenleben lang zaudern, ob die erreichbare Bauqualität ausreichend ist, um den Erwartungen der Bürger dieser Stadt zu entsprechen. Zwei-



3




4



5

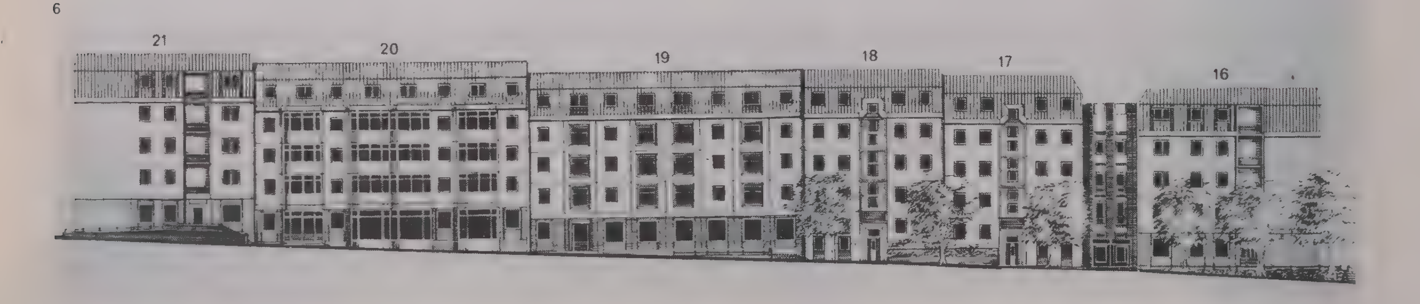
*3 Weithin sichtbar prägt das Bauwerk „Marienkirche" die Stadtsilhouette*
*4 Lageplan des Stadtkernes*
*1. Bauabschnitt „Straße der Republik", Bauzeit: Dezember 1983 – Juni 1984*
*2. Bauabschnitt „Langer Markt", Bauzeit: September 1987 bis Oktober 1989*
*3. Bauabschnitt „Sternberg", Baubeginn: nach 1990*
*5 Lageplan 2. Bauabschnitt*
*– 523 Ein- bis Vierraumwohnungen Ø 57 m² Wohnfläche (4 Wohnungen rollstuhlgerecht)*
*– 10 Läden, Gaststätte, Apotheke, Arztpraxis, Bank, Fotoatelier, Friseur, Stadtinformation, Verwaltung insgesamt 3200 m² Geschoßfläche*
*– Fernwärme über Geothermische Heizzentrale in 1,5 km Entfernung*
*6 Fassadenabwicklung aus der Bebauungskonzeption Südseite „Langer Markt"*
*7 Bebauung am „Ernst-Thälmann-Platz"*
*8 Hauszeichen aus Beton an den Mietereingängen*
*9 Fassadendetail*
*10 Mietereingang des Wohnungsbaues*
*11 Wohnungsgrundrisse der WBS 70 Neubrandenburg*
*12 Schaufenster am „Langen Markt"*
*13 Aus der offenen Zeilenbebauung wurden abgeschlossene Höfe mit besseren wohnhygienischen Bedingungen*
*14 Perspektive zum „Langen Markt" aus der Bebauungskonzeption*

fel, die auch am Beginn der Standortplanung wieder aufkamen und immer wieder geäußert wurden. Berechtigt oder unberechtigt? – für beide Auffassungen lassen sich Gedanken dafür wie auch dagegen finden. Aber ein Stadtzentrumsensemble, über Jahrzehnte nur als Fragment ausgeführt, blockiert durch unreale Zukunftsvisionen, ist für den einzelnen Menschen nicht mehr begreifbar, weil es nicht mehr seine eigene Zukunft betrifft. Als 1984 die Bauvorbereitung für den 2. Abschnitt des Stadtzentrums beschlossen wurde, war ich froh und unruhig zugleich, da ja damit auch die bautechnischen sowie ökonomischen Möglichkeiten beschrieben wurden, die sich binnen 3 Jahren nicht grundsätzlich verändern würden, die bei weitem nicht den Kulturhaus-, Kaufhaus- und Hochhausvisionen vorangegangener Architekturwettbewerbe entsprachen.
Heute ist die Bebauung im wesentlichen abgeschlossen, das Stadtzentrum hat ein völlig verändertes Gesicht erhalten. Von den Prenzlauer Bürgern wurde ihr neues Zentrum schnell in Besitz genommen; das erreichte Ergebnis wird insgesamt positiv bewertet. Das nun entstandene Ensemble bildet den neuen Rahmen für weitere Komplettierungen mit Gesellschaftsbauten, in absehbarer Zeit für Anreicherungen durch Mittel der bildenden Kunst, für Dinge, die sich heute noch unseren Vorstellungen entziehen. Aber das Fragmentarische, der vordem beklemmende, baulich-chaotische Zustand ist beseitigt worden und einer erkennbaren und definierbaren Raumordnung gewichen.
Zwei Gesichtspunkte halte ich noch für erwähnenswert, da sie das Ergebnis in der konkreten Ausführung beeinflußt haben:

1. Wie gehen wir mit dem baukünstlerischen Erbe um?

Im Baugebiet befinden sich baukünstlerisch wertvolle mittelalterliche Gebäude und Anlagen. Insbesondere die Marienkirche prägt seit Jahrhunderten das Antlitz dieser Stadt. Prenzlau ohne Marienkirche, dies wäre nur mit Identitätsverlust vorstellbar. Die massiven Wände und Türme wurden glücklicherweise durch den Kriegsbrand nicht zum Einsturz gebracht. Der seit Jahren mit viel Aufwand betriebene umfangreiche Wiederaufbau dokumentiert anschaulich unsere Haltung zu diesem Kunst- und Geschichtszeugnis. Was lag näher, als diesem Gebäude im Gesamtensemble den ihm gebührenden Platz einzuordnen und seine Ausstrahlung für die Identität des Stadtzentrums zu nutzen. Nach Abschluß der Rekonstruktionsarbeiten wird dieses Gebäude für kulturelle und museale Zwecke genutzt und weiterhin sichtbar vom Schöp-

6

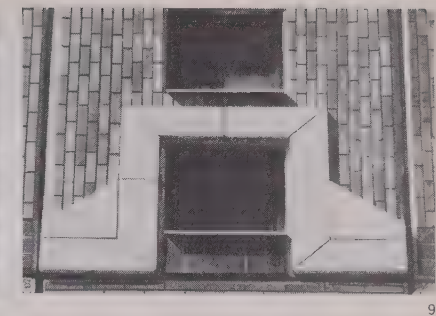




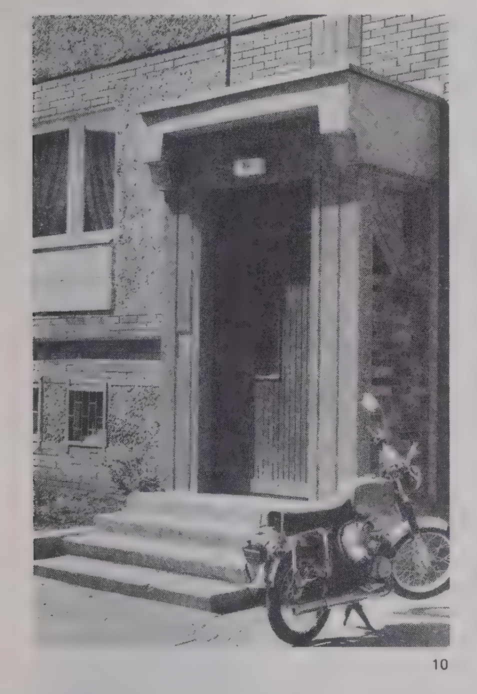

7



8



9



10




11



12

fungswillen sowie handwerklichen Geschick seiner Erbauer und Wiedererbauer künden.

2. Mut zur eigenständigen, schöpferischen Gestaltung auch in historischen Stadtanlagen!
Das Gesamtensemble ist im räumlichen Gefüge wie auch im architektonischen Ausdruck eine Neuschöpfung. Die Straßenführungen und Platzfolgen, die Baufluchten und Gebäudehöhen, die Freiflächengestaltung sowie die Detailgestaltung haben keine historische Entsprechung. Die Gesamtkonzeption leitet sich aus den funktionellen Anforderungen sowie formel-ästhetischen Anschauungen heutiger Bewohner ab. Daß die Technologie, die Ökonomie wie auch das derzeitige Leistungsvermögen des bezirklichen Bauwesens dabei eine wesentliche Rolle spielten, versteht sich von selbst. Durch die konsequente Ensemblegestaltung wurde trotz der Verwendung getypter Gebäude eine nicht wiederholbare einprägsame Gestaltlösung erreicht. Unterstützt wird dieser Grundgedanke auch durch die Beschränkung auf wenige Materialien in der Fassadengestaltung.

**Standortcharakteristik für den Bauabschnitt „E.-Thälmann-Straße"**

– 523 Ein- bis Vierraumwohnungen

– ca. 3 200 $m^2$ Bruttogeschoßfläche für gesellschaftliche Nutzung, Stadtinformation, Dienstleistungen, Gaststätte, Handel, Gesundheitswesen

– standardisierte Typenprojekte der 6 Mp-Großplattenbauweise mit geringfügigen Anpassungen für den innerstädtischen Bereich, Gebäudelängen 12 m, 15,8 m, 24 m (Systemlängen); 4- und 5geschossig (Monolithgebäude teilweise 6geschossig)

– Fernwärme und zentrale Warmwasserbereitung mittels umweltfreundlicher geothermischer Heizzentrale in 1,5 km Entfernung mit Kapazitätsreserven für den Standort Sternberg (Stadtkern) mit ca. 350 WE

– Bauzeit: 1987–1989

**Autorenkollektiv**

*Städtebauliche Konzeption*

Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg

Kollektiv unter Leitung Dipl.-Arch. Klaus Thiele

*Projektierung*

VEB (B) WBK Neubrandenburg

Kollektiv unter Leitung Ing. Günter Zimmermann (Komplexarchitekt)

VEB (K) Bau Prenzlau

Kollektiv unter Leitung Ing. Manfred Lipinski

VEB Grünanlagen- und Sportplatzbau Neubrandenburg

Kollektiv unter Leitung Ing. Gabriele Krebber

13



14



# Wiekhäuser in der Neubrandenburger Stadtmauer

**Bauing. Günter Heinz, BdA**
**Kreisinspektor für Denkmalpflege Neubrandenburg, BdA**

Die in ihrer Geschlossenheit wohl besterhaltene Stadtbefestigung im Norden der DDR rechtfertigt in höchstem Maße die Einordnung als Denkmal der zentralen Liste und besitzt nationale und internationale Bedeutung. Sie hat die Stürme der Jahrhunderte überlebt, die Kriege, Feuersbrünste und Epidemien, und sie ist nach wie vor Wahrzeichen unserer Stadt.

Neben den weithin bekannten vier Stadttoren besitzt sie eine Besonderheit, die Wiekhäuser in der mittelalterlichen Stadtmauer, die in der malerischen Vielfalt ihres Äußeren perlengleich die Stadtmauer zieren. Sie haben in den Jahrhunderten ihr äußeres Erscheinungsbild verändert. Während um 1300 mit dem Bau der Stadtmauer 56 offene, im Abstand von 30 bis 72 m, als Kampfhäuser in die Mauer eingefügt wurden, sind im 15. Jh. zwei Wiekhäuser davon zu geschlossenen Rundtürmen ausgebaut worden. Einer dieser Türme, in der Turmstraße, stürzte 1899 ein, der erhaltene in der Darrenstraße, der das Stadtgefängnis beherbergte, konnte in den letzten Jahren restauriert werden.

Nach dem Ende des 30jährigen Krieges verloren aufgrund der Entwicklung der Waffentechnik die mittelalterlichen Wiekhäuser ihre Bedeutung als Kampfhäuser. Die Stadt gab ihren Festungscharakter auf. Einige Wiekhäuser verfielen, und ihre Nischen in Stadtmauerebene wurden vermauert. Der überwiegende Teil der Mauernischen wurde zu Fachwerkwohnhäusern umgebaut und von den ärmsten Bevölkerungsschichten bewohnt.

Wenige nach dem zweiten Weltkrieg nicht zerstörte Fachwerkwiekhäuser konnten noch bis in die 70er Jahre bewohnt werden, ehe auch sie, vom Verfall gekennzeichnet, abgetragen werden mußten.

Erst die mögliche gesellschaftliche Nutzung führte zum schrittweisen Wiederaufbau dieser Bauwerke, mit dem 1972 in der 2. Ringstraße begonnen worden war. Heute können bereits 18 Fachwerkwiekhäuser in der Stadtmauer von Betrieben, staatlichen Einrichtungen und Parteien genutzt werden.

Der unter Aufsicht der Denkmalpflege vorgesehene Wiederaufbau erfolgt nach einer vom Generalkonservator bestätigten Konzeption, der umfangreiche Nachforschungen und Analysetätigkeit zugrunde lagen.

Nach dieser Konzeption werden neben den Fachwerkwiekhäusern auch 6 mittelalterliche Kampftürme, deren Substanz noch weitestgehend vorhanden ist, restauriert. In der 1. Ringstraße können heute bereits zwei davon besichtigt werden.



1

*1 Wiekhaus mit Treptower Tor*

*2 Innenansicht des Wiekhauses*

2



# Das sozialistische Dorf – eine anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe

**Dipl.-Ing. Arnfried Metelka, Chefarchitekt, BdA**
**Dipl.-Arch. Siegmund Flöting, BdA**
**Dipl.-hort. Gundel Keil, BdA**
**Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg**

Die Landarbeiter im VEG, der Bauer und die Bäuerin in der Genossenschaft gewinnen Herz und Verstand auch durch die Besonderheiten und Schönheiten des Lebens und Schaffens im Dorf. Vor allem die Liebe zum Tier (auch Haustier), die Liebe zur Pflanze (auch Hausgarten), die sich produktionsstimulierend auswirken, werden von Kindheit an vom Umfeld des Dorfes mitgeprägt.

Sozialistische Lebensweisen und Produktionsweisen verlangen nach neuen Bauformen und Bauensembles mit dorfspezifischen Qualitäten. Aber auch der Urlauber aus der Stadt sucht die Erholungslandschaft, eingebunden das Dorf, und schätzt einen ausgeprägten Milieuwechsel.

In jahrzehntelanger Arbeit haben sich die Mitarbeiter des Büros für Stadt- und Dorfplanung mit der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen und umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit in diesen Prozeß eingebunden. Es soll weiter unser Bestreben sein, den besonderen Charakter modernen ländlichen Lebens mitzuprägen und nicht zuletzt die ihm angemessene menschliche Gestaltung und Ästhetik im Kontext zum Historischen und aus reicher Erfahrung Gewachsenen zu finden.

Formuliert sind solche Ansprüche wiederholt gegeben, aber der Stand des Erreichten veranlaßt uns, kritisch unsere bisherige umfangreiche und vielschichtige Arbeit zu beleuchten. Nichts ist öffentlicher als Bauen, deshalb ist auch öffentlich über Gelungenes und Mißratenes zu werten, um die gesellschaftliche Effektivität aller Bauprozesse wesentlich zu erhöhen. Solchen Anspruch wirklich für die praktische Arbeit im Sinne des Ortes geltend zu machen fällt uns oft sehr schwer und mitunter gar nicht erst ein.

Die Lösung des Widerspruchs – gute Produktionsergebnisse, modernisierte Wohnungen, beispielhafte soziale Qualitäten und zugleich noch unbefriedigende Gestaltungsqualität der Architektur und öffentlichen Räume des Dorfes – verlangt das aber. Zum Beispiel ist der übliche Landwirtschaftsbau oft noch zu ausdruckslos im Vergleich zu den wenigen noch genutzten und erhaltenen Wirtschaftsbauten der Vergangenheit. Das Eigenheim ist verbreitet als WV-Projekt in seiner differenzierten Form, nicht Stadt nicht Dorf, ohne regionaltypische Merkmale anzutreffen. Ähnliches trifft für den so wichtigen dorfbildprägenden Gesellschaftsbau wie Rat



1

*1 Auch im Bild der Dörfer spiegeln sich Kontinuität und Wandel*

*2 Ortsgestaltungskonzeption. Darstellung der Gestaltungsidee mit Pflanzungen und baulichen Ergänzungen (Zeichnung: Metelka)*

2



*3 Hinweise für die Ortsgestaltung (Zeichnung: Metelka)*

*4/5 Mit Hilfe der Fotografie und ergänzenden Einzeichnungen werden die notwendigen Gestaltungsqualitäten am Standort anschaulich dargestellt. (Einzeichnung: Flöting)*

*6 Bei der begrüßenswerten Initiative der Bürger zur Modernisierung von Wohnbauten werden auch immer noch Veränderungen durchgeführt, die entgegen den gesetzlichen Regelungen die äußere Gestalt der Gebäude völlig ungenügend beachten. (Zeichnung: Flöting)*

der Gemeinde, Konsum, Gaststätte, Jugendklub zu. Zwar haben wir heute wieder das Ziegeldach auf ländlichen Kinderkrippen und Kindergärten, Projektanten greifen aber auch auf flache Bitumendämmdächer zurück, ohne die benachbarten steilen Satteldächer zu berücksichtigen. Historie und Regionaltypik sind gegenwärtig nur mit hohem Kraftaufwand und auf zu wenige Beispiele beschränkt zu erhalten. Mitunter werden sie als Hobby von Architekten angesehen, ohne die primäre gesellschaftliche Notwendigkeit einer beispielhaften Architektur bzw. einer komplexen Umweltgestaltung zu erkennen.

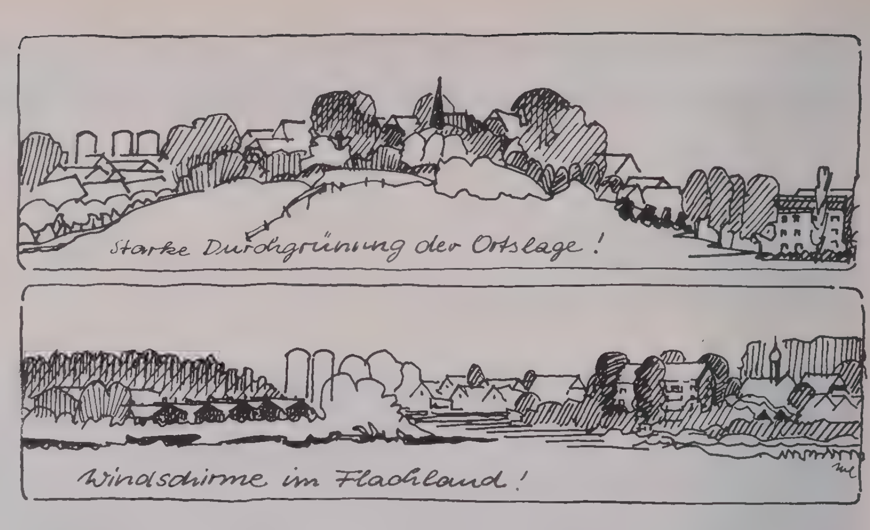
Diese Probleme veranlaßten uns, langjährig immer neue Planungsmethoden der Dorfplanung zu suchen, um vor allem den Erfolg vor Ort organisieren zu helfen.

Dorfgestaltung als praktischer Vorgang und im umfassenden Sinne als Prozeß geschieht ganz wesentlich in Verantwortung der Räte der Gemeinden, der Landwirtschaftsbetriebe und der Bürger in eigener Initiative oder in gesellschaftlichen Organisationen. Damit ist klar, daß der Erfolg der Arbeit in erster Linie von der Bewußtseinsbildung, von der Sensibilisierung aller für ein gut gestaltetes Umfeld abhängig ist.

Parallel zur Herausarbeitung langfristiger Strategien, der Ortsgestaltungskonzeptionen, die zunehmend gründlicher von den örtlichen Räten, den Betrieben, Bausachverständigen, Architekten und Landschaftspflegern entwickelt werden, haben wir viele Grundsatzmaterialien in Broschürenform (Ratgeber) erarbeitet und versuchen durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit zur Bewußtseinsbildung für komplexe, gute Umweltgestaltung beizutragen. Die Aufzählung soll deutlich machen, in welcher Breite wir die Notwendigkeiten erkennen und nach Kräften arbeiten:

- Vorträge mit Farbdias in Gemeindeversammlungen
- Schulung der Bürgermeister
  Schulung der Landwirtschaftskader
  Schulung der Studenten der Landwirtschaft und des Bauwesens
- Ausstellungen
- Artikel in der Tagespresse.

Dabei wirken die Gegenüberstellungen guter und schlechter Beispiele sehr demonstrativ und überzeugend, machen nachdenklich.







Bäume markant in der Silhouette!

3



4



5

6





7



8

*7/8 Pflege und sinnvolle Nutzung wertvoller Bausubstanz ist für das Ortsbild ebenso wichtig wie die Ergänzung durch Neubauten.*

Dorfplanerische und dorfgestalterische Arbeit muß einen hohen Grad von Anschaulichkeit haben. Die Standorte von Maßnahmen weden in Lageplänen (M 1:1 000) kenntlich gemacht und sind vor allem zur Tiefbau- und Hochbaukoordiniereung wichtig. Die konkreten Gestaltungshinweise im Rahmen der Ortsgestaltungskonzeptionen gliedern wir nach allgemeingültigen, also zeit- und objektunabhängigen Gestaltungsgrundsätzen sowohl für die Architektur als auch für die Freiflächen und zeigen dazu Fotos aus dem konkreten Dorf.
Zum Beispiel:
„Das Dorf in der Landschaft – die Landschaft im Dorf!" (In vorhandene korrektsiturbedürftige Ansichten, Fotos, wie Silhouetten, Dorfstraßen, Anger usw., werden die gewünschten Bäume, Sträucher, Hecken gezeichnet.)
Uns ist daran gelegen, jedem begreiflich zu machen, daß das Grün ein raumbildendes und schmückendes Gestaltungsmittel ist. Es ist billig und schnell zu realisieren. Wir suchen die ausdrucksstärksten, pflegeärmsten Varianten und empfehlen, die landschaftstypische Pflanzenauswahl einzusetzen.
„Hausgesichter" – gut und schlecht gelöst.
(In Fotos vorhandener Fassaden werden notwendige Korrekturen eingezeichnet.)
„Anbauten und Ausbauten"
„Fenster und Türen"
„Schutzbedürftige Gebäude und Anlagen"
zur Wahrung des geschichtlichen Dorfes
Gemessen an den sichtbaren Aufgaben und der anfangs charakterisierten gesellschaftlichen Notwendigkeit der Qualität in der Gestaltung, sind die wenigen Architekten in unserem Bezirk oft überfordert. Sie können nur punktuell wirken.
Worauf müßte deshalb nach unserer Meinung verstärkt Einfluß genommen werden:

- daß allen Baufachleuten im Studium und in der Erwachsenenqualifizierung zu verdeutlichen ist, daß jedes Bauen auch gestalterischen Ansprüchen genügen muß,
- daß für Werterhaltung aller baulichen Grundfonds bedarfsgerechte Kapazitäten, Handwerker einschließlich Werkstätten am Ort vorhanden sein müssen und daß aus den ortsspezifischen Gestaltungsansprüchen und Zielstellungen spezielle Leistungen zu sichern sind,
- daß ortsspezifische Gestaltansprüche, vom Rat beschlossen, den Charakter und die Verbindlichkeit technischer Vorschriften annehmen und nur vom Rat aufgehoben werden können,
- daß bei der Auszeichnung der Betriebe und Gemeinden nicht nur Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit, sondern auch die Qualität der Gestaltung stärkere Beachtung findet und auch die Staatliche Bauaufsicht wieder der Durchsetzung von Gestaltungsprämissen stärkere Beachtung schenkt,
- daß die Autorität der Kreisarchitekten erhöht wird, um die spezifische Qualifikation optimal für die Gesellschaft wirksam werden zu lassen,
- daß praktische und eigenständige „Vorausarbeit" der Forschung stärker in Richtung differenzierter Angebote für differenzierte Ansprüche (siehe oben) entsteht,
- daß der Bedarf standortspezifischen Bau- und Pflanzenmaterials gesichert werden muß und dafür auch die Initiativen der Betriebe stärker eingesetzt werden,
- daß bei der öffentlichen Bewertung von Entstehendem und Entstandenem durch Journalisten auch die Gestaltung eingeschlossen und die fachmännische Kritik gesucht wird und
- daß mit der Darstellung beispielhafter Gestaltung die hohen Ansprüche signalisiert werden, die die Gesellschaft stellen muß.

# Entwicklung der Plattenbauweise im WBK Neubrandenburg

**Dipl. Ing. Karl Kraus, BdA**
**Chefarchitekt im WBK**

Am 7. Oktober 1972 nahm im WBK Neubrandenburg die sogenannte AC-Linie des neuen Plattenwerkes den Dauerbetrieb auf. Es war das erste Plattenwerk der DDR, das die Wohnungsbauserie 70 in der Laststufe 6,3 Mp produzierte.

Eine intensive Gemeinschaftsarbeit zwischen dem WBK Neubrandenburg und der Bauakademie der DDR, dem Entwickler der WBS 70, waren diesem Ereignis vorausgegangen. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Instituten der Bauakademie hält heute noch an. Mit der Einführung der Wohnungsbauserie 70 endete der Einsatz der Blockbauweise und der Plattenbauweise der Laststufe 5 Mp für den Wohnungsbau, das WBK Neubrandenburg löst bis heute fast alle Bauaufgaben des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus mit der Plattenbauweise 6,3 Mp. Dieser Umstand hat zu allen Zeiten die Entwicklung der Plattenbauweise in Richtung Flexibilität gefordert, weil er stets dazu zwang, Konstruktionsprinzipien, Sortimentsentwicklung und gestalterische Ideen auch unter dem Aspekt der Anwendung im Gesellschaftsbau zu sehen.

In der 16jährigen Entwicklungsgeschichte lassen sich deutlich vier Abschnitte erkennen.

Im ersten Abschnitt waren nahezu sämtliche Aktivitäten von Forschung und Praxis auf die technisch-konstruktive und technologische Beherrschung und Vervollkommnung des Plattenbaus gerichtet, was auf diesen Gebieten zu Spitzenleistungen führte. So wurden 1976 nur noch 38 Tage Bauzeit für 40 WE benötigt, der spezifische Aufwand/WE bei Stahl, Zement, Wärmeenergie und Arbeitseinsatz erreichte Minimalwerte. Das typische Erzeugnis der ersten Jahre war der 48 m lange, 5geschossige Block, entwickelt auf der Basis von 12-m-Segmenten mit mittig gelegenem Treppenhaus. Diese Segmentstruktur ist auch heute noch für den größten Teil des Erzeugnisangebotes charakteristisch. Ihr Vorteil liegt in einer



1

sauberen Trennung in Lärm- und Ruheseite.

Ein elfgeschossiges geknicktes Segment mit Verteilergängen im 3., 6. und 9. Geschoß bildet den Anfang des vielgeschossigen Wohnungsbaus im Bezirk.

Die in den Jahren bis 1975 erreichte intensivere statische Durchdringung der Plattenbauweise ermöglichte die Entwicklung einer 11geschossigen

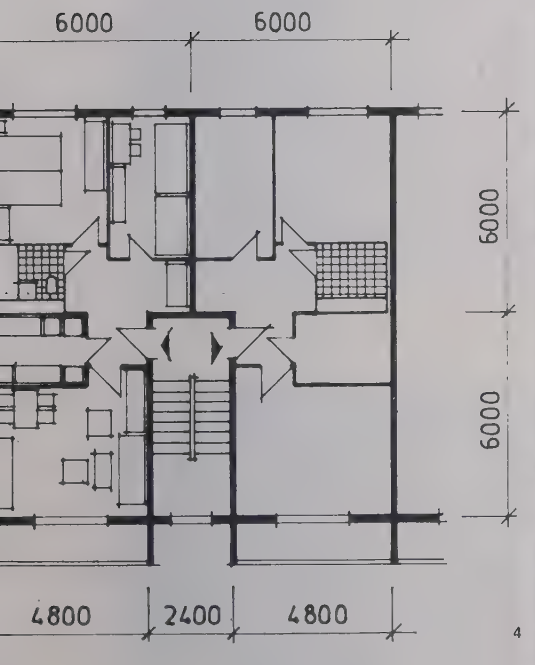
2



3

Scheibe, die mit einem 14geschossigen Punkthaus kombiniert war und im Erdgeschoß für Funktionsunterlagerungen genutzt werden konnte. Mit diesem Erzeugnis wurden sowohl in Neubrandenburg und Waren als auch in Berlin Zentren von Neubau-Wohngebieten oder zentral gelegene stadtnahe Gebiete gestaltet. Besonders bei diesen Erzeugnissen kam es zu einer intensiven Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern.

1976–1977 entstanden die ersten kombinierten Vorschuleinrichtungen 90/180 und 54/108 in Plattenbauweise, die später um weitere 4 kleinere Kombinationen ergänzt wurden.
Die Entwicklung des Typs C6 mit Funktionsunterlagerungen in der Geschoßhöhe 2,80 m brachte neue Gestaltungsmöglichkeiten für die zentralen Bereiche der Neubaugebiete.
Die architektonische Gestaltung beschränkte sich zu Beginn der Einführung der WBS 70, bedingt durch das strenge technologische Regime der Vorfertigungsstätte (Taktzeit 15 Minuten), auf die Betonung ausgewählter Flächen durch farbige Splitte und Anstriche. Erst nach der Einrichtung des sogenannten „Klinkerplatzes", einer Station für den Formwagen außerhalb des geschlossenen Produktionszyklus, konnten ab 1976 auch Keramik- und Werksteinbelegungen auf Außenwandplatten durchgeführt werden, die länger als 15 Minuten dauerten.
Ausgehend von städtebaulichen Gestaltungsvorgaben, konnte nun besser durch den differenzierten Wechsel des Oberflächenmaterials bis hin zur vollflächigen Belegung den einzelnen Neubaugebieten ein unverwechselbarer Charakter verliehen werden, der durch die geplanten Zentrumseinrichtungen und deren Gestaltung zu einem erlebbaren Höhepunkt geführt werden sollte. Die Fertigstellung dieser Zentrumsbereiche ist jedoch in den meisten Fällen noch nicht abgeschlossen.
Farbanstriche wurden ab 1974 nur da zugelassen, wo sie ohne Rüstarbeiten unkompliziert erneuert werden konnten. Dieser Grundsatz hat sich bewährt.
Ende der 70er Jahre wurde es notwendig, den Wohnungsneubau breiter auf die Klein- und Mittelstädte des Bezirkes zu verteilen. Die Anzahl der Standorte, an denen nur 40 bis 100 WE benötigt wurden, nahm zu. Das erforderte die Entwicklung eines Wohnblocks, in dem alle Wohnungsarten in einem dem durchschnittlichen Bedarf entsprechenden Verhältnis untergebracht waren und der bei Wahrung der konsequenten Gliederung in Ruhe- und Lärmseite in unterschiedlichen städtebaulichen Situationen einzusetzen war.
Das führte zur Entwicklung der Typen C7 und C8, die mit einer umfassenden technisch-konstruktiven Rationalisierung verbunden wurde, die durch den Einsatz von 3-Scheiben-Wärmedämmfenstern, Windfängen, oberflächenfertigem Dach, vereinheitlichten Loggien u. a. wesentliche volkswirtschaftliche Effekte brachte.
Erstmalig wurde auch ein 12-m-Segment als Ergänzungsbaustein angeboten, mit dem die komplizierter werdenden städtebaulichen Situationen besser zu beherrschen waren.
Parallel hierzu wurde für ländliche Standorte ohne zentrale Wärmeversorgung ein 4geschossiger Wohnblock mit 30 WE, Kachelluftofenheizung und Steildach entwickelt, dem später ein kleinerer Block mit 14 WE folgte.
Diese Arbeiten kennzeichnen den zweiten Entwicklungsabschnitt, der zu einem breiteren Einsatz der Plattenbauweise im Gesellschaftsbau führte. Un-



4


5


6

*1 Neubrandenburg Ost*
*Die ersten Typen WBS 70 5geschossig 1972*

*2, 7 Neubrandenburg Behmenstraße*
*Innerstädtisches Wohngebiet 1984*

*3 Neubrandenburg Leninstraße Magistralenbebauung*

*4 Normalsegmentgrundriß*

*5 Neubrandenburg Datzeberg*
*Hochhausgruppe TYP HN 1/HN 2*

*6 Anklam Zentrumsbebauung Steinstraße 1980/81*

terkunfts- und Verwaltungsbauten entstanden in dieser Periode, z. B. ist das FDGB-Erholungsheim Friedrich Engels in Templin im Bettenteil eine WBS 70-Konstruktion.

Den dritten Entwicklungsabschnitt prägte in der gesamten Republik der Übergang zum verstärkten Bauen in der Innenstadt, der zugleich zu einer Intensivierung der Bauleistungen unseres Kombinates im Zentrum Berlins führte. Aus dem Wettbewerbsbeitrag des Kombinates zur Entwicklung von Erzeugnissen für die Innenstädte wurden die volle Ecke mit Funktionsunterlagerung und das Durchfahrtssegment realisiert. Die Schulbaureihe 80 mit 3,30 m Geschoßhöhe wurde eingeführt. Daraus ergab sich die Möglichkeit, 3,30 m hohe Platten für die Funktionsunterlagerungen im Wohnungsbau zu nutzen. Die breit diskutierte „Dachfrage" war nicht nur eine Frage der Ökonomie des Kombinates, sondern zugleich auch eine Frage der Ökonomie der Kleinstädte, deren bauliche Substanz auch in den Zentren überwiegend aus 2- und 3geschossigen Häusern besteht. Sowohl die wirtschaftliche Auslastung des Baulandes als auch die bauwirtschaftliche effektive Lösung der Bauaufgaben verlangten mindestens eine 4geschossige Bebauung, was darauf hinauslief, ein Geschoß in der Dachzone zu „verstecken".

Diese Absicht führte zur Entwicklung des zonierten und des Mansarddaches in Kombination mit einem Flachdach. Beide Varianten haben inzwischen in den Zentrumsbereichen von Neubrandenburg, Prenzlau, Pasewalk und Berlin ihren Platz gefunden.

Von großer Bedeutung für die gestalterische Weiterentwicklung der WBS 70 war die Einrichtung einer neuen Produktionsstätte in Friedland, die Sonderelemente wie das Blumenfenster, Loggiabrüstungen, Drempelelemente für das Mansarddach u. a. überwiegend in untenliegender Fertigung und Waschbeton fertigt.

Mit Hilfe dieser Fertigungsstätte konnten nicht nur die Qualität auf das notwendige Niveau gehoben, sondern auch neue Gestaltungsideen umgesetzt werden, die wesentlich zur Bereicherung der Gestaltungsmöglichkeiten der Plattenbauweise beitragen.

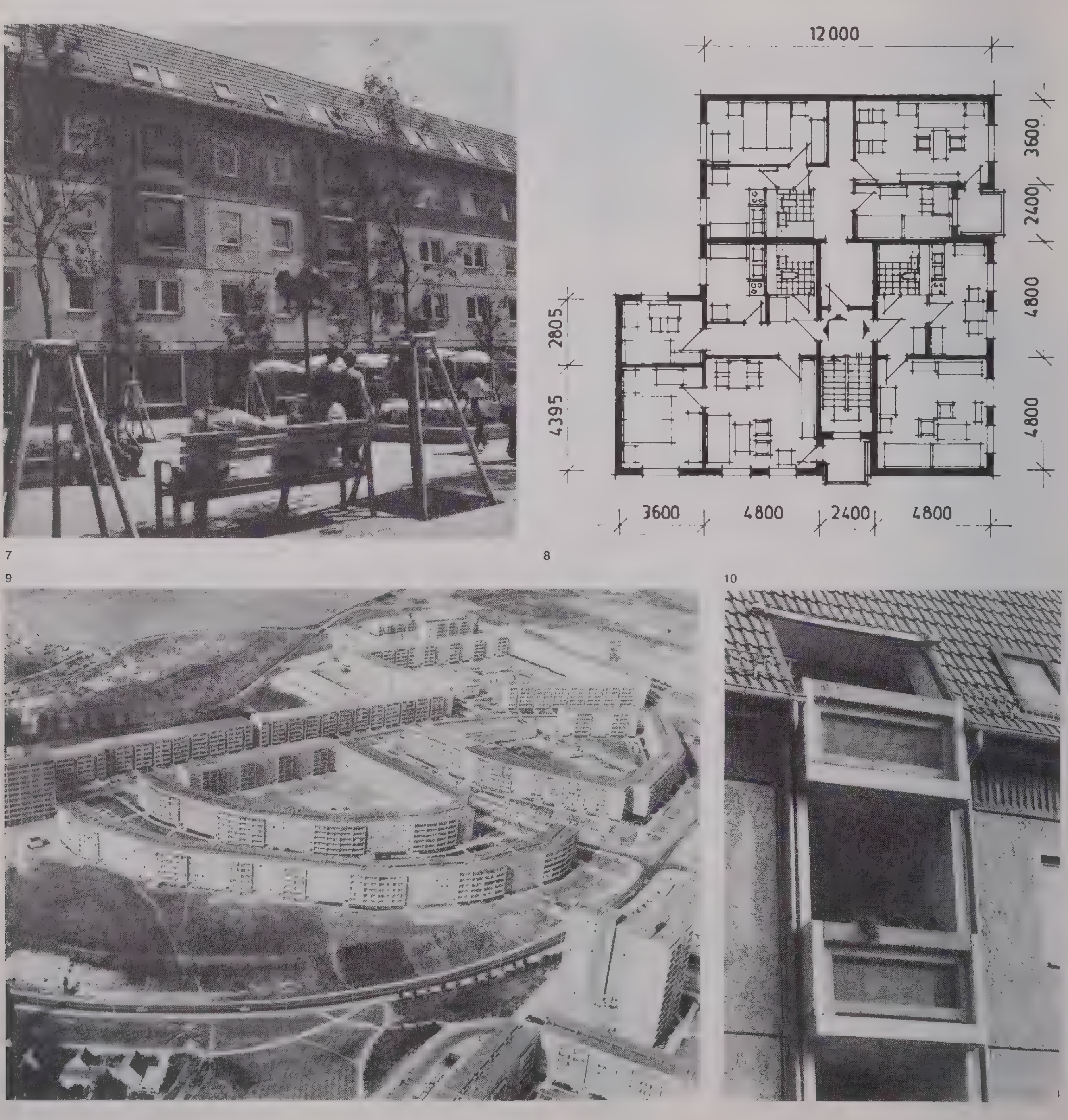
Gegenwärtig wird der vierte Entwicklungsabschnitt der WBS 70 vorbereitet. Er wird durch die Kombination stabförmiger Elemente mit der Zellenstruktur der WBS 70 gekennzeichnet sein.

Zur Zeit werden an einem Funktionsmusterbau in Neubrandenburg die ersten Erprobungen vorgenommen. Diese Kombination wird der Plattenbauweise nicht nur neue Anwendungsgebiete in Richtung Industriebau erschließen, sondern auch neue Gestaltungsmöglichkeiten für die Erdgeschoßzonen bei Funktionsunterlagerungen bringen. Das wird vor allem den Zentren der Klein- und Mittelstädte zugute kommen.

*8 Geschlossene Ecke*

*9 Wohngebiet Datzeberg in Neubrandenburg (ZLBIL 830038–143)*

*10 Loggiengestaltung geschlossene Ecke*



# Gesellschaftsbauten mit WBS 70-Elementen

**Dipl.-Ing. Frank Quellmalz, BdA**
**Chefingenieur für Architektur**
**VEB Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg**
**KB Projektierung**



1

Neben der Hauptaufgabe, Gebäude des komplexen Wohnungsbaues zu produzieren, hatte und hat unser Kombinat auch besondere Gesellschaftsbauten zu errichten. Ich habe an drei solcher Vorhaben als Komplexarchitekt gewirkt:

- der Bezirksparteischule Neubrandenburg (1975, Abb. 1)
- dem FDGB-Heim „Friedrich Engels" in Templin (1983, Abb. 2) und
- der Lehrerbildungseinrichtung (LBE) Neubrandenburg (1988/89, Abb. 3).

Soweit die Funktion der Gebäude es gestattete, wurde konsequent die WBS 70 angewendet. Bei Innenwänden, Dekken, Treppenhäusern sowie Aufzugsschächten ließen sich die Elemente des Plattenbaues weitgehend übernehmen.

Um den teuren Formenbau zu reduzieren und die Eingriffe in die Fließlinien der Vorfertigung gering zu halten, entschied ich mich, auch in der Außenwand konsequent die Elemente des Wohnungsbaues anzuwenden und durch baukörperprägende Fassadengestaltung und wenige Zusatzelemente eine unverwechselbare Formensprache zu finden. Dazu trug auch bei, daß die Baukörperform und die Gebäudegruppierung der speziellen Funktion angepaßt wurden.

Stets wurde versucht, eine Gestaltungsvariante und solche Gestaltungselemente einzusetzen, die das vordergründige Fugenbild zurückdrängten oder zu überspielen halfen (z. B. Giebelfensterband an der Parteischule, Keramikbelegung am FDGB-Heim, Gebäudevor- und Rücksprünge bei der LBE). Die Zusatzelemente wurden vorrangig an Stellen eingesetzt, wo sie sehr dominant wirken und nicht in Konkurrenz zum Plattenbaugefüge geraten (Lisenen an der Parteischule, Fluchttreppen an den Giebeln des FDGB-Heimes, Attikaelemente bei der LBE).

Dieses Konzept ging in der Baukörpergroßform auf. Unzulänglichkeiten bei der Produktion der Massenelemente und in der Ausführung der Details mindern jedoch die gestalterische Qualität. Einige Detailverbesserungen, wie: faschenlose Elementebesplittung, Faschen in unterschiedlicher Breite an den Leibungen, Stirnflächenbehandlung an den Eckelementen, genaue Montage, vollkantige Elemente, Arbeiten ohne Sichtflächenbeschmutzung und zeichnungsgerechte Ausführung von handwerklichen Arbeiten auf der Baustelle, würden die Gestaltqualität spürbar erhöhen.

Die genaue Kenntnis der Technologie der verschiedensten Bauwerke und exakte konstruktive sowie zeichnerische Vorgaben sind dabei die Voraussetzung, um bei der Vorfertigung und auf der Baustelle Qualität produzieren zu können. Das geht nicht vom Schreibtisch aus und verlangt das enge Zusammenwirken mit den Baupraktikern. Das beinhaltet im umfassendsten Sinne auch die Bezeichnung „Komplexarchitekt". Es handelt sich dabei um einen ständigen dialektischen Erkenntnisprozeß, der voraussetzt, daß man sich zum Plattenbau bekennt und versucht, bewußt das konstruktiv-technologische System für die Gestaltung zu erschließen, aber auch zu vervollkommnen. Ein Beispiel dafür ist u. a. der Versuch, die Innenwände des Gleitkerns beim FDGB-Heim im Gleitprozeß zu profilieren und damit auf später aufzubringende Gestaltungsmittel zu verzichten.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Meine Aufgabe als Architekt sehe ich nicht in erster Linie im Ersinnen neuer, vordergründiger Architekturelemente, sondern in einem fachgerechten, soliden Entwurf, in der Konstruktion und Ausführung des Projektes. Der bescheidene Einsatz objekttypischer Elemente muß einhergehen mit der Verwendung dauerhafter Materialien und guter Verarbeitung.

Die Sonderelemente – einmal entworfen und als Form gefertigt – sollten zur Bereicherung des Wohnungsbaues auch nachgenutzt werden können, wenn damit die funktionelle und gestalterische Qualität positiv beeinflußt werden kann.

2



3





# Generalbebauungsplanung im Bezirk Neubrandenburg

1 *Neustrelitz, Stadtzentrum*

2 *Ausschnitt GBP Neustrelitz aus den 70er Jahren Ausgegangen wurde hierbei noch von relativ großflächigen und großzügigen Erneuerungen*

3 *Neustrelitz, aktuelles Stadtmodell*

**Dipl.-Ing. Egon Zühlke, Bezirksarchitekt, BdA**
**Dipl.-Ing. Ulf-Peter Tannert, Büro für Stadt- und Dorfplanung**

In der Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Neubrandenburg vom Dezember 1986 ist die baulich-gestalterische Entwicklung der Städte und Dörfer als Bestandteil des allseitigen Intensivierungsprozesses definiert. Die Grundlinie formuliert die Aufgabe

> „Für jede Stadt ... ist eine Konzeption zu ihrer langfristigen technisch-gestalterischen Entwicklung in Form der Generalbebauungspläne ... zu erarbeiten. Form und Umfang dieser Dokumente sind entsprechend den territorialen Gegebenheiten und volkswirtschaftlichen Aufgaben differenziert zu handhaben. Sie sind entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen zu überarbeiten und fortzuschreiben."

Die Anfänge der Generalbebauungsplanung im Bezirk Neubrandenburg mit seinen 33 Städten und den dazugehörigen 385 300 Einwohnern (≈ 62 % der Gesamteinwohnerzahl des Bezirkes) reichen bis Ende der 50er Jahre zurück.
Seinerzeit wurden für ausgewählte Städte Flächennutzungs- und Bebauungsplanungen mit Angebotscharakter erarbeitet. Grundsätzlich wurde von einer flächendeckenden Erneuerung innerhalb des bestehenden Stadtgrundrisses sowie extensiver Stadterweiterungen ausgegangen.

Mit der Beschlußfassung des VIII. Parteitages der SED zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms war kurzfristig die Herausarbeitung langfristiger baulich-räumlicher Leitbilder für jede Stadt auf die Tagesordnung gesetzt.

In Zusammenarbeit mit den örtlichen Räten sind in den Jahren 1972–1976 durch das Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg für alle 33 Städte langfristige Planungen in Form von Flächennutzungskonzeptionen ausgearbeitet worden. Auch diesen Planungen lag die extensive Stadterweiterung nach dem offenen System zu Grunde. Der Wert dieser „Planungsgeneration" bestand darin, daß für einen Perspektivzeitraum bis 1990 für alle Städte des Bezirkes nach vereinheitlichten Zielstellungen Nutzungen für das gesamte Stadtterritorium festgelegt wurden, die eine geordnete städtebauliche Entwicklung garantieren. Als „Mangel" erwies sich, daß die Fragen der intensiven Stadtentwicklung und Reproduktion der baulichen Grundfonds nur unzureichend beachtet wurden.

Diese Aussagen und Fragen der Entwicklung der Stadtgestalt waren der Hauptinhalt einer neuerlichen Generalbebauungsplanphase, die für alle Städte etwa ab 1977/78 einsetzte. Bis 1984 waren vereinfachte Generalbebauungsplanungen für alle Städte neu ausgearbeitet worden. Diese vereinfachten Generalbebauungsplanungen nannten sich auf Grund der thematischen Eingrenzung „Städtebauliche Konzeptionen zur Lösung der Wohnungsfrage" und sind bereits inhaltlich entscheidend von der intensiven Stadtreproduktion in der Einheit von Neubau, Modernisierung, Rekonstruktion und Werterhaltung bestimmt und haben als solche auch noch heute ihren Wert. Ein Vergleich der Planungsziele dieser Dokumentationen mit dem aktuellen Stand der Wohnungsbaurealisierung bzw. Wohnungsbauvorbereitung bis 1990 belegt, daß weitestgehend die konzipierte Reproduktionsstrategie in die konkrete Standortpolitik umgesetzt wurde.

Die Ergebnisse in der Entwicklung der Wohnbedingungen im Bezirk Neubrandenburg




2



3

sind ein Beleg für die kontinuierliche und planmäßige Umsetzung der in den Generalbebauungsplanungen der Städte konzipierten Entwicklungsziele.

Der Anteil innerstädtisches Bauen im Bezirk Neubrandenburg entwickelte sich von 15 % bis 20 % in den Jahren 1976/80 auf 45 % im Fünfjahrplanzeitraum 1981/85 und wird bis 1990 auf ca. 60 % ansteigen. Anknüpfend an frühere Bauetappen des Wiederaufbaus, werden Innenstadtbebauungen in Neubrandenburg, Prenzlau, Pasewalk, Demmin, Friedland, Neustrelitz, Torgelow und Lychen noch bis 1990 realisiert werden. Weitere Leitplanuungen, so zum Beispiel für die Innenstädte von Penzlin, Waren, Malchin und Strasburg, befinden sich zur Zeit in Arbeit.

Die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 ist keinesfalls Endpunkt, sondern ein wichtiger Ausgangspunkt der Stadterneuerung.

Mit der Anordnung über die Generalbebauungsplanung für Städte vom 11. 2. 1988 ist festgelegt, die Generalbebauungsplanung in der DDR zielstrebig weiterzuführen, um die intensive Stadtreproduktion planmäßig und dauerhaft bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus zu gewährleisten.

Inhaltlich methodisch sind wir im Bezirk Neubrandenburg auf diese Aufgabe vorbereitet. Die vorhandenen Generalbebauungsplandokumente wurden bereits 1986/87 hinsichtlich Aktualität und Inhalt analysiert und gewertet. Die Räte der Kreise und die Räte von 23 ausgewählten Städten gaben Empfehlungen für die Aktualisierung bzw. Überarbeitung der Generalbebauungsplanung. Dazu gehörten solche Anregungen, wie:

- Verbesserung der Handhabbarkeit der Dokumente
- Ausarbeitung von baukörperlichen Leitbildvorstellungen für Teilgebiete als Bestandteil der Generalbebauungsplanungen
- Untersuchungen zur Bauaufkommensentwicklung stadt- bzw. kreisbezogen in Ableitung aus der Reproduktionsstrategie.

Auf dieser Grundlage haben wir die zentrale Richtlinie zur Generalbebauungsplanung für die Anwendung im Bezirk Neubrandenburg modifiziert. Im Januar 1989 hat der Vorsitzende des Rates des Bezirkes mit einer Arbeitsanweisung die „Methodik zur Generalbebauungsplanung der Kreisstädte und ausgewählter Städte des Bezirkes Neubrandenburg" in Kraft gesetzt und die örtlichen Räte mit der Überarbeitung der Generalbebauungsplanungen bis Ende 1990 beauftragt.

Mit dieser Methodik ist zunächst die für den Bezirk Neubrandenburg gültige Position zum Inhalt, zur Ergebnisaufbereitung und zu den Verantwortlichkeiten der Generalbebauungsplanung festgeschrieben. Grundsätzlich wird eine Vereinfachung der Generalbebauungspläne angestrebt, da mit Ausnahme der Bezirksstadt alle Kreisstädte einschließlich der auch zu bearbeitenden kreisangehörigen Städte Torgelow und Stavenhagen weniger als 35 000 Einwohner haben.

**Statistik:** Größengruppen der zu bearbeitenden Städte

> 35 TEW Neubrandenburg

20 TEW–30 TEW Neustrelitz, Waren, Prenzlau

10 TEW–20 TEW Anklam, Demmin, Pasewalk, Templin, Torgelow, Ueckermünde, Teterow, Malchin

< 10 TEW Stavenhagen, Altentreptow, Strasburg, Röbel

(die Reihenfolge entspricht der Stadtgröße nach Einwohnern)

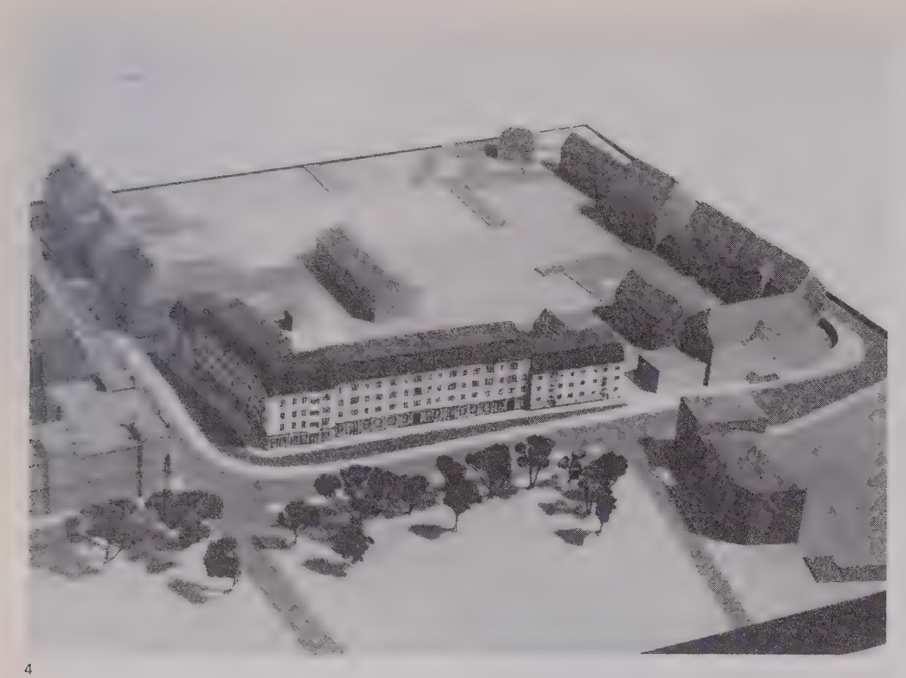
Welche konkreten Zielstellungen verfolgen wir mit der vereinfachten Generalbebauungsplanung?

1. Die vereinfachten Generalbebauungspläne müssen nach Inhalt und Form ein praktikables und handhabbares Führungsdokument für die örtlichen Räte sein.
2. Die vereinfachten Generalbebauungspläne müssen mehr sein als Entwicklungskonzeptionen für den Wohnungsbau. Zielfunktion für den vereinfachten Generalbebauungsplan ist die Vervollkommnung der Kultur und Ökonomie der Stadt.

Im Wissen um unsere Ausgangsbedingungen:

- vorhandene langfristige Planungsdokumentationen sind unterschiedlich in Qualität und Aktualität
- die Bearbeitungskapazität in den städtebaulichen Planungseinrichtungen reicht nicht aus
- die Datengrundlagen sind überaltert
- die Aufgabenwahrnehmung durch die Räte der Städte erfolgt nur zögernd

orientieren wir weiterhin auf einen differenzierten Umfang der zu erarbeitenden Dokumentationen unter Beachtung einer später möglichen Erweiterung und Präzisierung. Stets ist die Komplexität und Verflechtung aller Faktoren der Stadtentwicklung zu sichern. So ist anhand der Methodik stadtkonkret die Gliederung der Generalbebauungspläne zwischen einem Mindestumfang und einem möglichen Maxialumfang zu bestimmen. Eine Erweiterung und Präzisierung bei Nutzung aktualisierter Vorgaben kann



4



5

6



zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Die inhaltliche Verflechtung in der Herausarbeitung von Entwicklungszielen für die Stadt kann nur durch die gegenseitige Durchdringung von Konzeptionen für die Entwicklung der technischen Infrastruktur, des Bauaufkommens und der Struktur der Bauwirtschaft Realität erlangen. Diese Ziele sind jedoch nur erreichbar, wenn die örtlichen Räte ihre Verantwortung für die Leitung des Prozesses voll wahrnehmen. Bisher ging die Hauptaktivität überwiegend von den Organen des bezirksgeleiteten Bauwesens aus – Bezirksbauamt und Städtebaubüro. Darüber hinaus liegt die Bereitschaft des Büros für Verkehrsplanung und der versorgungsverpflichteten Betriebe WAB, EKN, DP zur konzeptionellen Mitarbeit vor. Auf der Grundlage der „Vorläufigen Richtlinie zur Ausarbeitung komplexer Erschließungskonzeptionen für Städte im Rahmen der Generalbebauungsplanung" sind dazu konkrete Mitwirkungsvereinbarungen abgeschlossen. Die Organe der Plankommission sind ebenfalls verantwortlich in den Arbeitsprozeß einbezogen.

Das Büro für Territorialplanung bei der Bezirksplankommission hat zugleich mit der Herausgabe der Methodik die Entwicklungsvorgaben für alle Kreisstädte lt. Tabelle 1 und 3 der zentralen Richtlinie vorgelegt. Die Hochrechnungen bis ins Jahr 2010 bestätigten zum Teil die bisherigen Planungsansätze bzw. werfen auch neue Fragen bezüglich der Reproduktionsstrategie auf:

1. Die EW-Entwicklung in den Städten des Bezirkes wird rückläufig erwartet
   – Extremfall 7 bis 13 % Anklam, Demmin, Strasburg, Ueckermünde
   – Durchschnitt 3 bis 5 % 8 Kreisstädte
   – Ausnahme EW-Zuwachs Waren, Stavenhagen, Templin
2. Der Anteil der Bevölkerung im vorschulpflichtigen Alter nimmt gegenüber dem Basisjahr 1985 im Durchschnitt um 20–25 % ab, wobei der Tiefpunkt etwa um 2000 erwartet wird und danach wieder ein geringer Anstieg erfolgen soll.
3. Der Anteil Rentner an der Bevölkerung steigt gegenüber 1985 im Durchschnitt um 15 bis 20 % an, wobei zunächst die Kurve bis 1995 abwärts weisen soll.

Abgeleitet aus diesen zugearbeiteten Hochrechnungen sind stadt- und standortkonkret mögliche Reproduktionsstrategien mit der Generalbebauungsplanung für die Wohnbausubstanz sowie der baulichen Grundfonds der gesellschaftlichen Einrichtungen und der technischen Infrastruktur zu ermitteln.

Es ist auch im Betrachtungszeitraum und darüber hinaus mit einer vertiefenden Hinwendung zu bereits bebauten Bereichen bzw. vielfach sogar zu innerstädtischen Kernbereichen zu rechnen. Dieser Tatsache muß mit einer hohen Nutzungsintensität der Flächen und baulichen Grundfonds entsprochen werden, und es sind Schlußfolgerungen für eine vorausschauende Entwicklung und Profilierung der Baukapazitäten zu ziehen.

**4** *Modellfoto Lückenschließung Neustrelitz Rathenauplatz*

**5** *Verdichtung Neubaugebiet Neustrelitz Kiefernheide*

**6** *Eigenheimbau in der Neustrelitzer Waldsiedlung*

# Wohnungsbau im Stadtzentrum Pasewalk




1

**Dipl.-Ing. Marita Klohs, BdA**
**Büro für Stadt- und Dorfplanung**

Der im Mittelalter gegründete Stadtkern Pasewalks wurde im zweiten Weltkrieg zu 80 % zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte durch Quartierbebauung in den 50er Jahren und durch eine offene Zeilenbebauung der 60er Jahre.
Unser Auftrag lautet, einen Teil dieses Stadtkerns unter Anwendung des innerstädtischen Erzeugnisses des WBK Nbg. zu bebauen. Ausgangspunkte für die städtebauliche Planungsidee waren das aus dem Mittelalter stammende rasterförmige Straßennetz, die Analyse der städtebaulichen Raumfolgen sowie funktionelle, wohnungshygienische und gestalterische Überlegungen.
Durch Quartier- und quartierergänzende 4- und 5geschossige Bebauung entstehen klar abgegrenzte Räume.
Die Wohnhöfe sind vom öffentlichen Stadtzentrumsbereich getrennt. Es bildet sich ein neuer zentraler Platz – der „Neue Markt". Entlang der Hauptfußgängerachsen Ernst-Thälmann-Straße und Leninstraße sind Geschäfte in die Erdgeschoßzone eingeordnet. Die Straße der Aufbauhelfer, Verbindungsstraße der beiden Hauptgeschäftsstraßen wird durch Unterlagerungen von Geschäften zum Konzentrationspunkt für die Fußgänger. Sie und der Neue Markt sind verkehrsreduziert ausgebildet und vorrangig dem Fußgänger vorbehalten.
Der Übergang von den Gebäuden aus der WBS 70 zur vorhandenen Bebauung mit Steildächern wird durch traditionell errichtete Bauten bzw. durch Ecksegmente in der WBS 70 mit betondachsteineingedeckten Mansarddächern vermittelt.
Im Baufeld vorhandene Gebäude werden modernisiert oder rekonstruiert.

*1 Blick vom Ernst-Thälmann-Platz zum Neuen Markt*

*2 Detail Erker mit Austritt*

*3 Detail Loggia*

*4 Eingang zu einem Wohnhaus*

*5 Lageplan*



2

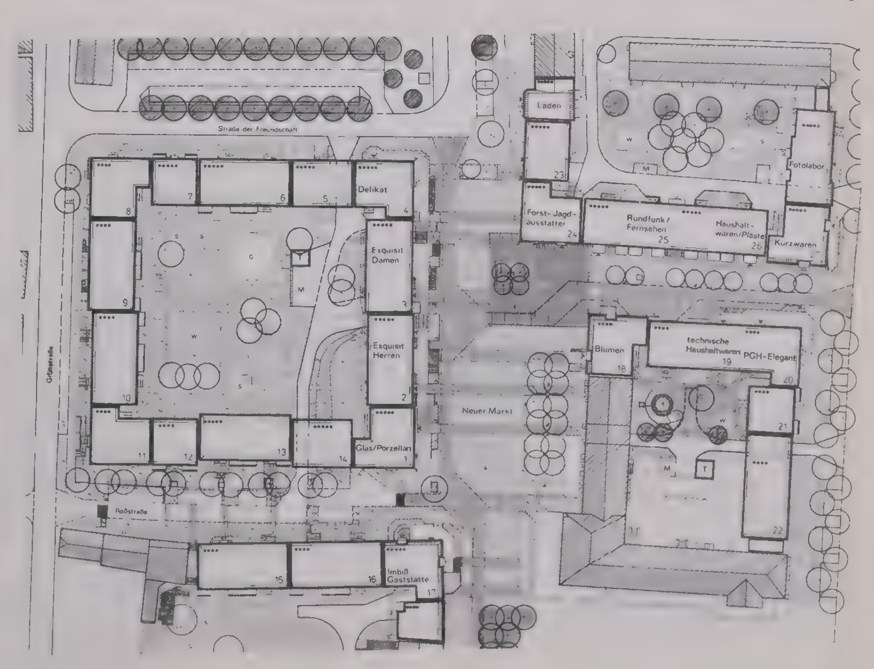


3

4



5



# Erfahrungen zur Reproduktion der Bausubstanz in Kleinstädten

**Dipl.-Ing. Ulrich Müntz, BdA**
**Abteilungsleiter**
**Bezirksbauamt Neubrandenburg**



1

Etwa 32,4 % der Bevölkerung des Bezirkes Neubrandenburg leben in Kleinstädten. Als Siedlungszentren nehmen diese Orte wichtige Aufgaben der Produktion, der Versorgung, aber auch des geistig-kulturellen Lebens wahr. Meist besteht dabei schon eine jahrhundertealte Tradition.
Sie hat wesentlich zur Gestaltung der Städte beigetragen, ist also in der Raumbildung, in typischen Gebäuden, aber auch im relativ hohen Durchschnittsalter der Gebäude verkörpert.
Durch die Anzahl der nach 1945 gebauten Wohnungen erfolgte eine wesentliche Bestandserweiterung. Das Durchschnittsalter gestaltet sich damit relativ gut, aber eine wirkliche Reproduktion findet noch unzureichend statt. Der Neubau erfolgte überwiegend am Ortsrand als Geschoßwohnungsbau oder in Eigenheimsiedlungen.
Die Ausgliederung von Wohnungen aus der Altbausubstanz betrug in den letzten 30 Jahren im Durchschnitt des Bezirkes und pro Jahr 1 %. Ein relativ geringer Anteil davon waren wirkliche Abrisse. In den letzten 5 Jahren betrug er kaum mehr als 20 % der Abgänge. Alle anderen Abgänge bleiben genutzte bauliche Grundmittel (Zusammenlegung zur Strukturverbesserung und Fremdnutzung).
Eine Konzentration ältester und schlechter Bausubstanz besteht in den Altstadtkernen, die gleichzeitig das Zentrum der Stadt darstellen. Erschwert wird die kontinuierliche Werterhaltung und Erneuerung der Substanz zum Teil durch das Alter der Eigentümer oder Nutzer, die Mehrgeschossigkeit der Substanz, die häufige Nutzung des Erdgeschosses für Einrichtungen des Handels, der Dienstleistung oder des Gewerbes, die fehlende zentrale Kanalisation und Kläranlage. Dadurch sind den Eigenleistungen zum Erhalt und zu der Modernisierung der Gebäude und Wohnungen Grenzen gesetzt.
Soweit Baulücken entstanden, wurde versucht, diese durch Eigenheime oder kleinteiligen Geschoßwohnungsbau zu schließen. Aber auch hier wirken die genannten Erschwernisse hemmmend.
Eine komplexe Rekonstruktion und Modernisierung von Quartieren ist teilweise unumgänglich.
Die erforderliche Einheit von Neubau und Werterhaltung, Rekonstruktion sowie Modernisierung erfordert einen umfangreichen kleinteiligen Geschoßwohnungsbau, eine komplexere Bauvorbereitung und den konzentrierten Einsatz der Baukapazitäten. Der Eigenheimbau kann nicht die ausschließliche Form des Ersatzneubaues sein. Eine verzögerte Aussonderung von schlechter Substanz erhöht den Aufwand für Werterhaltung überdurchschnittlich.
Zur Förderung des Eigenheimbaus und kleinteiligen Geschoßwohnungsbaues erfolgte in Abstimmung mit der Bauakademie die Entwicklung bezirklicher Typen. Dieser Weg soll auch weiterhin beschritten werden. Dabei ist die Entwicklung weiterer Grundtypen erforderlich. Im Bemühen, Standortgleichungen vorzunehmen, wird nicht selten das konstruktive, funktionelle und gestalterische Grundprinzip des Types weitgehend aufgegeben. Damit sind meist erhebliche bauliche Mängel und auch Qualitätsverluste im Wohnwert verbunden. Die Spezifik der Kleinstädte verlangt eine entsprechende Berücksichtigung in der wissenschaftlichen Arbeit, der Erzeugnisentwicklung sowie in der Profilierung und dem Einsatz der Baukapazität.

*1 Lückenschließung in Templin*

*2 Reihenhäuser als Lückenschließung in Waren*

2



# Industrielles Bauen in Kleinstädten

**Dipl.-Ing. Ulrich Müntz, BdA**
**Abteilungsleiter im**
**Bezirksbauamt Neubrandenburg**

Als Agrar-Industriebezirk sind Kleinstädten und Dörfer für den Bezirk typisch. Von den 492 Städten und Gemeinden sind nur 38 größer als 2000 Einwohner. Davon haben 5 Städte mehr als 20 000 Einwohner.
Seit der Entwicklung des industriellen Wohnungsbaues wurden fast ausschließlich Erzeugnisse der Block- oder Plattenbauweise errichtet. Wegen der unzureichenden Anpaßbarkeit in die historische Bebauung und fehlender Standorte in den Innenstädten entstand der Wohnungsneubau meist am Stadtrand.
In Verbindung mit der Weiterentwicklung der WBS 70 und dem Übergang zur Stadtintensivierung wurden seit dem Ende der 70er Jahre Bauensemble zunehmend im Weichbild solcher Städte wie Friedland, Strasburg, Röbel, Altentreptow, Anklam, Prenzlau, Pasewalk, Woldegk und Neubrandenburg gebaut.
Für vier weitere Zentrumsstandorte laufen zur Zeit die Bauvorbereitungen und erfolgt die Realisierung in den nächsten zwei Jahren. Es zeigt sich, daß mit dem Erzeugnissortiment recht gute städtebauliche Lösungen erreicht werden können. Dabei wurde die Ideenfindung zunehmend durch Arbeitsseminare gefördert. 1987 und 1988 fanden solche Entwurfsseminare für ca. 50 WE in Penzlin (3 000 Ew.) und für ca. 250 WE in Waren (24 000 Ew.) statt.
Besonderheit dieser einwöchigen Entwurfsseminare war die Teilnahme polnischer Kollegen im Rahmen der planmäßigen Zusammenarbeit der Grenzbezirke.
Mit diesen beiden Standorten wurden typische Bauaufgaben der 90er Jahre untersucht.
Im Ergebnis dieser Seminare, aber auch ausgeführter Bauensemble des innerstädtischen Bauens mit der WBS 70 werden folgende Probleme sichtbar:

- Die Vielzahl der Sonderlösungen widerspricht den Vorfertigungsmöglichkeiten und senkt die Produktivität.
- Typische Gestaltungsprobleme erwachsen aus den Effektivitätskriterien der 6.3-MP-Plattenbauweise (Baustelleneinrichtung, technologische Mindesteinheit von 36 WE, Geschossigkeit, Oberflächenstruktur und Fassadenbild, mangelnde Flexibilität in der Standortangleichung und im Materialangebot für die Fassadengestaltung).

Beim Arbeitsseminar für Waren wurden bewußt Varianten der Bebauung untersucht. Plattenbauweise, Mischbauweise und traditionelles Bauen wurden in der Anwendung gegenübergestellt. Das gestattet in der Auswertung folgende zusammenfassende Erkenntnisse:

- Mit dem Erzeugnissortiment können standortdifferenzierte städtebauliche Lösungen gefunden werden.
- Es scheint möglich zu sein, durch spezielle Gestaltungselemente die wünschenswerte Standortindividualisierung zu erreichen in Übereinstimmung mit der städtebaulichen Grundidee.

*1 Lückenschließung an der Ostseite des Marktes*

*2 Bebauungsvorschlag für den Standort Neuer Markt*

*3/4/5 Fassaden der Bebauungsvarianten für die Westseite des Marktes*

*6 Blick zum Rathaus aus der Kirchstraße*

- Die Mischbauweise oder andere kleinteilige Bauweisen werden für Kleinstandorte zunehmend als zweckmäßiger und effektiver angesehen als die Plattenbauweise. Eine Ursache dafür sind objektive, aber auch subjektive Vorbehalte des Wohnungsbaukombinates zur Projektierung und Ausführung von standortkonkreten Sonderlösungen.
- Es muß jedoch festgestellt werden, daß außer dem Hochmauern von Fassaden in Gasbeton z. Z. im Bezirk keine Möglichkeiten zur Mischbauweise bestehen. Damit ist eine nennenswerte Anwendung nicht gesichert und bleibt auf Verbindungsbauten zwischen WBS 70-Bauten und Altbausubstanz beschränkt.

Das Entwurfsseminar in Waren brachte interessante städtebauliche und gestalterische Lösungen. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der gestalterisch-funktionellen Qualität und der angewendeten Bauweise ist nicht erkennbar.

Im Rahmen des zentralen Wettbewerbes zur Erzeugnisentwicklung in der DDR wird an der Vervollkommnung der WBS 70-Variante gearbeitet.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

1. Ein- bis zweiwöchige Arbeitsseminare haben sich zur Erarbeitung der Grundidee für die Leitplanung oder Bebauungskonzeption von innerstädtischen Baustandorten bewährt.
2. In einer nächsten Überarbeitung der Wettbewerbsordnung sollte diese Form der Ideenfindung berücksichtigt und gefördert werden.
3. Solche Arbeitsseminare können durch den Rat der Stadt im Zusammenwirken mit dem Rat des Kreises und den bezirklichen Städtebaubüros vorbereitet und durchgeführt werden.
   Der Aufwand für die Durchführung und Anerkennung ist relativ niedrig und durch den Beitrag zur Erhöhung der funktionell-gestalterischen Lösung, aber auch einer rationellen und effektiven Realisierung gerechtfertigt.

1

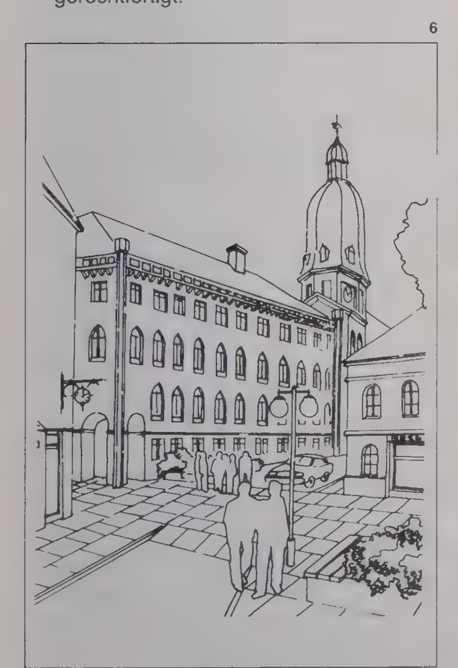
2

3

4

5

6



# Zu aktuellen Fragen der Industriebauarchitektur

**Dr.-Ing. Hans-Werner Eckelt, BdA**
**VEB BMK Industrie- und Hafenbau**
**KB Forschung-Projektierung-Technologie**
**BT Neubrandenburg**

Das Gesicht des Bezirkes Neubrandenburg hat sich in den nunmehr 40 Jahren der Entwicklung der DDR grundlegend gewandelt. Das Erscheinungsbild des traditionellen Agrargebietes wird zunehmend durch erweiterte und neugegründete Industriebetriebe bestimmt. Bis zur Herausbildung einer eigenen Industriebauprojektierung wurden diese Betriebsanlagen hauptsächlich durch zentralgeleitete Einrichtungen anderer Bezirke vorbereitet. Im Ergebnis dieser Entwicklung entstanden bedeutende Arbeitsstätten wie das Armaturenwerk Prenzlau, das Futterhefewerk Malchin, der VEB NAGEMA, der VEB Reifenwerk und der VEB Getränkekombinat.

Die Strukturveränderungen im Bezirk spiegeln sich auch in den Aufgabenbereichen des Kombinatsbetriebes Forschung/Projektierung/Technologie des VEB BMK Industrie- und Hafenbau und seiner Vorläufer wider. Gehörten in der Vergangenheit Hochbauten im umfassendsten Sinne zum Leistungsprofil dieser Projektierungsbetriebe (vom Wohnungsbau, ländlichen Bauen bis zum Gesellschaftsbau), so entstand in Neubrandenburg mit der Kombinatsbildung ein leistungsstarker Vorbereitungsbetrieb, der hauptsächlich Industriebauvorhaben bearbeitet. Zu den bedeutendsten Ergebnissen dieser Entwicklung zählen die komplexe Werksanlage des VEB Teppichwerk Nord Malchow, die Vorhaben der Energieträgerumstellung, die Streckenelektrifizierung, der Umbau des Straßenbahnhofes Berlin-Lichtenberg und der Komplex Umladung im Fährhafen Mukran.

Der erste chemisch-pharmazeutische Betrieb im Bezirk, der VEB Pharma Neubrandenburg, stellt gegenwärtig das größte Vorhaben dar, das zudem einen hohen Schwierigkeitsgrad aufweist.

Entsprechend den volkswirtschaftlichen Bedingungen und Zielstellungen für das Territorium werden die Bauaufgaben hauptsächlich durch Neubaumaßnahmen bestimmt. Der Anteil der Rekonstruktionen ist gegenüber industriell entwickelten Bezirken gering und wird in den nächsten Jahren nicht wesentlich anwachsen.

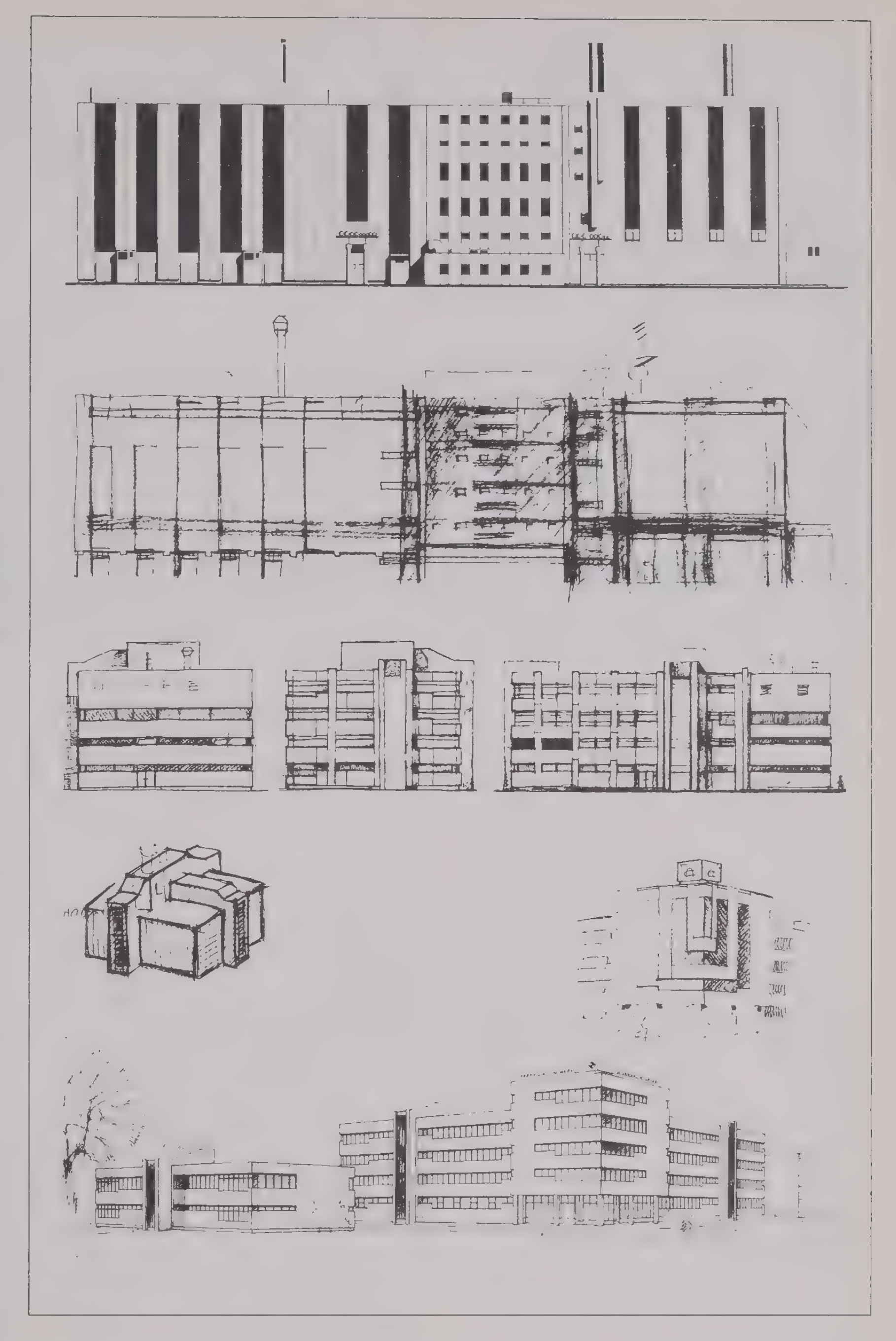
Mit der Vielzahl von Vorhaben im Bezirk Neubrandenburg trägt unser Kombinat eine hohe Verantwortung gegenüber dem Territorium im allgemeinen und den Werktätigen der zukünftigen Arbeitsstätten im besonderen. Nicht wenige Baumaßnahmen stehen im direkten Zusammenhang mit der Einführung moderner Schlüsseltechnologien und stellen hohe Anforderungen an die Projektierung und Bauausführung. Dabei werden zwei markante Faktoren wirksam:

- Der Einfluß von Industrieanlagen auf das Bild unserer Städte wächst und stellt qualitativ neue Fragen zur Ensemblebildung und zum Verhältnis von Stadt und Industrie bis hin zur Silhouette. Standortgerechte funktionelle, konstruktive und gestalterische Lösungen werden immer dringlicher.
- Mit den erweiterten und neuen Arbeitsstätten nehmen die Fragen der Qualität für den Menschen (Arbeitsumwelt als soziales und kulturelles Milieu) und für die Technik (definierte Anforderungen, z. B. hinsichtlich Lüftungs-, Klima- und Reinraumtechnik) einen höheren Stellenwert ein.

Hinsichtlich dieser beiden Komplexe stehen für die praktische Bewältigung des Architekturschaffens Fragestellungen, die einerseits allgemeinen Charakter tragen (siehe hierzu auch Heft 11/88 der „Architektur der DDR“) sowie andererseits die Spezifik unseres Bezirkes und Industriebaukombinates zum Ausdruck bringen. Hierzu gehören vor allem folgende Problemkreise:

- Die Komplexität von Industrie und Stadt erfordert eine neue Qualität des **Zusammenwirkens von BMK und Territorium** (von der Generalbebauungsplanung, der Leitplanung für einen Standort bis hin zu Gestaltungsprämissen für Gebäude, bauliche oder technische Anlagen).
- Nur auf der Grundlage verbindlicher technischer Konzeptionen können **Gebrauchsanforderungen an das Bauwerk** abgeleitet werden und Gebäude sowie bauliche Anlagen entstehen, die dem hohen Anspruch an die Einheit von Funktion, Konstruktion und Gestaltung gerecht werden. Dies setzt eine qualifizierte ausrüstungsseitige Investitionsvorbereitung sowie eine rechtzeitige und ggf. laufende Mitwirkung des BMK und seines Vorbereitungsbetriebes voraus. Vom komplexen Zusammenwirken der Bau- und Ausrüstungsprojektierung hängt es entscheidend ab, mit welcher Qualität sich die baulich-räumliche Umwelt der Industrieanlage darstellt.
- Zur Erhöhung der Qualität der Industriebauarchitektur muß die **Komplexität des architektonischen Schaffens** weiterentwickelt werden. Dies setzt voraus, daß der Architekt im BMK als Komplexarchitekt (mit Befugnissen und Zeitfond) autorisiert wird und vom Auftraggeber und Territorium gefordert wird. Die Beschränkung des BMK-Leistungsumfanges auf reine Bauleistungen im Sinne geltender rechtlicher Bestimmungen führt zu Leistungsabgrenzungen, die in Form der „Ausschließungsliste“ zum Teil gegen das notwendige komplexe Berufsbild der Architekten wirken. Die Einsicht, daß mit der Bauproduktion nicht nur ökonomische Ziele, sondern auch soziale und kulturelle Wirkungen verbunden sind, muß die Haltung aller Verantwortlichen bei Investitionsvorhaben prägen.
  Klarheit besteht darüber, daß unter den Bedingungen der Leistungssteigerung der Projektierungseinrichtungen und unter der kaum überschaubaren Vielfalt von Vorschriften, Katalogen und Beschränkungen für die Projektierung **Architekturleistungen** nicht schlechthin „organisiert werden“, sondern nur durch allseitiges **Engagement** der projektverantwortlichen Architekten und konstruktiv-schöpferische Mitarbeit anderer Fachsparten hervorgebracht werden können.
- Die Entwicklung der Projektierungsbetriebe der BMK zu Vorbereitungsbetrieben im umfassenden Sinne wirft neue Fragen zum **Berufsbild des Industriebauarchitekten,** zu seinem ausbildungsgerechten Einsatz und zu seiner Qualifikation auf. Es ist dringend geboten, Arbeitsmittel, -methoden und -verfahren wirksam werden zu lassen, die den Zeitfonds des Architekten für schöpferische Leistungen wesentlich vergrößern. Hervorgerufen durch die Probleme bei der Bereitstellung von Arbeitsunterlagen, den wachsenden Kooperations- und Koordinierungsaufwand ist diese Zielsetzung um so dringlicher.
- Qualitätsvolle Architektur im Industriebau gewährleistet zugleich eine hohe **Ökonomie,** wenn sie vor allem
  - von einer funktionellen Ordnung ausgeht,
  - die Vereinheitlichung von Konstruktionslösungen anstrebt (z. B. durch Reihung),
  - das material- und konstruktionsgerechte Gestalten zum Inhalt hat,
  - die flexible Nutzung sowie Erweiterungsmöglichkeiten gewährleistet und
  - den Einsatz moderner Technologie erfordert und fördert.
- Materielle Grundlage der Industriebauarchitektur werden auch in Zukunft hauptsächlich unifizierte **Fertigteilbauweisen** sein, da sich die Bedingungen, die zu ihrer Entwicklung führten, nicht wesentlich verändern. Primär kommt es darauf an, Flexibilität, Variabilität und Kombinierbarkeit der Bauweisen (insbesondere der Außenwände und der Tragkonstruktionen) zu gewährleisten und die Bauteile nach ästhetischen Prinzipien zu formen. Eine höhere Qualität in der Industriebauarchitektur kann daher nicht an der **Erzeugnisentwicklung des BLK** vorbeiführen. Diese Feststellung ist vor allem deshalb von Bedeutung, da eine Produktion von Außenwandelementen in Vorfertigungsstätten des BMK Industrie- und Hafenbau gegenwärtig nicht vorgesehen ist und somit das Elementesortiment des BLK auf lange Sicht Grundlage des Entwerfens und Projektierens bleibt. Es muß davon ausgegangen werden, daß der Einsatz oberflächenfertiger Elemente trotz der gestalterischen Vorteile und des ökonomischen Langzeitnutzens auch in Zukunft nur eine Ausnahmeerscheinung für exponierte Standorte sein wird.
  Ausgehend von diesen Prämissen stellt die individuelle Durchbildung ausgewählter Bauteile und Gebäudebereiche die einzige Möglichkeit dar, trotz massenhafter Anwendung katalogisierter Elemente eine unverwechselbare Erscheinungsform zu erzielen.
- Neben der Bauweisenentwicklung ist es andererseits aber auch notwendig, die gegebenen Möglichkeiten der Bausysteme insgesamt besser zu nutzen (z. B. Beschränkung auf bestimmte Außenwandelemente mit gleichem Wand-Öffnung-Verhältnis, Vereinheitlichung von Trauf- und Brüstungshöhen sowie Fensterbändern, Ensemblebildung im Zusammenhang des Industriebaukomplexes und mit seinem Umland).
- Hinsichtlich der materiell-technischen **Grundlagen des bautechnischen Ausbaus** ist ein deutliches Abweichen der steigenden Anforderungen vom gegenwärtigen Niveau der Ausbausysteme und -materialien zu verzeichnen, insbesondere hinsichtlich kompletter Ausbaulösungen und progressiver Baustoffe mit hohen Gebrauchseigenschaften. An die Bau-

*VEB Pharma Neubrandenburg. Von oben nach unten: Produktionshauptgebäude (realisiert). Autoren: Dr. Eckelt, B. Wandel, U. Bock (†)*
*Entwurfsskizze (März 1983)*
*Ideenskizze Produktionsgebäude*
*Entwurfsskizzen zum Produktionsgebäude (Phase AST)*
*Perspektivische Ecklösung (Phase Studie). Entwurf: Dr. Eckelt, U. Hartung*
*Neue Entwurfsidee zur Ecklösung*



stoff- und Vorfertigungsindustrie werden diesbezüglich hohe Erwartungen gestellt. Von Entwicklungen in diesem Industriezweig hängt es wesentlich ab, wie die Flexibilität in der Nutzung der Bauwerke auf lange Sicht gewährleistet wird.

- Qualitätsverbesserungen in der Erscheinungsweise der Industriebauten sind in dem Maße möglich, wie es gelingt, nicht nur die Mittel des Bauwesens zu nutzen, sondern auch **nutzertechnologische Ausrüstungen in die Ensemblewirkung** der Gebäude und baulichen Anlagen einzubeziehen. Hieraus erwächst maßgeblich die Typik der jeweiligen Industrieanlage. Diese neuen Möglichkeiten für die Erscheinungsweise der Industrieanlage zielgerichtet nutzen zu wollen bedingt eine aktive und direkte Einflußnahme des Architekten auf die Form- und Farbgebung der technologischen Ausrüstungen.
- In Hinblick auf das Zusammenwirken von unterschiedlichen Materialien, Außenwänden, Bauweisen, Baukörpern, Funktionen und Standorten gewinnt die Farbgestaltung zunehmend an Bedeutung. Neue Möglichkeiten bieten sich mit der **Einbeziehung technischer Elemente,** die im Zusammenwirken mit der Farbgestaltung bautechnischer Elemente und der kommunikativen Farbanwendung maßgeblich zur Unverwechselbarkeit der Industrieanlage beitragen können.

In der Entwurfstätigkeit stehen derzeitig vielfältige Aufgaben, bei denen die Architekten und andere Mitarbeiter des Fachbereiches Architektur/Entwurf bemüht sind, neue Lösungsansätze zu finden. Die abgebildeten Skizzen und Zeichnungen ausgewählter Beispiele des Vorhabens VEB Pharma Neubrandenburg sollen zum Entwurfsprozeß von Geschoßbauten einen kleinen Einblick vermitteln. In diesem Zusammenhang soll auf einige aktuelle Bezüge beim Einsatz von mehrgeschossigen Produktionsgebäuden hingewiesen werden:

- Folgende Anforderungen an Geschoßbauten stellen in einer neuen Qualität Prämissen für die Baukörper- und Außenwandgestaltung:
  - energieökonomische Parameter (insbesondere ab Geschoßhöhe 3,6 m);
  - spezielle Schutzgütebedingungen (insbesondere Brand-, Explosions- und Schallschutz);
  - Flexibilität der modernen Produktion (symbolisiert durch demontierbare Umhüllungskonstruktionen).
- Die bei der Kombination von EMZG- und MMZG-Bauten entstehenden Gestaltungsprobleme werden hauptsächlich durch Attikalösungen und durch gezielte Farbgestaltung kompensiert. Eine neue Qualität ist jedoch nur durch einheitliche bzw. abgestimmte Außenwandlösungen erreichbar.
- Aufgrund der Festlegungen des BLK zur Begrenzung des Ergänzungsdeckensortimentes und zum Einsatzverbot der Koppelfassade hat die Bauweise SKBS 75 für den Industriebau an Attraktivität verloren. Die Festlegungen des BLK hinsichtlich des Deckensortimentes schränken die konstruktiven Möglichkeiten der Bauweise maßgeblich ein (z. B. nur Längsriegelbauweise anzuwenden, Querriegellage und damit der Kragriegel bei Längsanbauten nur noch bedingt einsetzbar). Demgegenüber hat sich die Bauweise VGB bei speziellen Anforderungen von Produktionsgeschoßbauten bewährt. Die gleiche Feststellung muß hinsichtlich der Konstruktion der Außenwandelemente getroffen werden. Das Einsatzverbot zur SKBS-75-Koppelfassade, ohne vergleichbare Ersatzlösung, entspricht nicht den wachsenden Anforderungen des bautechnischen Wärmeschutzes.
- Bei speziellen Gebrauchsanforderungen der Nutzertechnologie werden die Stahlbetonfertigteilbauweisen zunehmend als Mischbauweisen modifiziert, die zum Teil einen erheblichen Monolithanteil und Stahleinsatz aufweisen. Eine rationalisierte, technologisch beherrschte Monolithbauweise steht im BMK derzeit nicht zur Verfügung. Aufgrund ihrer material-ökonomischen Effekte und der besonderen Eignung für spezielle Anwendungsfälle ist sie jedoch erforderlich.
- Im Rahmen der Unterstützung der Investitionstätigkeit durch das bezirksgeleitete Bauwesen stand bereits wiederholt die Aufgabe, WBS-70-Gebäude in Werksanlagen einzuordnen. Hierbei gilt es, klare Vorstellungen zur Lochfassade, sowie zur Farb- und Oberflächengestaltung zu formulieren und mit Unterstützung des WBK durchzusetzen. Auch diese Bauten müssen sich der Leitlinie für einen Standort unterordnen.

Die dargestellten Schwerpunkte weisen nach, welche umfangreichen Aufgaben zu lösen sind, um hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsumwelt im allgemeinen und der Industriebauarchitektur im besonderen wesentliche Schritte voranzukommen.
Eine Reihe im Bau befindlicher und realisierter Objekte bestärken die Auffassung der im Industriebau tätigen Architekten, daß es auch unter den konkreten Bedingungen unserer Volkswirtschaft und bei persönlichem Engagement möglich ist, diese Zielstellungen zu erfüllen.

# Landwirtschaftsbau aus Waren

Dipl.-Ing. Ulrich Schade, BdA
VEB Landbauprojekt Potsdam, Hauptabteilung Waren

Der VEB Landbauprojekt Potsdam als zentrale wissenschaftlich-technische, ökonomische Einrichtung des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft wurde durch seine Hauptabteilung (HA) in Waren, die auf Produktionsbauten der Rinderwirtschaft spezialisiert ist, auch im Bezirk Neubrandenburg in den letzten Jahrzehnten vielfältig wirksam.
Als Generalprojektant entwickelten wir mehrere Großanlagen; erinnert sei an die Rindermastanlage für 19 000 Tiere in Ferdinandshof, Kreis Ueckermünde, (1966), die inzwischen auf eine Kapazität mit 32 000 Tieren wuchs, – an die 2 000er Milchproduktionsanlage in Dedelow, Kreis Prenzlau, (1969), die nachträglich gedoppelt wurde, – und auch an die Rindermastanlage für 18 500 Tiere in Hohen Wangelin, Kreis Waren, gleitend projektiert 1974/75, in Betrieb genommen im Mai 1976. Die Mastanlagen produzieren vorwiegend für den Export.
Außerdem entwickelte die HA in Waren eine Vielzahl von standortlosen Projektbausteinen aus dem Bereich der Rinderwirtschaft, die von anderen Projektanten angeglichen wurden.
Entsprechend den zentralen Beschlüssen und Erfordernissen stellt der VEB Landbauprojekt heute vorwiegend Rationalisierungslösungen als Wiederverwendungsprojekte den LPG, VEG und kooperativen Einrichtungen zur Verfügung, um die Tierproduktion gemeinsam mit den Bau- und Ausrüstungsbetrieben weiter zu stabilisieren und die Arbeitsbedingungen zielstrebig zu verbessern. Die planmäßige Reproduktion der Grundfonds in der Einheit von Modernisierung, Instandhaltung und Neubau schafft eine höhere Effektivität der Investitionen und entspricht damit besser den ökonomischen Anforderungen.
Als Beispiel aus der breiten Angebotspalette des VEB Landbauprojekt, von der in allen Bezirken der DDR rege Gebrauch gemacht wird, sei hier die Anwendung eines komplexen Milchproduktionsstalles der LPG (T) Alt Schwerin, Kreis Waren, genannt. Angleichungsprojektant und HAN Bau war die ZBO in Waren. Die Inbetriebnahme erfolgte zum 7. Oktober 1986. Der Komplexstall für 252 Tiere in den Sytemmaßen von 24 m × 75 m ist in einer modernen Betonkragriegel-Konstruktion projektiert.
Die Technologie sieht im Produktionsteil die Laufstallhaltung der Milchkühe in Gruppen auf Einstreu vor. Fütterung, Entmistung und Einstreuversorgung erfolgen mobil. Im Reproduktionsteil (Trockensteher- und Abkalbebereich) wird die Anbindehaltung praktiziert. Im Kälberstallteil werden die Tränkkälber bis 4 Wochen in Hygieneabteilen angebunden auf Einstreu gehalten. Ein Fischgrätenmelkstand mit 2 × 8 Plätzen mit Nachmelk-Abnahme-Roboter, der Milchkühlung und -lagerung mit Abwärmenutzung sowie einem Tierbehandlungsbereich in Verbindung mit den Warteflächen der Tiere komplettieren den Stall. Im Ergebnis werden in diesen modernen Ställen mindestens 5 000 kg Milch pro Tier und Jahr erreicht.
Mit der durchgängig in den Wiederverwendungsprojekten angebotenen freien Lüftung der Ställe werden gute Klimabedingungen für Tiere und Personal geschaffen.
Die LPG (T) „Justus Liebig" in Ivenack, Kreis Malchin, ist Auftraggeber einer Milchviehanlage für 594 Tiere, die aus Neubauten zu errichten ist, die die vorhandenen alten Ställe in den umliegenden Ortschaften ablöst, da diese verschlissen sind. Die Anlage ist als Maßnahme der FDJ-Initiative Tierproduktion bestätigt und eingeordnet.
Im Jahre 1987/88 erfolgte die Ausführungsprojektierung durch den VEB Landbauprojekt bei weitestgehender Anwendung von Wiederverwendungsprojekten. Die Realisierung wird durch den VEB (K) Bau Malchin als HAN Bau mit einem Wertumfang von insgesamt 8,5 Mio M bei einem Fertigstellungstermin von Anfang 1990 gesichert.
Der Standort der Milchviehanlage liegt nordöstlich der Ortslage Ivenack in unmittelbarer Nähe der Weideflächen des Augrabenbereichs. Ivenack ist bekannt durch seine 1 000jährigen Eichen. Maßnahmen des Landschaftsschutzes und der Einordnung der Bebauung in die Tektonik des Geländes waren wichtige Zielstellungen für die Architekten. Vorhandene Gehölzstreifen bieten gestalterisch günstige Anknüpfungen für die projektierte Eingrünung. Bedauerlicherweise befinden sich die erforderlichen Aufwendungen für alle Grünplanungen im allgemeinen außerhalb der bestätigten Kennziffern und sind in Verantwortung der Auftraggeber nachträglich in Eigenleistungen zu realisieren. Oft lassen sich daraus ursächlich mangelhafte Eingrünungen der landwirtschaftlichen Produktionsbauten ableiten.
Die Zuordnung der Gebäude ist im wesentlichen funktionell bedingt. Futterzuführung und Abproduktelagerung und -abfuhr erfolgen getrennt. Die Tierproduktionsanlagen sind seuchen-prophylaktisch abzusichern. Zur Einsparung

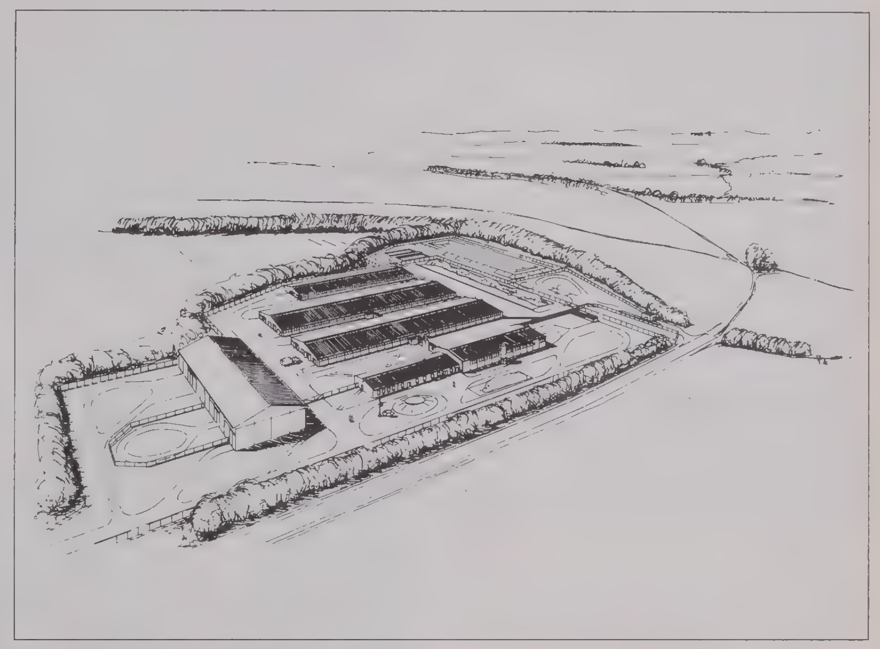
*1 Ferdinandshof, Rindermastanlage (1966)*
*2 Milchviehanlage Burow*
*3 Milchviehanlage Ivenack*
*4 Sozialgebäude Alt-Schwerin*





2

von Primärenergie wird in die Produktionsanlagen weitestgehend die Wärmerückgewinnung aus der Milchkühlung praktiziert und aus der Stalluft angestrebt.
Der VEB Landbauprojekt unterstützt die bezirklichen Konsultationsstützpunkte der Landwirtschaft durch Vermittlung der in Beispielanlagen gewonnenen Erfahrungen und Erprobungsergebnisse. In Anwenderseminaren und Konsultationen werden die neuen Erkenntnisse und Entwicklungen im Landbau den ZBO und dem Landbaukombinat sowie in der Ingenieurschule Neustrelitz übermittelt.
Der VEB Landbauprojekt bemüht sich um die weitere Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bewährter Erfahrungen der Praxis für alle im Landbau Tätigen.
Insbesondere muß das Bestreben der Verantwortlichen darauf gerichtet sein, die landwirtschaftlichen Anlagen durch Pflege und vorbeugende Instandhaltung in der Wirksamkeit zu erhöhen und so zur schöneren und auch farblichen Gestaltung unserer Dörfer beizutragen.
An guten Einzelbeispielen ist belegbar, wie groß die soziale Wirkung intakter Produktionsanlagen auf das Leben auf dem Lande ist. Es ist Aufgabe der Architekten und aller am Bauen im weitesten Sinne Beteiligten, diese Gesetzmäßigkeit zu erkennen und sich dafür zu engagieren.
Über die Spezialisierung auf Projektlösungen für die Rinderhaltung hinaus wurden in der HA Waren aber auch Anlagen der Fischwirtschaft und Fischverarbeitung einschließlich deren Kühlanlagen, der Metallverarbeitung und ACZ, diverse Heizhäuser mit Energieträgersubstitutionen, Komplexe des Wohnungsbaues sowie des Erholungswesens einschließlich deren Rekonstruktion projektiert, so daß auch daraus die breite Wirksamkeit im Bezirk Neubrandenburg resultiert.



3

4



# Park-Aktives aus dem Bezirk Neubrandenburg

Gartenbau-Ing. Heinrich Krebber, BdA
Wirtschaftsbetrieb Naherholung Neubrandenburg
Vorsitzender des Bezirksparkaktivs

Der Impuls für uns kam 1976 aus Wiesenburg in der Mark. Dort führte das Zentrale Parkaktiv der DDR unter seinem damaligen Vorsitzenden, Helmut Rippl, erstmalig ein Parkseminar durch, bei dem nicht nur konferiert, sondern auch praktisch gearbeitet wurde. Innerhalb weniger Stunden wurde damals mit Äxten und Motorsägen ein künstlerisch wertvolles Parkbild wiederhergestellt, das in jahrzehntealtem Wildwuchs bereits zu ersticken drohte.
Eine regelrechte Faszination ging davon aus, die auch in den Bezirk Neubrandenburg getragen wurde. Zunächst 1976 in den dendrologischen Park Neetzow, Kreis Anklam, zum ersten Bezirksparkseminar dieser neuen Art. Weitere wichtige Stationen waren in den nächsten Jahren u. a. der Schloßpark Hohenzieritz, Kreis Neustrelitz (1978 und 1984), der Landschaftspark Burg Schlitz (1979), die Lennéparke Wolfshagen (1983), Basedow (1986) und Varchentin (1988). In diesen und weiteren Orten wurden durch gezielten Einsatz – verbunden mit einer Vortragsveranstaltung – Impulse gegeben für eine weiterführende kontinuierliche Arbeit vor Ort. Diese jährlich wiederkehrenden Parkseminare waren jeweils die Höhepunkte der Arbeit des Bezirksparkaktivs.
Neben den lauten Tönen von Axt und Motorsäge überhört man leicht die vergleichsweise leiseren der Erfassung, Forschung und Entwurfsarbeit. Dabei sind diese die Voraussetzungen für eine qualifizierte praktische Tätigkeit. Drei Arbeiten, die in diesem Zusammenhang für uns besonders wertvoll sind, sollen hier genannt werden:

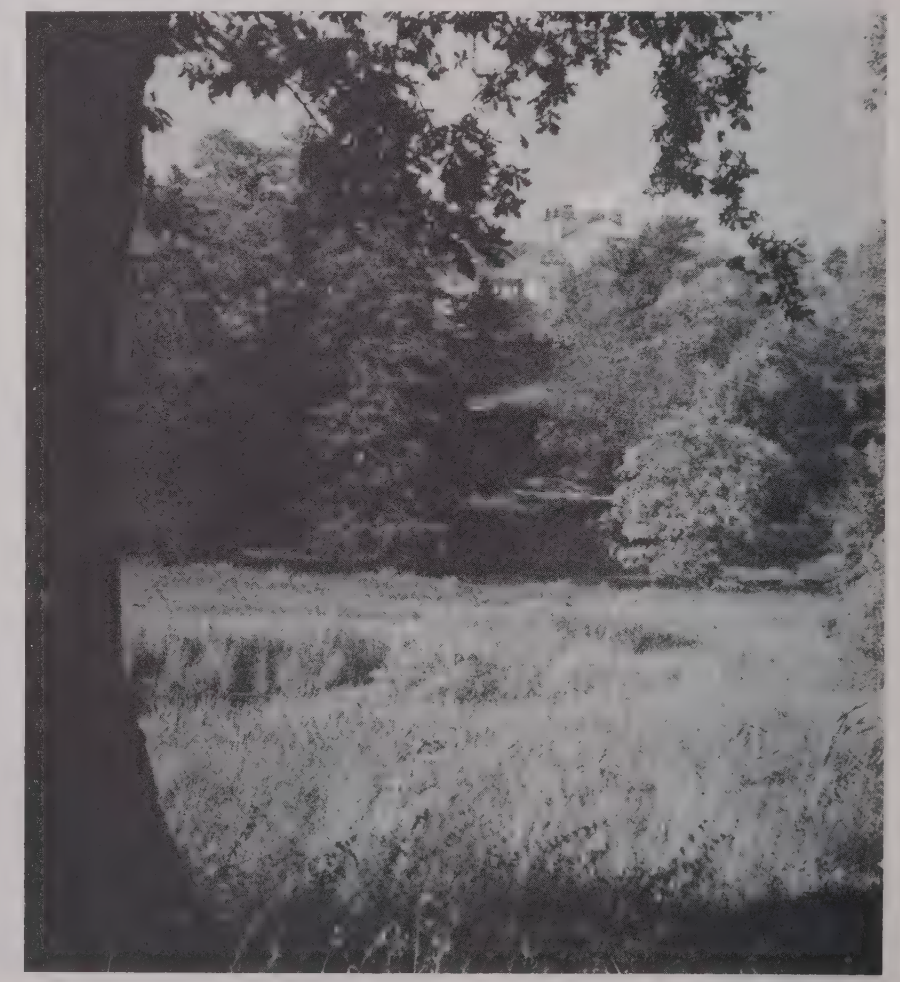
1. Die Erfassung der Parkanlagen des Bezirkes durch das Büro für Stadt- und Dorfplanung im Jahre 1976
(Verantwortlich: Dipl.-Gärtn. Gertraud Hampel)
Damals wurden 136 ländliche Parkanlagen im Bezirk registriert und bewertet. (Ursprünglich waren es über 200). Im Jahre 1988 ist diese Erfassung noch aktualisiert worden und enthält nun 174 ländliche und städtische Parkanlagen. (s. Tab. 1)

2. Forschung zur Landschaftsentwicklung und Landschaftsgeschichte seit 1980. Initiator war Dipl.-Gärtn. Günborg Stephan (Leipzig). Weitergeführt wurden und werden diese Arbeiten von Dipl.-Gärtn. Christine Hinz (Neubrandenburg).
Die Ergebnisse dieser Forschung führten innerhalb des Bezirksparkaktivs zu einer neuen Qualität der Arbeit. Im Mittelpunkt des Interesses steht seitdem nicht nur mehr der eigentliche Park, sondern ebenso seine Ausstrahlung auf die Landschaft, auf unsere Kulturlandschaft. Bedeutende Gartenkünstler und



1

2



verantwortungsbewußte Grundbesitzer haben – speziell gegen Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – immer die Nutzung und die Gestaltung der gesamten Landschaft als eine Einheit betrachtet, eine Idealvorstellung, die zwar auch heute schwer durchsetzbar erscheint, die man aber dringend wiederbeleben muß, will man unsere Landschaft gesund erhalten bzw. gesunden lassen.

3. Forschungen zum Wirken Peter Joseph Lennés im heutigen Bezirk Neubrandenburg durch Dipl.-Ing. Stefan Pulkenat (Gielow). Sie führten u. a. dazu, daß die kurze Liste der Lennéparke (Basedow, Wolfshagen, Varchentin, Neustrelitz, Boitzenburg, Remplin) erweitert werden konnte. Neu entdeckt sind z. B. Gültz, Bredenfelde, Rottmannshagen, Zettemin, Kartlow und Broock.

Die Lenné-Forschung machte übergreifende, hochinteressante Gestaltungsideen und auch erstaunliche Detaillösungen an konkreten Beispielen wieder lebendig. Ganz besonders am Beispiel des gestalteten Landgutes Basedow kann man studieren, welche gestalterische Qualität eine schöpferische Zusammenarbeit zwischen dem Architekten (Friedrich August Stüler) und dem Landschaftsgestalter (Lenné) ermöglicht hat.

Aus all den genannten sollte jedoch kein Leser den voreiligen Schluß ziehen, der Bezirk Neubrandenburg sei inzwischen ein Territorium mit ausschließlich oder überwiegend gut gepflegten Parkanlagen. Wer mit solchen Erwartungen zu uns kommt, wird da und dort enttäuscht sein. Gewiß, eine ganze Reihe von Beispielen und Anregungen – zu denen auch die Pressearbeit zählt – ist auf fruchtbaren Boden gefallen. In vielen Dörfern wurden Parkanlagen entrümpelt, fachgerecht durchgeholzt und in das Dorfleben mit einbezogen. Das alles kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Zustand der Parkanlagen und der Kulturlandschaft insgesamt noch weiterer Bemühungen bedarf. Zweifellos sind die Aufgaben der Park- und Landschaftsgestaltung viel zu umfangreich, um überwiegend von ehrenamtlichen Kräften getragen zu werden. Es müssen zusätzliche, neue Wege gefunden werden.

Für uns als Park-Aktive jedoch gibt es nach wie vor viel zu forschen, zu entwerfen, zu beraten, zu schreiben, zu holzen und auch zu pflanzen.

Tabelle 1: Übersicht der ländlichen Parkanlagen im Bezirk Neubrandenburg

| Kreise | Anzahl der Parkanlagen 1980 | 1988 | bedeutende Anlagen |
|---|---|---|---|
| Altentreptow | 10 | 11 | |
| Anklam | 5 | 8 | Neetzow |
| Demmin | 13 | 14 | Basedow |
| Malchin | 8 | 11 | |
| Neubrandenburg | 13 | 22 | |
| Neustrelitz | 11 | 15 | Neustrelitz |
| Pasewalk | 7 | 14 | Hohenzieritz |
| Prenzlau | 14 | 14 | |
| Röbel | 5 | 5 | |
| Strasburg | 7 | 8 | Wolfshagen |
| Templin | 8 | 10 | Boitzenburg |
| Teterow | 17 | 21 | Burg Schlitz |
| Ueckermünde | 5 | 6 | |
| Waren | 11 | 15 | Varchentin |
| | 134 | 174 | |

3

*1 Gestaltete Kulturlandschaft: Blick vom Rötelberg bei Burg Schlitz (Mecklenburgische Schweiz)*

*2 Park von Burg Schlitz. Blick zum Schloß*

*3 500jährige Eiche im Park Blücherhof, Kreis Waren*

*4 Parkdetail: Der Nymphenbrunnen im Park Burg Schlitz (Walter Schott, 1903)*

4



# Architekturbezogene Kunst im Bezirk Neubrandenburg




1

Eva Thiele
**Architektin, amtierender Direktor Büro für architekturbezogene Kunst beim Zentrum Bildende Kunst**

Im staatlichen Auftrag sind im Bezirk Neubrandenburg in den Jahren 1983–1988 für Kunstwerke und Vorhaben der ästhetischen Umweltgestaltung finanzielle Mittel in Höhe von 2,5 Mill. Mark eingesetzt worden, davon 1,7 Mill. Mark im Rahmen des komplexen Wohnungsbaues. Der Bedarf an architekturbezogener Kunst und an ästhetischer Umweltgestaltung nimmt weiter zu. Hier bietet sich ein breites Wirkungsfeld für die Künstler.
Gestaltungsaufträge kommen vor allem für Wohnungsbaustandorte, dabei zunehmend für innerstädtische Bereiche und Rekonstruktionsvorhaben, aber auch für Park- und Erholungsgebiete, Sozial- und Kulturräume in Betrieben, Kindereinrichtungen, Jugendklubs oder Bauernstuben.
Erste Schritte werden unternommen, um beispielwirkend mit gezielten Gestaltungsaufträgen auf die Arbeitsumwelt der Werktätigen Einfluß zu nehmen.
Das allgemeine Interesse an ästhetischer Umweltkultur, an Gestaltung für alle Lebensbereiche ist spürbar. Internationale Vergleiche werden gezogen und zu Recht auf Fehlstellen hingewiesen, denn Vorschläge komplexer Gestaltung gelangen bisher zu wenig über das konzeptionelle Stadium hinaus. Die Notwendigkeit der Realisierung komplexer Lösungen in architektonischer wie in bildkünstlerischer Hinsicht wird zwar theoretisch herausgearbeitet, doch zeigt die Praxis, daß noch zu oft der gestalterischen Tätigkeit des Architekten und des Künstlers eine den Bauprozessen nachgeordneten Stellung zugewiesen wird.
Gestaltung muß als ein dem Bauen immanenter Bestandteil begriffen werden. Nur so entstehen funktionstüchtige, gut gestaltete Ensembles oder Gebäude, die kostengünstig produziert und genutzt werden können.
Die rechtzeitige Berufung und Mitwirkung eines Komplexarchitekten ist eine

2



*1 Prenzlau, Straße der Republik. Keramikrelief an einer Fassade. Autor: Günter Kaden, Plastiker VBK/DDR*

*2 Prenzlau, Straße der Republik. Brunnenfiguren „Leda und Schwan", Bronze. Autor: Uwe Maroske, Plastiker VBK/DDR*

*3, 6 Jugendclub „Zebra", Neubrandenburg; Wohngebiet Reitbahnweg. Fassade, Signet – Autoren: Rainer Kranz, Formgestalter VBK/DDR, Falko Behrendt, Grafiker VBK/DDR, Roland Beier, Grafiker VBK/DDR*

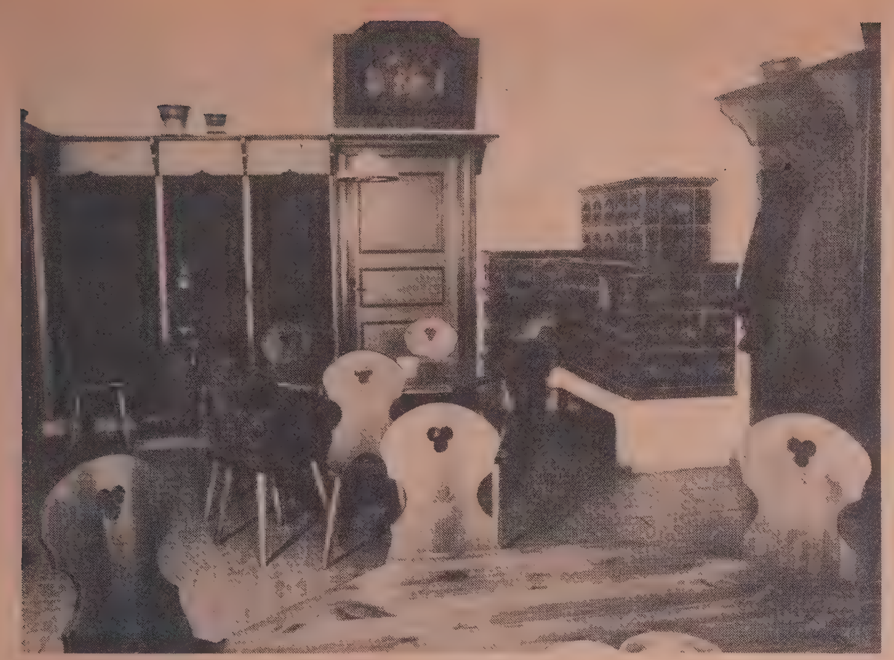
*4 Lupendorf, Kreis Waren/Müritz; Bauernstube. Raumgestaltung – Autor: Lonni Boek, Gestalter VBK/DDR. Tafelbild „Fest", Autor: Heide-Marlis Lautenschläger, Malerin VBK/DDR*

*5 Dauer, Kreis Prenzlau; Dorfgaststätte, Giebelmalerei – Autor: Antoinette Michel, Malerin VBK/DDR*

*7 Berlin, Wilhelm-Pieck-Straße. Brunnengestaltung, Figuren – Autor: Dorothea Maroske, Plastikerin VBK/DDR*

3





4



5

6




7



wesentliche Voraussetzung für die hohe Qualität des Endproduktes.

Anspruchsvolle Umweltgestaltung und Kunstwerke sind nicht im nachhinein zu realisieren. Entsprechende Maßnahmen, welche die Verantwortung des Rates des Bezirkes, der Räte der Kreise, Städte und Gemeinden, der Bauämter und Investauftraggeber, des Verbandes Bildender Künstler, des Büros für architekturbezogene Kunst beim Zentrum Bildende Kunst Neubrandenburg herausarbeiten, sind getroffen bzw. in der Diskussion.

Es gilt, durch frühzeitige und stärkere Einbeziehung der Mitglieder des Verbandes Bildender Künstler die komplexe Gestaltung der Städte und Dörfer, Wohngebiete, Produktionsstätten, öffentlichen Gebäude und Räume eine Zusammenarbeit zu befördern, in deren Ergebnis sich Gestaltung im umfassendsten Sinne realisiert.

Dafür gibt es auch im Bezirk Neubrandenburg anerkennenswerte Lösungen, wo ein streitbares Zusammengehen von Auftraggebern, Architekten, Projektanten und bildenden Künstlern vorhanden war und die Künstler eigenständige Lösungen für Raumgestaltungen und bildende Kunst durchsetzen konnten. Bei nebenstehenden Bildbeispiele sollen das verdeutlichen.

Diese fruchtbare Zusammenarbeit wird auch durch die kontinuierliche Beratung der bezirklichen Auftragskommission, durch die Anleitung und Kontrolle der Beiräte für Stadtgestaltung in den Kreisen und durch die Zusammenarbeit zwischen den Vorständen bzw. Mitgliedern der Bezirksgruppen des VBK und des BdA gefördert.

Bei den Auftraggebern müßte sich ein wesentlich höherer Anspruch auf gute Gestaltung und auf eine frühe Mitwirkung von Künstlern und Architekten entwickeln. Das würde dazu beitragen, daß mit gleichem Aufwand ein wesentlich höheres Gestaltungsniveau erreicht werden könnte.

# Tage des BdA 1989

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
1. Sekretär des BdA

*1 Mitglieder des Bundesvorstandes des BdA bei der Besichtigung von Bauvorhaben in der Friedrichstraße*

*2 Komplexarchitekt Dr.-Ing. H. Stingl erläutert den Aufbau des neuen Wohngebietes Otto-Grotewohl-Straße*



1



2

In Vorbereitung auf den 40. Jahrestag der DDR und den XII. Parteitag der SED fanden vom 25. bis 27. April 1989 Tage des BdA in der Hauptstadt Berlin statt.
Ziel dieser Tage, die unter Leitung des Präsidenten, Prof. Ewald Henn, standen, war es, die Zusammenarbeit mit wichtigen Partnern zu aktivieren, neu herangereifte Probleme zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

■ Im Mittelpunkt einer Aussprache des Präsidiums des BdA und der Vorsitzenden der Bezirksgruppen mit Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen und Kurt Schneider, Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, standen Fragen des gegenwärtigen und künftigen Schaffens der Stadtplaner und Architekten.
Hervorgehoben wurden die großen Leistungen, die die Mitglieder des Architektenbundes in den zurückliegnden Jahren bei der Durchführung des Wohnungsbauprogrammes geleistet haben. Insbesondere beim innerstädtischen Bauen wurden die schöpferischen Bemühungen um eine neue Architekturqualität sichtbar. Diese Aufgabe gilt es zielstrebig weiterzuführen. Dabei gewinnen im Wohnungsbau die Aufgaben der Erhaltung der Bausubstanz eine zunehmend größere Bedeutung.
Aber auch die weitere Entwicklung der materiellen Basis der Volkswirtschaft, die Neubau- und Erhaltungsmaßnahmen in der Industrie und Landwirtschaft verlangen eine noch aktivere Mitwirkung der Architekten. Bei allen diesen künftigen Aufgaben wird wie bisher die Erlangung des günstigsten Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis eine entscheidende Aufgabe im Schaffensprozeß der Architekten sein. In der Aussprache wurden vielfältige Vorschläge unterbreitet, um dieser Zielstellung gerecht zu werden. Es geht um die zweckmäßigsten Arbeits- und Einsatzformen der Architekten, um eine den künftigen Anforderungn entsprechende zielgerichtete Aus- und Weiterbildung, um die Förderung der vielfältigen Initiativen der Mitglieder und eine konstruktive Einbeziehung der jungen Architekten.
■ Zu anregenden Gesprächen zum Stand der Architekturentwicklung kam es anläßlich einer Baustellenbegehung im Wohngebiet Otto-Grotewohl-Straße gemeisam mit dem leitenden Komplexarchitekten, Dr. Helmut Stingl, sowie bei der Besichtigung der jüngsten Bauvorhaben im Bereich Friedrichstraße. Es bestand Übereinstimmung, künftig verstärkt Werkstattgespräche zu neuen Vorhaben gemeinsam mit den projektverantwortlichen Architekten zu führen.
■ Auf einer Aussprache der Leitung des BdA mit dem Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, und den Vizepräsidenten Prof. Dr. Werner Teuber und Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing. Bernd Grönwald wurde beraten, wie künftig Veranstaltungen des Bundes und der Akademie noch effektiver koordindiert werden können. Verstärkt soll mit den Mitteln der Arbeit des Bundes, insbesondere mit Fachtagungen, Seminaren und bezirklichen Weiterbildungsveranstaltungen auf eine schnellere Überleitung neuer Forschungsergebnisse Einfluß genommen werden.
Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit zwischen Bauakademie und BdA wird die 57. Plenartagung zu dem Thema „40 Jahre Städtebau und Architektur in der DDR" Ende Oktober 1989 sein.
■ Der Erfahrungsaustausch der Leitung des BdA mit den Vorsitzenden der zentralen Fach- und Arbeitsgruppen des Bundes, eine jährlich stattfindende Veranstaltung, wurde dieses Mal gemeinsam mit Institutsdirektoren der Bauakademie durchgeführt. So waren der Einladung die Direktoren der Institute für Städtebau und Architektur, Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie Landwirtschaftliche Bauten gefolgt. Gemeinsam konnten Zielvorstellungen des Bundes mit denen der wissenschaftlichen Leiteinrichtungen abgestimmt werden. Es zeigte sich aber auch, daß eine noch engere Zusammenarbeit insbesondere bei der Weitertentwicklung des Industriebaus und bei den Aufgaben der Projektierung erforderlich wird.
Im Industriebau werden Fragen der Rekonstruktion vorhandener Anlagen, der Industriearchitektur und der Arbeitsplatzgestaltung immer größere Bedeutung erlangen, was auch neue Anforderungen an die Bauforschung stellt.
■ Den Abschluß der Tage des BdA bildete die 5. Bundesvorstandssitzung. Thematisch war sie auf die Initiativen und Aufgaben der Mitglieder des BdA in Vorbereitung auf den 40. Jahrestag der DDR und den XII. Parteitag der SED ausgerichtet. Eine wesentliche Grundlage dafür bildete der „Aufruf des Präsidiums an alle Mitglieder" (siehe Architektur der DDR 5/89).
Der 1. Sekretär des BdA, Hubert Scholz, konnte in seinem Bericht auf sehr umfangreiche Aktivitäten der Leitungen und Mitglieder des Bundes seit der 4. Bundesvorstandssitzung im Oktober 1988 eingehen. Beispielhafte Leistungen erbrachten eine Reihe von zentralen Fach- und Arbeitsgruppen, die durch Seminare und die Ausarbeitung von Arbeitsstandpunkten einen Beitrag zum geistigen Vorlauf für die künftigen Aufgaben in Städtebau und Architektur lieferten. In den Bezirken haben sich die spezifischen Arbeitsformen weiter ausgeprägt. Neben den Ergebnissen der Architekten in der vom IX. BdA-Kongreß ausgelösten gemeinsamen Initiative „Wirtschaftlich denken – Bauaufwand senken" wurden insbesondere mit Wettbewerben und Entwurfsseminaren, in der Weiterbildungsarbeit und bei der Weiterentwicklung der internationalen Beziehungen spürbare Fortschritte erreicht. Bei der Vorbereitung auf die Kommunalwahlen bewährte sich eine verstärkt bürgerbezogene Öffentlichkeitsarbeit. An Aktivitäten gewonnen hat auch die Arbeit der jungen Architekten im Bund.
Der Präsident des BdA, Prof. Ewald Henn, gab mit seinem einleitenden Referat eine Grundlage für die Diskussion. Dabei konnte er sich auch auf die Ergebnisse der ersten beiden Beratungstage stützen.
Vieles, was in den Jahren nach dem IX. BdA-Kongreß erfolgreich in Angriff genommen wurde, ist zielstrebig weiterzuführen. Das betrifft die Architekturentwicklung insgesamt, aber auch die Arbeitsweise der zentralen Fachgruppen, die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Organisationen wie der KDT, dem VBK und dem Kulturbund und die Förderung des schöpferischen Meinungsstreites. Entscheidend sei aber, daß sich die Architekten den neu herangereiften inhaltlichen Aufgaben stellen. Dazu zählte er die Fragen der Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz, die verstärkte Hinwendung zu den Aufgaben der Industrie und Infrastruktur sowie der Erhaltung und Gestaltung der natürlichen Umwelt, der Stadtökologie und des Umweltschutzes. Alle diese Aufgaben müssen mit Engagement und fachlicher Begeisterung, aber auch unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten in Angriff genommen werden.
In der Diskussion, in deren Verlauf neun Mitglieder des Bundesvorstandes das Wort ergriffen, wurde die vom Präsidenten gegebene Orientierung unterstützt und auf vielfältige Initiativen der Bezirksgruppen verwiesen. Gleichzeitig wurde jedoch auch auf Probleme aufmerksam gemacht, die künftig durch die Leitungen des Bundes stärker beachtet werden sollten, um zu einer noch besseren Wirksamkeit und Ausstrahlung zu kommen.
Dazu gehört die Hinwendung zu den Bauaufgaben in den Klein- und Mittelstädten, die Sicherung der erforderlichen Projektierungsleistung für die neuen Aufgaben in hoher Qualität und die verstärkte Erarbeitung von Studien und Alternativlösungen der BdA-Kollektive.
So waren die Tage des BdA 1989 nicht nur eine Bilanz des seit dem IX. Bundeskongeß Erreichten und ein schöpferischer Gedankenaustausch, sondern sie gaben zugleich eine Orientierung für die in Vorbereitung auf den XII. Parteitag der SED zu erbringenden Aufgaben der Stadtplaner und Architekten.

## Rekonstruktion im historischen Zentrum von Moskau

Verstärkte Anstrengungen gelten gegenwärtig der Rekonstruktion des historischen Zentrums und verschiedener wertvoller alter Innenstadtbereiche Moskaus. Dazu gehört auch das Gebiet Samoskworetschije, das noch seine alte Struktur mit kleinen Straßen und zwei- bis dreigeschossiger Bebauung erhalten hat. Unter Leitung des Chefarchitekten Michail Posochin arbeitet jetzt ein Kollektiv junger Architekten (Leiter des Autorenkollektivs: W. Chodnew) Pläne für die Rekonstruktion des Gebietes aus. In dem reizvollen Gebiet befinden sich die Tretjakow-Galerie und zahlreiche wertvolle Baudenkmäler aus der Zeit des russischen Barocks sowie Wohngebäude. Ziel der Rekonstruktion ist vor allem die Wiederbelebung des Gebietes, die Verbesserung der Wohnbedingungen und der Erhalt der Baudenkmäler in ihrer gewachsenen städtebaulichen Struktur. Ein Teil der Plätze, Straßen, Gassen und Höfe sollen als Fußgängerbereich gestaltet werden und durch Läden, Gaststätten, Cafés und kulturelle Einrichtungen, die zum Spazieren und Verweilen einladen, eine Aufwertung erfahren.

*Quelle:* Architektura i Stroitelstwo Moskwi, 5/1989, S. 5–7




1

*1 Künftige Spazierstraße in Samoskworetschije*

*2 Zwischen kleinen Straßen liegen auch ruhige Gärten, die der Entspannung dienen sollen.*

*3 Die Fußgängerbereiche sollen sich bis in intime, stille Höfe ziehen.*

*4 Wertvolle Baudenkmale des russischen Barocks werden erhalten.*



2

4

3





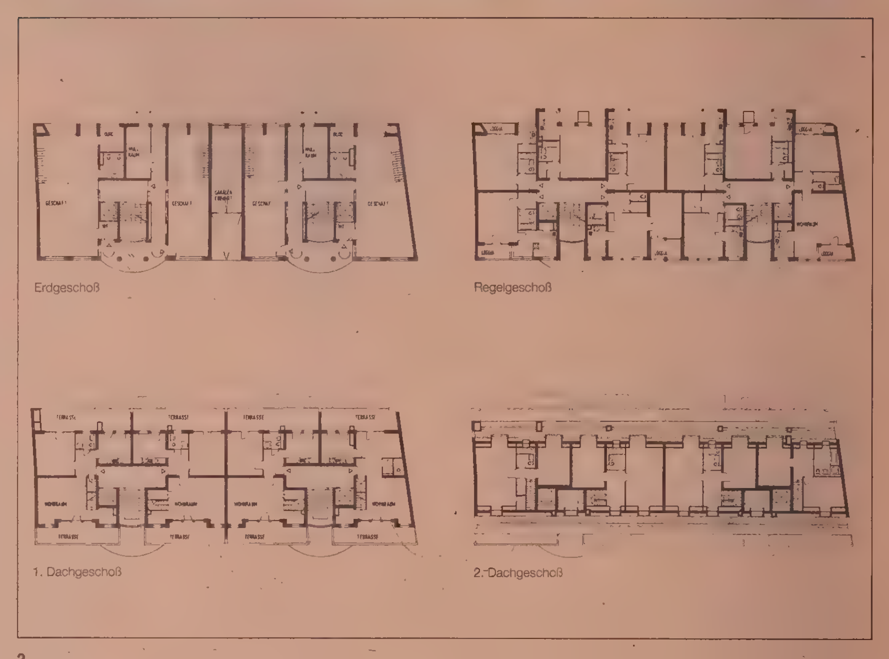
# Büro-, Geschäfts- und Wohnhaus in Wien

Architekt: Heinz Pedrini

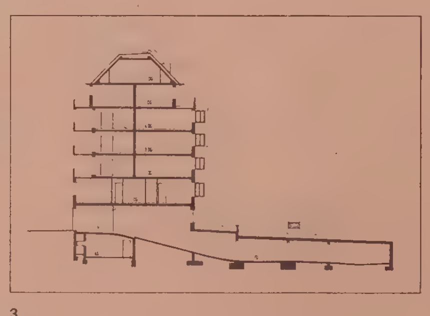


1

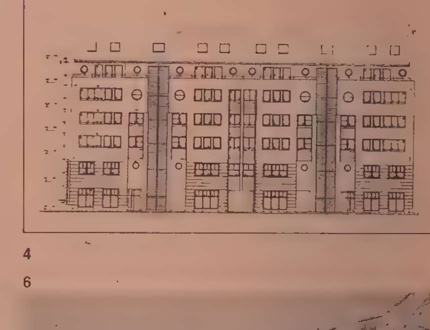
Im Oktober 1988 konnte in der österreichischen Hauptstadt ein Gebäude übergeben werden, in welchem neben Wohnungen auch Büros und Geschäftsräume ihren Platz haben.
Auf einer Gesamtlänge von 42 m erstrecken sich zwei Gebäudeteile mit jeweils einem Eingang und Treppenhaus. Diese sind im Erdgeschoß durch einen seitlichen Verbindungsgang in den Hof verbunden und über die gesamte Höhe verglast.
Im Interesse einer möglichst flexiblen Grundrißgestaltung und auf Grund der verschiedenen Nutzungen wurde eine Deckenspannweite von 7,5 m (Spannrichtung in Gebäudelängsrichtung) gewählt.
Die tragenden Außenwände wurden aus 38 cm starkem Ziegelmauerwerk errichtet, welche im Bereich des Erdgeschosses und 1. Obergeschosses durch Stahlbetonsäulen eine Verstärkung erhielten. Die tragenden Innenwände, die zum größten Teil zugleich Wohnungstrennwände sind, bestehen aus 30 cm starken Schallschutzziegeln. Als Dach wurde eine Stahlbeton-„Sargdeckel"konstruktion mit Blecheindekkung gewählt.
*Quelle:* bauforum 131




2



3



4



5



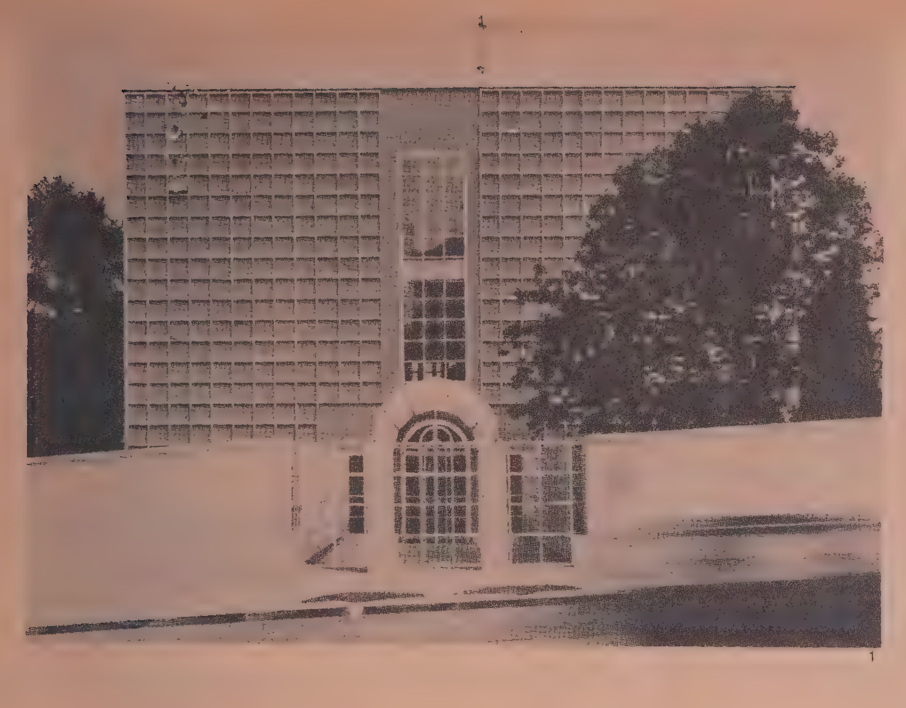
6

*1 Straßenansicht des Gebäudes*
*2 Grundrisse*
*3 Schnitt*
*4 Straßenansicht*
*5/6 Hofansicht*

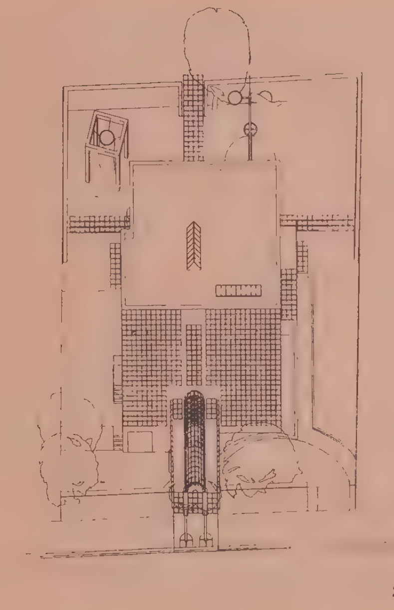
# Kinderpoliklinik in Prag

Architekten: Martin Rajniš, Aleš Lamr, Luboš Jira, Ladislav Labus, Mikulaš Vavrin, Lev Lauermann

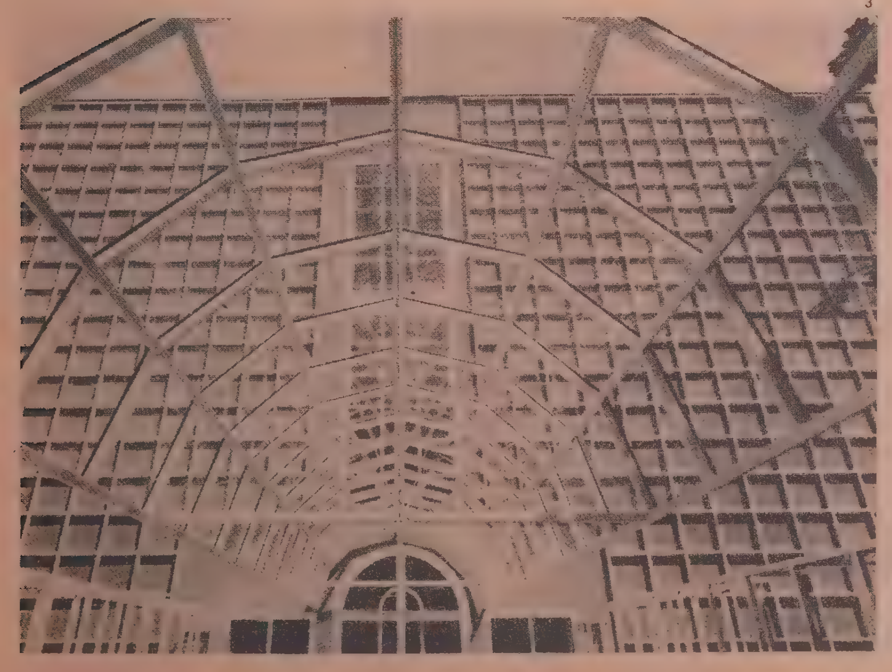
Das Architektenkollektiv des Projektierungsbüros ART centrum Prag PZA erhielt den Auftrag, eine größere Villa aus den 20er Jahren in Prag-Smichov zu einem modernen, funktionstüchtigen Gesundheitszentrum für Kinder zu rekonstruieren, was im Prinzip eine komplette Neuordnung der Grundrisse sowie eine neue Fassadenkonzeption erforderte. Während sich Außenansicht und Eingangsfront sachlich und postmodern präsentieren, wurde bei der Innengestaltung und der Neugestaltung der Grünanlagen kindgemäßen Ansprüchen Rechnung getragen. So wurde z. B. der Warteraum originell als Spielzimmer gestaltet. Die behandelnden Kinderärzte bestätigen die gute architektonische Qualität dieser Rekonstruktion.



1



2



3



4

*1 Straßenansicht*

*2 Axonometrien*

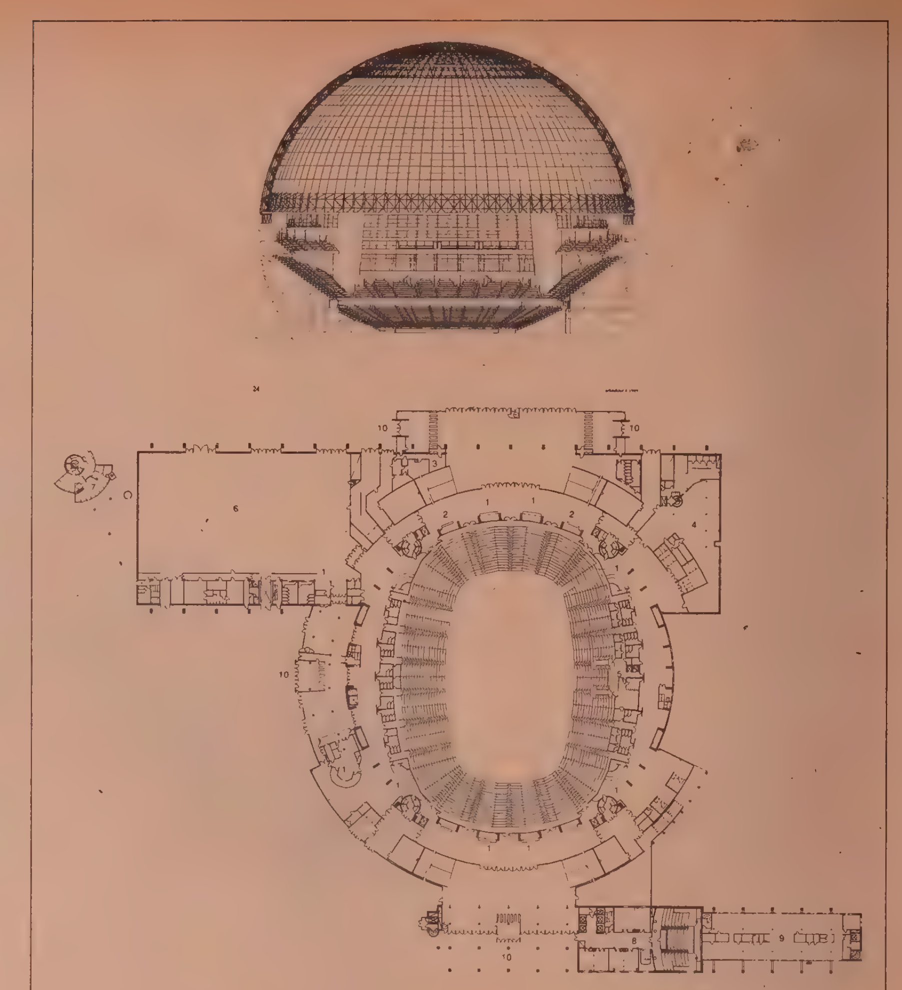
*3 Detail Eingangsbereich*

*4 Kinderwarteraum*

# Riesenkugel in Stockholm

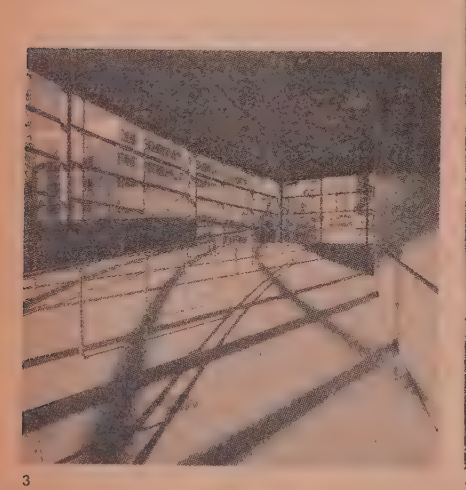
Architekten: Berg Arkitektkontor, Stockholm

Im Süden der schwedischen Hauptstadt entstand das größte halbkugelförmige Gebäude der Welt. Die Stockholm Globe Arena, einem Amphitheater ähnlich, bietet Platz für 16 000 Zuschauer. Sie wird gekrönt von einer kreisrunden Kuppel mit 85 m Höhe und 110 m Durchmesser. Die flexible und den Anforderungen der modernen Massenmedien angepaßte Form ermöglicht jede Art von Veranstaltungen, so Zirkusvorstellungen und Rockmusikereignisse, Tennis- und Eishockeymeisterschaften. Der jeweilige Umbau dauert nur wenige Stunden.
Der Kuppelbau selbst ist nur ein Teil eines großen Projektes in Nya Hovet, außerdem sollen bis 1992 zehn Bürohäuser, ein Hotel, Restaurants und Geschäfte, Grünanlagen und eine Hochgarage entstehen.
*Quelle: deutsche bauzeitung 4/1989*

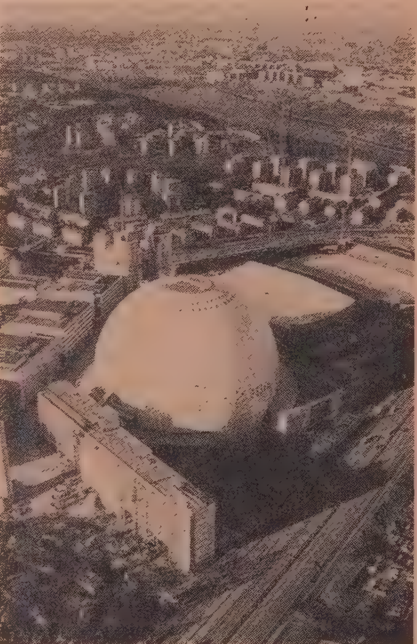


1/2

**1** *Schnitt durch die Kugel*
**2** *Etage der Eingangsbereiche*
**3** *Rampe vom 4. ins 5. Geschoß*
**4, 5** *Die Kugel im Stadtbild*
**6** *Das Projekt von Nya Hovet*



3



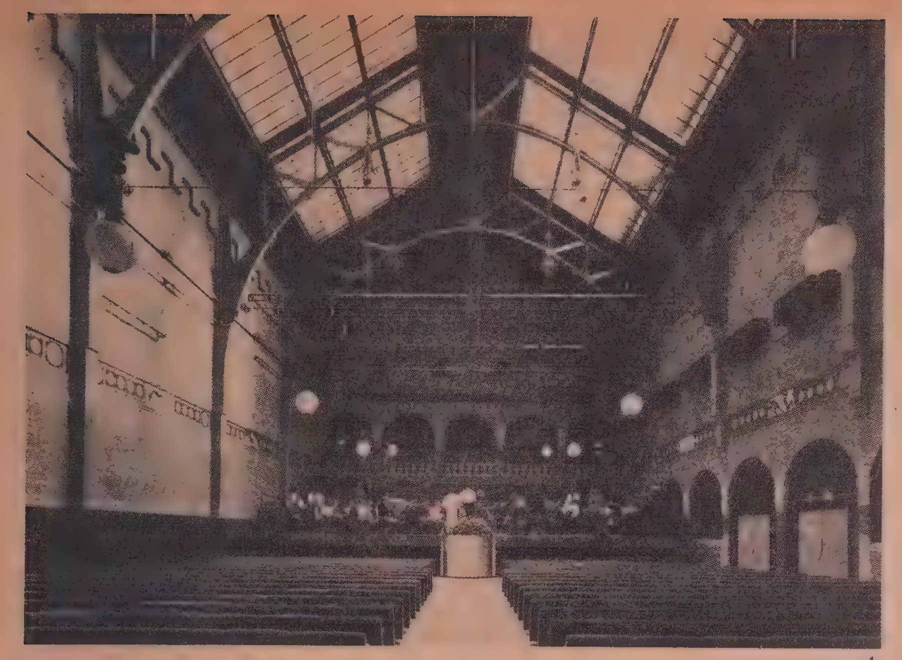
4



5



6



1

# Konzertbörse in Amsterdam

**Architekten: Hendrik Petrus Berlage, Pieter Zaanen, Hans Homburg**

Das 1896 entstandene Gebäude der Amsterdamer Börse ist eine der wesentlichen Arbeiten des bedeutenden niederländischen Architekten H. P. Berlage. Sie galt schon in ihrer Entstehungszeit als ein Gesamtkunstwerk.
1987 ergab sich die Möglichkeit, diese historische Stätte durch behutsame bauliche Eingriffe zu einem Konzertsaal umzugestalten. Die „Beurs van Berlage“ verfügt über einen Konzertsaal für 700 Besucher mit erforderlichen Nebenräumen wie Foyers, Garderoben, sanitäre Anlage und Büros. Im Zuge des Umbaus wurden spätere Einbauten, die im Laufe der Jahre entstanden waren, beseitigt. Neue Einbauten sind von den „historischen“ Gebäudeteilen abgesetzt und überwiegend in Stahl und Glas ausgeführt.
Die Haupterschließung ist vom Kopf des Gebäudes an die Seite verlegt worden.
In einer zweiten Bauetappe soll in die große Konzerthalle ein Kleiner Saal für 200 Zuhörer integriert werden.
*Quelle:* db 5/89

*1 Blick auf das Podium des Konzertsaales*

*2 Axonometrie*

*3 Gebäudeschnitt*

*4 Foyer mit Treppenaufgang*

2

3

4



# Lothar Bortenreuter 1927–1989





1

Dipl.-Ing. Lothar Bortenreuter zählte zu den Stadtplanern und Architekten im Thüringer Raum, die in den letzten Jahrzehnten unter sozialistischen Bedingungen die Baugeschichte entscheidend mit prägten. Sein Lebenswerk ist mit dem 40jährigen Werden und Wachsen unserer Republik eng verbunden.

Uns alle hat die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres Kollegen und langjährigen Bezirksarchitekten von Gera am 9. Februar 1989 überrascht. Sie hat uns betroffen gemacht und erschüttert. War er doch noch vor kurzem dem einen oder dem anderen begegnet, berichtend von gesellschaftlichen Initiativen oder auch von persönlichen Plänen und Ideen, aktiv, wie wir ihn immer kannten, denn er plante und baute nicht nur mit Verstand, sondern auch mit Leidenschaft.

Die schrecklichen Erfahrungen der letzten Monate des zweiten Weltkrieges, die Heimkehr in die Trümmerberge der Heimatstadt Magdeburg zeichneten dem 18jährigen Lothar Bortenreuter seinen weiteren Weg vor. Teilnahme am Wiederaufbau, aber nicht nur für neue Gebäude und moderne Städte, sondern auch und vor allem für eine bessere soziale Gesellschaft, das wurde sein Lebensziel, nach dem er unermüdlich strebte. So fand er im Architektenberuf und in seinem Wirken in der Partei der Arbeiterklasse Berufung und geistige Richtschnur für künftiges Schaffen.

Gründlich und umsichtig – schon damals – genügte ihm nicht die handwerkliche Ausbildung als Zimmermann, er ergänzte sie durch eine Lehre als technischer Zeichner, bevor er das Architekturstudium an der damaligen Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar begann.

Der erfolgreiche Abschluß seines Studiums traf zeitlich zusammen mit der Verwaltungsreform beim Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung. Und so wurde aus Gera, dem bedeutenden Industrieschwerpunkt Thüringens, eine Bezirksstadt, für die es galt, die langfristige städtebauliche Entwicklung zu konzipieren. Trümmer und Industrieschornsteine sowie ungenügende Stadttechnik und Sanitärversorgung, ja eine völlig unzureichende Infrastruktur prägten das Stadtniveau in jener Zeit.

Es gehörte schon eine gewaltige Portion Mut trotz des Elans dazu, der die Absolventengeneration der fünfziger Jahre auszeichnete, gerade in einer solchen Stadt ans sozialistische Aufbauwek zu gehen. Lothar Bortenreuter besaß diesen Mut. Und er schaffte es, Freunde und Kollegen für diese zunächst doch komplizierte und schwere Aufgabe zu begeistern, ein junges Architektenkollektiv zu formieren und in relativ kurzer Zeit dem Rat der Stadt erste städtebauliche Entwicklungskonzeptionen für den Wiederaufbau und die Umgestaltung von Gera zu unterbreiten.

Die starke Persönlichkeit von Lothar Bortenreuter wurde so frühzeitig sichtbar. Gerade 27 Jahre alt, bekam er die Leitung des jungen Stadtplanungsbüros übertragen, die er mit großer Verantwortungsbereitschaft und Zuverlässigkeit erfüllte. Danach folgten schöpferische und fruchtbare Jahre konzeptioneller Planungsarbeit ebenso wie konkrete städtebauliche Projektierung und Investitionsvorbereitung. Es galt das Programm von Partei und Regierung für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft durchzusetzen und den neuen Aufgaben zur Stärkung der materiell-technischen Basis ebenso wie zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen bei der komplexen Gestaltung der Umwelt Rechnung zu tragen. Nach der Errichtung wichtiger Vorhaben im Stadtzentrum von Gera entstanden in Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms ganz neue Stadtgebiete unter Leitung von Lothar Bortenreuter in Gera-Biblach, Gera-Zwötzen und in Gera-Lusan, in Jena-Nord sowie in Jena-Lobeda, in denen über 100 000 Menschen ihre neue Heimat fanden.

Der berufliche Werdegang von Lothar Bortenreuter ist durch hohe Produktivität und Kontinuität gekennzeichnet. Die Verantwortung für die Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Gera formte und verpflichtete ihn, die zunehmenden Aufgaben auch mit wachsender Qualität und Aussagekraft zu lösen. Die Abteilung Stadt- und Dorfplanung wurde zum Büro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung und schließlich zum Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes Gera, welches zu den leistungsfähigsten Stadtplanungsbüros der DDR gehört.

Gleichzeitig stiegen auch für Lothar Bortenreuter die Größe der Verantwortung und Aufgaben vom Abteilungsleiter zum Direktor des Büros sowie zum Bezirksarchitekten und Stellvertreter des Bezirksbaudirektors. Eine Vielzahl gesellschaftlicher und fachlicher Funktionen auf örtlichen und zentralen Ebenen – so auch im Bund der Architekten der DDR – kamen hinzu, die er stets zum Erfahrungsaustausch nutzte. Im Bundesvorstand des BdA, in dem er viele Jahre mit großer Aktivität wirkte, hatten seine Ideen und Vorschläge stets Gewicht.

Er leitete sein Planungsbüro nicht nur mit Sachkunde und Weitsicht, sondern beteiligte sich auch eigenschöpferisch an den Schwerpunktaufgaben der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung. Mit großem persönlichen Einsatz widmete er sich einer Vielzahl der in den vergangenen 35 Jahren im Bezirk Gera errichteten Umgestaltungs- und Neubaugebiete, die auch seine Handschrift tragen.

So entwickelte sich Lothar Bortenreuter zu einer der profiliertesten Architektenpersönlichkeiten in unserem Land, die sich mit hervorragenden Leistungen und persönlicher Bescheidenheit hohe Achtung und Anerkennung erwarben.

Mit Energie und Konsequenz kämpfte er um die Durchsetzung einer wirkungsvollen und effektiven Bau- und Investitionspolitik im Bezirk und in der Bezirksstadt Gera.

Besonders der Vorbereitung des innerstädtischen Bauens galt schon in den siebziger Jahren sein ganzes Engagement. Es ist nicht zuletzt seiner Unermüdlichkeit zu verdanken, mit der er sozialistische Gemeinschaftsarbeit organisierte, nach neuen Wegen in der Verbindung von industriellem Bauen und der Erhaltung historischer Stadtkultur suchte und gegenüber hemmenden Technologievorstellungen Überzeugungsarbeit leistete, daß der Bezirk Gera mit der erreichten Qualität innerstädtischer Umgestaltung eine Spitzenposition in der DDR einnimmt.

Es ist schwer, die Vielseitigkeit von Lothar Bortenreuter zu würdigen, mit der er seine Architektenberufung erfüllte, stets ein Lernender und ein Lehrender zu sein, der nie gesellschaftliche Zielstellung von der fachlichen Lösung trennte und bei der sorgfältigen Beachtung jedes Details doch immer das Ganze im Auge behielt.

Die Lothar Bortenreuter entgegengebrachte Wertschätzung und Anerkennung seiner fachmännischen Leistungen sowie seiner Einsatzbereitschaft durch unsere Partei und Staatsorgane führte zur Verleihung bedeutender Auszeichnungen, unter denen besonders die Ehrenplakette der Stadt Gera, die Einzelauszeichnung mit dem „Architekturpreis der DDR", der Orden „Banner der Arbeit", Stufe I, sowie der Preis für Stadtplanung und Territoriale Entwicklung des Internationalen Architektenverbandes hervorzuheben sind.

Der Bund der Architekten hat mit Lothar Bortenreuter einen hochbegabten und politisch engagierten Kollegen, einen erfahrenen Leiter und einen sensiblen, warmherzigen Menschen und Freund verloren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn
Präsident
Bund der Architekten der DDR

## Sein Leben

| | |
|---|---|
| 8.3.1927 | geboren in Magdeburg |
| 1933–1945 | Besuch der Volksschule und des Gymnasiums |
| 1945–1947 | Ausbildung als Zimmermann und Technischer Zeichner |
| 1947–1948 | Erwerb der Abiturreife an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar |
| 1948 | Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands |
| 1948–1953 | Architekturstudium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, Abschluß als Diplom-Ingenieur |
| 1953 | Architekt in der Staatlichen AG Filmfabrik AGFA Wolfen |
| 1953–1954 | Architekt und Parteisekretär im Staatlichen Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung Weimar |
| 1954–1960 | Leiter der Abteilung Stadt- und Dorfplanung im Entwurfsbüro für Hochbau beim Rat des Bezirkes Gera |
| 1957 | Vorstandsmitglied im Bert-Brecht-Klub des Kulturbundes der DDR |
| 1959 | Berufung in den „Zentralen Arbeitskreis für Forschung und Technik" beim Forschungsrat der DDR |
| seit 1960 | Stellvertreter des Bezirksvorsitzenden des Bundes der Architekten der DDR (in dieser Funktion fünfmal wiedergewählt) |
| 1960–1969 | Direktor des Büros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung beim Rat des Bezirkes Gera – ab 1965 Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Gera |
| seit 1961 | Mitglied des Bundesvorstandes des BdA der DDR |
| seit 1961 | gewählter Abgeordneter der Stadtverordnetenversammlung Gera |
| 1961–1965 | ehrenamtlicher Stadtrat beim Rat der Stadt Gera |
| 1964 | Mitglied der DDR-Delegation in der Sektion Gebietsplanung und Städtebau der Ständigen Kommission Bauwesen des RGW |
| 1965–1971 | Vorsitzender der Ständigen Kommission Bauwesen der Stadtverordnetenversammlung Gera |
| 1969 | Berufung als Stellvertreter des Bezirksbaudirektors, Bezirksarchitekt und Leiter des Büros des Bezirksarchitekten beim Rat des Bezirkes Gera |
| 1978 | Stellvertreter des Bezirksbaudirektors für Städtebau und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaues – Bezirksarchitekt – beim Rat des Bezirkes Gera |
| 1978 | Mitglied des Bezirksvorstandes Gera des Kulturbundes der DDR |
| 1978 | Mitbegründer und stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Denkmalpflege in der Bezirksgruppe Gera des Kulturbundes der DDR |
| 1980 | Mitglied der Sektion Städtebau und Architektur des Plenums der Bauakademie der DDR |
| 1985 | nach schwerem Herzinfarkt Ausscheiden aus der hauptamtlichen Berufstätigkeit durch Invalidisierung |
| 1988 | Vorsitzender des Fachausschusses Städtebau und Architektur des Bezirksvorstandes Gera im Kulturbund der DDR |
| 9.2.1989 | in Gera verstorben |

## Sein Schaffen

Auf der Grundlage der unter seiner Leitung bzw. Mitwirkung entstandenen städtebaulichen Analysen und langfristig orientierten Planungsdokumenten zu den Stadt- und Gebietsstrukturen und zur Entwicklung der Produktivkräfte im Territorium des Bezirkes Gera war Lothar Bortenreuter Mitautor der städtebaulichen Entwürfe, die wie folgt realisiert wurden:

| | |
|---|---|
| 1953/54 | Bad Blankenburg<br>Wohngebiet Alfred-Sobik-Siedlung mit 1500 Wohnungen und gesellschaftlichen Versorgungseinrichtungen |
| 1954/56 | Gera-Zwötzen<br>3geschossige Wohnbauten aus großformatigen Wandbauelementen (Anfänge des Montagebaues) für ca. 500 Einwohner |
| 1956/58 | Gera<br>Wohnungsbau J.-Gagarin-/K.-Keicher-Str. |
| 1958/66 | Gera-Biblach<br>Wohngebiet mit 2300 Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen in starkem Hanggelände |
| ab 1957 | Stadtzentrum Gera<br>Beginn der komplexen Umgestaltung im Gebiet Straße der Republik |
| 1958/63 | Jena Nord I<br>Wohnkomplex mit ca. 1000 Wohnungen und gesellschaftlichem Versorgungszentrum |
| 1960/68 | Jena Nord II<br>Wohnkomplex mit 2000 Wohnungen und Wohngebietszentrum |
| 1964/73 | Waldsiedlung Hermsdorf<br>mit 1700 Wohnungen und gesellschaftlichem Versorgungszentrum |
| 1968/75 | Jena-Lobeda<br>Wohngebiet mit insgesamt ca. 13 600 Wohnungen für ca. 42 000 Einwohner |
| 1972/84 | Gera-Lusan<br>größtes Wohngebiet im Bezirk Gera mit insgesamt ca. 17 600 Wohnungen für ca. 53 000 Einwohner |
| 1974/81 | Stadtzentrum Gera<br>Fortsetzung der komplexen Umgestaltung im Gebiet Dr.-Rudolf-Breitscheid-Str. und im Bereich des Zentralen Platzes |
| 1980/85 | innerstädtischer Wohnungsbau in Gera, Jena, Greiz, Saalfeld und Rudolstadt |

Lothar Bortenreuter beeinflußte bis 1985 weiterhin maßgeblich die Hauptaussagen der bestätigten Generalbebauungspläne für die Städte Gera, Jena, Greiz, Saalfeld und Rudolstadt, ebenso die Standortkonzeptionen zur Sicherung des Wohnungsbauprogrammes bis 1990 in 17 ausgewählten Städten des Bezirkes.



## Auszeichnungen

| | |
|---|---|
| | mehrfacher Aktivist |
| 1963 | Schinkelmedaille in Bronze |
| 1964 | Johannes-R.-Becher-Medaille in Bronze |
| 1968 | Verdienstmedaille der DDR |
| 1971 | Ehrenplakette der Stadt Gera |
| 1972 | Schinkelmedaille in Silber |
| 1974 | Verdienter Aktivist |
| 1980 | Architekturpreis der DDR (Einzelauszeichnung) |
| 1984 | Orden Banner der Arbeit, Stufe 1 |
| 1987 | Preis für Stadtplanung und Territorialentwicklung des Internationalen Architektenverbandes |



2



3



4



5



6

*1 Gera. Zentraler Platz mit Haus der Kultur und Museum für Geschichte*

*2 Wohngebiet Gera-Bieblach*

*3 Wohngebiet Jena-Nord II*

*4 Waldsiedlung Hermsdorf*

*5 Jena-Lobeda Ost*

*6 Modell Wohngebiet Gera-Lusan*

*7 Blick auf Gera-Lusan*

*8 Gera. Innerstädtisches Wohngebiet Häselburg*



7



8

# *Wir gratulieren*

## Karl Müller zum 75. Geburtstag

Der ehemalige Chefarchitekt des BMK Süd, KB Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt, feiert am 3. 7. dieses Jahres seinen 75. Geburtstag. Verbunden mit vielen guten Wünschen zu seinem Ehrentag wollen wir mit der Schilderung seines Lebensweges seine Leistungen würdigen.
Karl Müller wurde am 3. 7. 1914 in Chemnitz geboren. Es war schon immer sein Wunsch, Architekt zu werden, wie sein Vater, aus dessen Feder das Flughafenrestaurant „IKARUS" in Karl-Marx-Stadt stammt. Seine fachliche Ausbildung führte vom Maurer über die Staatliche Akademie für Technik Chemnitz (Abt. Architektur), über die Mitarbeit bei Architekt Neumeister zum Teilhaber in der Firma seines Vaters. Hier entwarf und baute er Wohnhäuser, Industriebauten, eine Schule in Wolfsburg und die Aktienspinnerei in Chemnitz sowie den Gasthof „Zum Hirsch" in Gablenz. Unter der Leitung der Professoren Henn und Ochs arbeitete er am Innenausbau des im Krieg zerstörten Opernhauses Karl-Marx-Stadt mit.
Seit dem 1. 1. 1950 arbeitete er im „Ipro" als Architekt, Brigadeleiter und ab 1953 als Chefarchitekt. Über 30 Jahre wirkte er in diesem Betrieb. In dieser Zeit entstanden nennenswerte Vorhaben in den vielfältigen Bereichen der Industriearchitektur. So das Institut für Werkzeugmaschinenbau Karl-Marx-Stadt (Architekten Wolf, Müller), die Rekonstruktion des Warenhauses Karl-Marx-Stadt (Architekten Schulze, Schumann), das Zentralinstitut für Werkzeugmaschinenbau (Architekten Wolf und Müller), das Deutsche Brennstoffinstitut Freiberg (Architekt Dreißig), die Eissporthalle Karl-Marx-Stadt (Architekt Merkel), das Kombinat „Fritz Heckert" Karl-Marx-Stadt (Architekten Beierlein, Müller, Architekturpreis des Bezirkes 1977), das Bezirkskrankenhaus (Architekten Dreißig, Nitzsche, Unger, Architekturpreis des Bezirkes 1983), die Großbäckerei Annaberg (Architekten Benndorf und Gerlach, Architekturpreis des Bezirkes 1979), die Gießerei „Rudolf Harlaß" (Architekten Decker, Klier, Hartenfeld, Bernhardt, Architekturpreis der DDR 1988), der Fußgängertunnel Karl-Marx-Stadt (Architekt Karl Müller), das Zentrale Pionierlager Einsiedel (Architekten Dreißig, Nitzsche, Krüger, Architekturpreis des Bezirkes 1983) und der Hauptbahnhof Karl-Marx-Stadt (Architekt Dreißig).
Karl Müller hat als schöpferischer Architekt selbst an vielen Wettbewerben teilgenommen. Dazu gehören z.B. die Wettbewerbe Kompositionsplan Karl-Marx-Stadt (Kollektiv Müller, Großer, Hahn, 2. Preis), Zentraler Platz Karl-Marx-Stadt (Kollektiv Müller, Decker, Wolf, 2. Preis), Wiederaufbau Chemnitzer Innenstadt (Ankauf), Wiederaufbau der Stadt Dresden (Anerkennung), Martinstraße Karl-Marx-Stadt (2. Preis) und Wohnhaus des Chemnitzer Handwerkes (3. Preis).
Dies zeigt, daß Karl Müller sich nicht nur dem Industriebau verschrieben, sondern immer versucht hat, vielseitig zu bleiben. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Chefarchitekt hat er sich um die Entwicklung des Industriebaues verdient gemacht. Dabei sah er es stets als seine Aufgabe an, hohe architektonische Qualität, günstige Arbeitsbedingungen und einen optimalen Nutzeffekt der Investitionen zu erzielen.
Ganz besonders sind seine gesellschaftlichen Aktivitäten zu erwähnen. Schon kurz nach dem Kriege war er Mitbegründer des Kulturbundes. Seine Tätigkeit begrenzte sich nicht nur auf seine Heimatstadt. Im Rahmen des Bundes der Architekten leistete er im Bundesvorstand und im Präsidium sowie als Vorsitzender der Betriebs-; Kreis- und Bezirksgruppe, der bezirklichen Fachgruppe Industriebau und als Mitglied der Zentralen Fachgruppe Industriebau lange Jahre eine engagierte und anerkannte Arbeit. Ebenso verdienstvoll war sein Wirken im Beirat für Architektur der Stadt Karl-Marx-Stadt und im Beirat für Kunst des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.
Seine fachlichen und gesellschaftlichen Verdienste wurden mit vielen Auszeichnungen gewürdigt, so mit einer Urkunde der Deutschen Kunstausstellung 1962, der Schinkelmedaille des BdA in Bronze und Silber, dem Architekturpreis des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt und dem Architekturpreis der DDR.
Seine Kolleginnen, Kollegen und Freunde möchten ihm zu seinem Ehrentage herzlichst alles Gute wünschen, vor allem, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange mit guter Gesundheit und Freude das Wirken seiner jüngeren Kollegen in seiner Heimatstadt zu verfolgen.

D. Bernhardt
Vorsitzender der Betriebsgruppe des BdA

## Prof. Dr.-Ing. Herrmann Rühle zum 65. Geburtstag

Die Feier des 65. Geburtstages unseres verehrten Jubilars hat würdevolle Prägungen durch hohe Auszeichnungen erhalten.
Wir, seine Freunde, Kollegen und Mitarbeiter, beglückwünschen Herrmann Rühle zu seinen Leistungsergebnissen und Ehrungen als erfolgreicher Wissenschaftler, praxisverbundener Konstrukteur sowie gesellschaftlich engagierter Fachschriftsteller. Diese Anerkennungen sehen in seinem Lebenswerk auch die hervorragenden persönlichen Beiträge auf nationaler und internationaler Ebene für den politischen Fortschritt.
Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Stahl- und Spannbetons und Betreuung der Entwurfsinstitute der TH Dresden als Prüfingenieur der Staatlichen Bauaufsicht gehörten ab 1955 zu den wesentlichsten Aufgaben, die Herrmann Rühle als wisssenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Brendel am Lehrstuhl für Stahlbetonbau und Massivbrückenbau der TH Dresden zu erfüllen hatte. Auch in der unmittelbaren Folgezeit arbeitete er in enger Verbindung zur Baupraxis an der Vorbereitung und Durchführung bedeutungsvoller Objekte. Dazu gehörten erste Traglufthallen in der DDR, Fernsehtürme, Kühltürme, leichte Raumtragwerke, Behälterbau und die Entwicklung grobkeramischer Konstruktionen. So war es ihm möglich, die eigenen wissenschaftlichen Arbeiten auf die Lösung aktueller bautechnischer Probleme zu richten.
Seit 1968 arbeitet Herrmann Rühle an der Bauakademie der DDR, zuerst als Abteilungsleiter im Institut für Städtebau und Architektur, danach als stellvertretender Direktor im Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, wo er 1973 zum Professor ernannt wurde. Die Erfüllung gesellschaftlicher Forderungen in Einheit mit rationellen, effektiven bautechnischen Problemlösungen waren ihm als Lehrbeauftragter an der Technischen Universität Dresden, an Hochschulen des Bauwesens sowie als Betreuer und Gutachter von mehr als 50 Dissertationen verwirklichte Hauptzielstellungen seiner Leistungen zur aktiven Nachwuchsförderung im Bauwesen unseres Landes.
Professor Dr. Rühle blickt heute auf komplexe Forschungsarbeiten zurück, die hauptsächlich mit höheren Effektivitätsaussagen, aber auch mit ästhetischen Beiträgen auf dem Gebiet der Statistik und Konstruktion verändernd wirkten. Seine weltweite Vortragstätigkeit in Europa, Mittelamerika, USA, einigen arabischen Ländern, Afrika, China, Japan, und im Iran sowie rund 170 wissenschaftliche Veröffentlichungen im In- und Ausland unterstreichen seine Aktivitäten. Das von Prof. Dr. Rühle sowie einem Mitautorenkollektiv verfaßte Fachbuch „Räumliche Dachtragwerke" in 2 Bänden wurde auch in der UdSSR, der CSSR, in Jugoslawien und in der BRD herausgegeben.
In den letzten 20 Jahren arbeitete Professor Dr. Rühle erfolgreich als Stellvertretender Direktor des Institutes für Wohnungs- und Gesellschaftsbau und zugleich als Wissenschaftsbereichsleiter in Dresden und seit Juli 1988 in der Leitung des Institutes für Betonforschung der Bauakademie der DDR als wissenschaftlicher Berater des Direktors.
Lebenswerk, detaillierte Leistungsergebnisse und Ausstrahlungskraft führten zu hohen Anerkennungen und Auszeichnungen der politischen und fachlichen Persönlichkeit Herrmann Rühle. Dazu gehören der Vaterländische Verdienstorden, der Ehrentitel „Verdienter Techniker des Volkes", der Orden „Banner der Arbeit", die Verdienstmedaille der DDR, die Ernst-Abbe-Medaille, die Johannes-R.-Becher-Medaille, das Otto-Nuschke-Ehrenzeichen und ein Diplom der Universität Mexiko. Unser Jubilar steht heute mit kraftvollem Ernst und frischer Heiterkeit an der Seite der Jüngeren und fördert sie. Fundiert durch die aufsteigenden Linien seines Wirkens hat er offensichtlich mit zunehmenden Lebensjahren Kräfte akkumuliert, die mit ihrer politischen, fachlichen sowie menschlichen Ausstrahlung und Dynamik markant geblieben sind.

Dr. Karl-Heinz Lohse

## Bücher

Kurt Schönburg
**Gestalten mit wäßrigen Anstrichstoffen**
*VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1988*
*1. Auflage, 224 Seiten, 193 z. T. farbige Abbildungen, 32 Tabellen, Preis in der DDR 46,- Mark*

Die rasante Entwicklung neuer Anstrichstoffe hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, daß manche traditionelle, oft jahrhundertelang bewährte Anstrichstoffe und Anstrichtechniken nahezu in Vergessenheit gerieten. Das sehr zu Unrecht, denn Kalkfarben, Caseinfarben und andere sogenannte wäßrige Anstrichstoffe sind nicht nur dauerhaft, preisgünstig und umweltfreundlich, sondern sie haben auch ihre spezifischen ästhetischen Qualitäten, die die alten Meister, wie Michelangelo, Schinkel und Semper vorzüglich zu nutzen wußten.
Man muß dem Autoren, einem anerkannten Experten dieser Materie, sehr dankbar dafür sein, daß nun den Fachleuten ein solides Buch als Anleitung und Anregung zum Gestalten mit diesen Anstrichstoffen zur Verfügung steht.
Ausgehend von der Bedeutung derartiger Arbeitstechniken zur Oberflächengestaltung widmet der Verfasser dem Entwerfen und Projektieren solcher Arbeiten besondere Aufmerksamkeit. Ein weiterer Abschnitt ist den Untergründen und deren richtiger Vorbehandlung gewidmet, die maßgeblich die Qualität der Arbeiten beeinflussen.
Den Hauptteil des Buches nehmen dann die unterschiedlichen Techniken mit Kalk-, Casein-, Silikat-, Leim- und Dispersionsfarben ein. Neben den üblichen Anstrichen werden hier spezifische künstlerische Arbeitstechniken der Oberflächengestaltung wie Fresco-Malerei , Stuccolustro, Natursteinimitationen und Spachteltechniken dargelegt, die besonders auch für die Denkmalpflege Bedeutung haben. Fachleute der Denkmalpflege aus der DDR und anderen Ländern waren dabei auch mit ihren Erfahrungen beratend an der Vorbereitung des Buches beteiligt. Zahlreiche, zum großen Teil farbige Abbildungen veranschaulichen die vielfältigen Anwendungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die wäßrige Anstrichstoffe heute in vielen Bereichen bieten und deren Kenntnis gerade auch für die gestalterische Arbeit der Architekten von Belang ist. Diesem Anliegen dienen auch die Tabellen und Grafiken, die dem Fachmann helfen können, die für den jeweiligen Anwendungsfall günstigste Lösung zu finden und Fehler zu vermeiden. Ein Sachwörterverzeichnis hilft in der praktischen Arbeit rasch das Wesentliche zu finden.
Insgesamt ist dies ein äußerst informatives und gut gestaltetes Fachbuch, das Architekten, Farbgestaltern, Denkmalpflegern und den ausführenden Handwerkern sicher gute Dienste zu leisten vermag.

G. Krenz

Furttenbach, J.
**Architectura recreationis**
Hrsg. Dr. Detlev Karg
*VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1988*
*232 Seiten mit 36 Kupferstichen*
*Preis in der DDR 74,00 Mark*

Nach den Schrecken und Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges sollte dieses Buch des Ulmer Stadtbaumeisters Joseph Furttenbach der Ältere den Menschen Mut machen, die verbrannten Städte und Dörfer wieder aufzubauen und für das Leben annehmlicher zu gestalten. Architektur sollte im doppelten Sinne der Erholung dienen, der Erholung des Landes und der Bewohner.
In dem erstmalig 1640 erschienenen Buch, das jetzt als Reprint im VEB Verlag für Bauwesen neuerschienen ist, legt Furttenbach seine Gedanken für die Verbindung von Gebäuden und Gärten, von Baukunst und Gartenkunst dar. Den ersten Teil des Buches widmet er der Gestaltung von bürgerlichen Wohnhäusern, den zweiten Teil dem Bau von Schlössern und den dritten Teil fürstlichen Palästen. Im vierten Teil schließlich befaßt er sich mit dem Rathausbau. Immer geht es ihm um die Beziehungen zwischen Haus und Garten, für deren Gestaltung er wichtige Anregungen auf einer Italienreise, insbesondere in Villenanlagen in Florenz und Rom, empfing. Wenn sein Einfluß auf die Entwicklung der barocken Gartenkunst auch umstritten ist, so war er doch in vielem seiner Zeit voraus, so mit seinen Vorstellungen zum Schulbau und mit dem ersten Theaterbau in Deutschland.
Heute ist das Buch für uns ein interessantes Zeitdokument über das damalige architektonische Denken. In seiner uns ungewohnten alten deutschen Sprache vermittelt es uns viel über den Stand der Bau- und Gartenkunst im 17. Jahrhundert.
In seinem Nachwort macht Detlev Karg den Leser mit großer Sachkunde mit der Zeit, dem Leben und dem umfangreichen praktischen und theoretischen Werk Joseph Furttenbachs bekannt. Er erleichtert das Verständnis für die Gedankenwelt Furttenbachs, dieses bedeutenden humanistischen Baumeisters, dessen Schaffen mit einer tiefen Friedenssehnsucht verbunden war.
Neben der Möglichkeit, sich an Hand der originalen Texte und Abbildungen mit dem kulturhistorischen Gehalt dieses Werkes bekannt zu machen, bietet der vorliegende Reprint auch ästhetisches Vergnügen. Er ist auch eine typographische Kostbarkeit. So ist dieses wertvolle Buch nicht nur Fachleuten der Architektur und Landschaftsgestaltung, sondern auch all jenen mit gutem Gewissen zu empfehlen, die an Reprints Freude finden.
Doch zum Schluß noch einmal zum Inhalt: Alles Historie, wird vielleicht mancher sagen. Die Zeit der Schlösser, Paläste und Lustgärten ist vorbei, allenfalls ein Thema noch für Denkmalpfleger. Doch haben wir nicht heute oft das Gefühl verloren für die Harmonie von Innen und Außen? Sollten wir nicht einfach an den Gedanken Furttenbachs unsere Sinne schärfen für das dem Menschen innewohnende Bedürfnis, in einer friedvollen, Kunst und Natur verbindenden Umwelt zu leben?

G. Krenz

# Wettbewerb für junge Architekten

Dipl.-Ing Ralf Mösing, BdA
Dipl.-Ing. Martin Trebs, BdA

### Zielstellung des Wettbewerbs

Der Bezirksvorstand des BdA in Berlin führte einen Architekturwettbewerb für junge Architekten vom 1.6.–29.9 1988 durch. Ziel war die Erlangung von Konstruktions- und Entwurfslösungen als Grundlage für die Projektierung und die Bauausführung eines Wohngebäudes als lückenschließenden Eckbau unter Einbeziehung der Gestaltung der angrenzenden Bauten.

### Städtebauliches Konzept

Mit der bereits begonnenen Lückenschließung und den geplanten Maßnahmen, die Gegenstand dieses Wettbewerbes sind, wird die Gesamtgestaltung des Quartiers in der Einheit von Neubau, Modernisierung und Rekonstruktion abgeschlosssen. Für den Neubau ergaben sich folgende Vorgaben:

- Einhaltung der vorhandenen Baufluchten
- Aufnahme der benachbarten Gebäudehöhen
- Bei moderner architektonischer Haltung war der Neubau gleichzeitig hinsichtlich Ausbildung einer Sockel- und Dachzone, der Fassadengliederung und plastischen Dachgestaltung sowie des Oberflächenmaterials und der Farbgebung der konkreten Standortsituation mit vielfältigen Beziehungen sowohl zu historischen Bereichen als auch zu Neubaugebieten einzufügen.
- Gestalterischer Schwerpunkt war die Eckbetonung des Gebäudes
- Die Erschließung erfolgt straßenseitig. Ein Befahren des Hofes war auszuschließen. Es ist ein Fernheizungsanschluß vorgesehen.
- Der entstehende Wohnhof war intensiv zu begrünen.
- Für den vorhandenen benachbarten Altbau ist eine Neugliederung der Fassade beabsichtigt.
- Nutzung des Erdgeschosses als Annahmestelle des Dienstleistungswesens für chemische Reinigung und Haushaltgeräte-Service.

Bei der Konzipierung der Wohnungen war vor allem der Lärmschutz an der Verkehrsstraße zu beachten. Für jede Wohnung war daher eine Schlafgelegenheit zum Hof zu orientieren. Es wurden Außenküchen gewünscht.

Die Zugänglichkeit des Hauses ist auch über einen benachbarten Durchgang und den Hof möglich. Im Ergeschoß war eine zusammenhängende Fläche für die Annahmestelle vorzusehen.

### Bauweise

- Mauerwerksbau mit schalungsfreien Standmontagedecken;
- Systemhöhen
  Keller: SH = 2400 mm
  Erdgeschoß: SH = 4200 mm
- Treppen aus Ortbeton
- Eine Unterkellerung ist vorgesehen
- Außenwände Erdgeschoß aus Hochlochziegeln
- Außenwände Obergeschosse aus Gasbeton

Die Errichtung des Wohngebäudes ist ab 1989 geplant. Die komplizierten Gründungsbedingungen (Schlitzwandgründung) und der dafür notwendige Einsatz von Spezialkapazität machten es jedoch erforderlich, mit diesem Teil des Bauvorhabens bereits im Mai 1988 zu beginnen.

Zur Sicherung dieser Terminstellung wurde deshalb vom BdA eine Vorstudie zur Grundrißlösung in Abstimmung mit dem Auftraggeber erarbeitet. Der davon abgeleitete Fundamentplan war verbindlicher Festpunkt für die Wettbewerbsteilnehmer.

Gefordert war der übliche Leistungsumfang mit Lageplan, Grundrissen, Schnitten, Ansichten, Details, Schaubild.

### Ergebnisse des Wettbewerbs

Der 1. Preis wird die Grundlage für die weitere Vorbereitung und Projektierung des Wohnungsbaustandortes bilden. Zwischen der Projektierungseinrichtung und den Autoren wird die Mitwirkung bei der weiteren Investvorbereitung vereinbart.

Insgesamt ist sowohl das Angebot architektonischer Ideen, deren inhaltliche Durcharbeitung als auch das hohe graphische Niveau aller Wettbewerbsarbeiten hervorzuheben.

### Jury

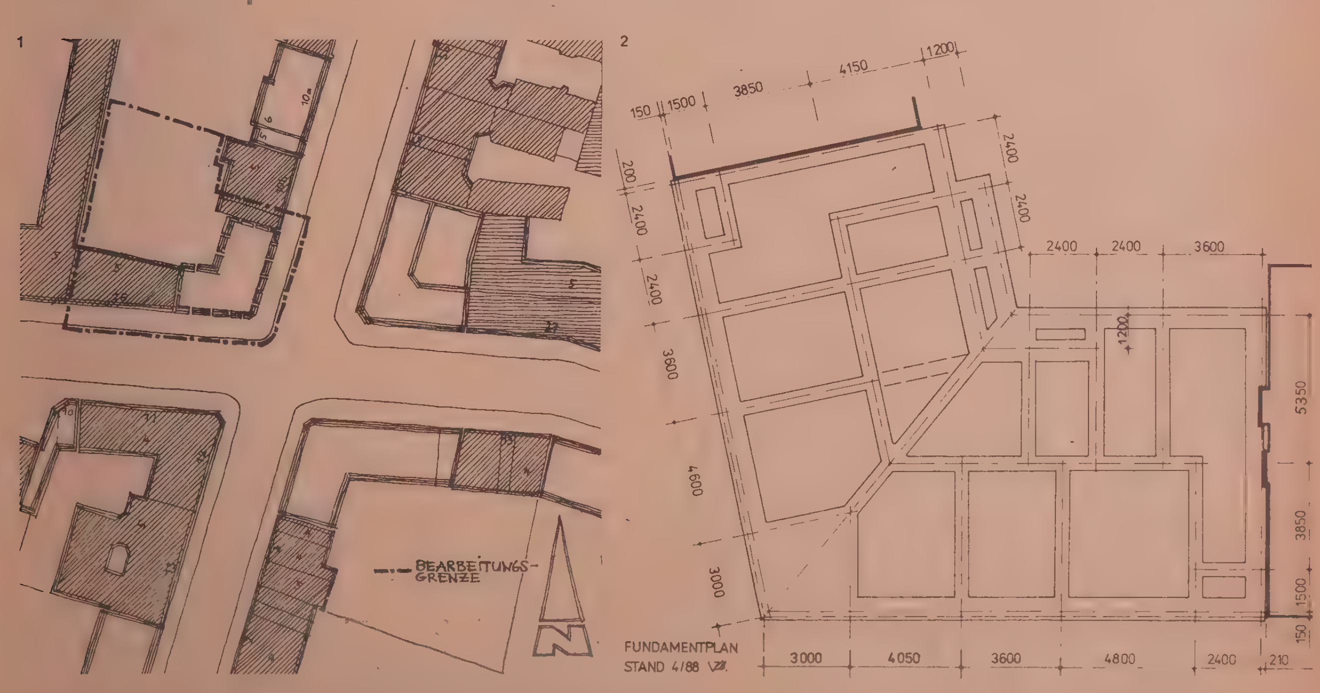
Dr. Heinz Willumat
Vorsitzender der Bezirksgruppe Berlin des BdA

Jürgen Schulz
Auftraggeber, Abt, Bau, Bereichsleiter Projektierung

Ralf Mösing
Vorsitzender der Bezirkswettbewerbskommission Berlin des BdA

Kay Wieland
Vorsitzender der AG Junge Architekten Berlin des BdA

Martin Trebs
Mitglied der AG Junge Architekten Berlin des BdA




*1 Situationsplan*
*2 Fundamentplan der Ausschreibung*

## 1. Preis

Dipl.-Ing. Norbert Lüer, Berlin
Dipl.-Ing. Ullrich Weigert, Berlin

- Die Arbeit ist in ihrer Gesamtheit überzeugend.
- Sie ist grundsätzlich bei Wahrung der Gestaltidee bautechnisch umsetzbar.
- Die 20 WE besitzen eine gute Grundrißqualität.
- Eine ausdrucksstarke beeindrukkende Architektur wird unter konsequenter Ausnutzung von Möglichkeiten der vorgegebenen Bauweise erreicht.

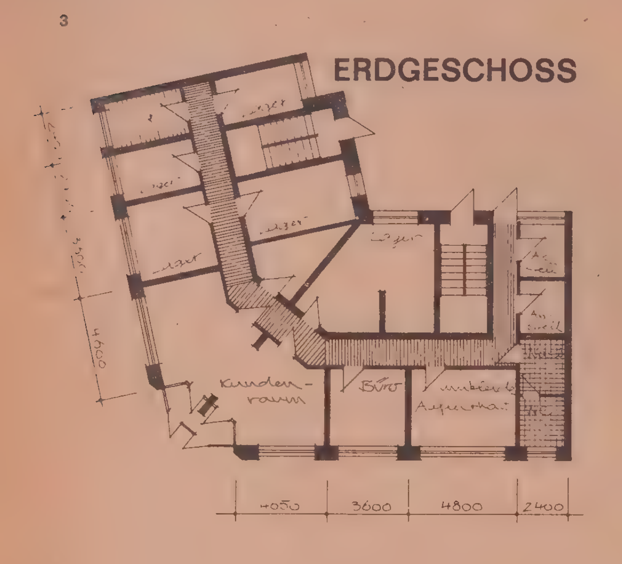
## 2. Preis

Dipl.-Ing. Susanne Völcker, Berlin
Dipl.-Ing. Uwe Völcker, Berlin

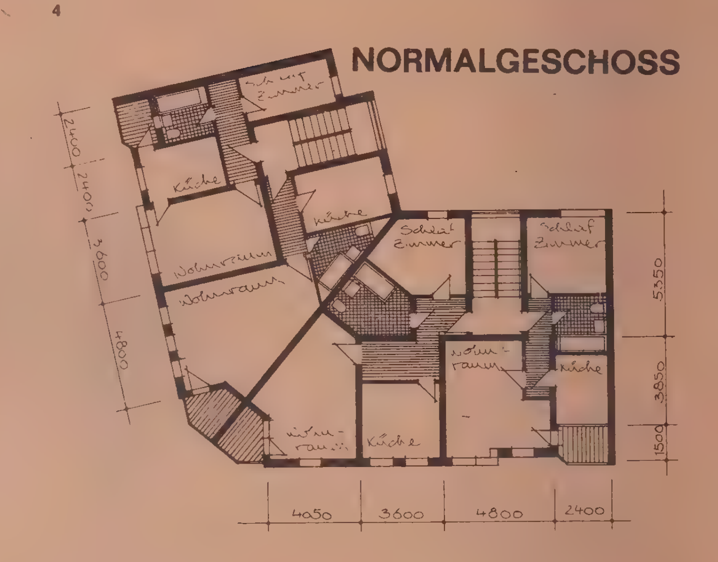
- Der Entwurf überzeugt durch Solidität der Durcharbeitung und in seiner graphischen Präsentation.
- In der Realisierung wären geringfügige Veränderungen im Erdgeschoß nötig.
- Die WE-Anzahl wird bei 6 Geschossen erreicht.
- Hervorzuheben ist die Anordnung nur eines Treppenhauses und dazugehöriger Laubengänge.
- Die Grundrißlösung ist gelungen.

*3, 4, 5 Abbildungen 1. Preis*

3




4




5

– Die Materialwahl in der Fassade nimmt Bezug zur umgebenden Bebauung auf.
– Für die Rekonstruktion des benachbarten Altbaus wurden moderne Gestaltungsvorschläge erarbeitet.



7

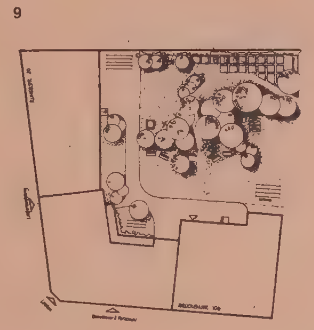
6



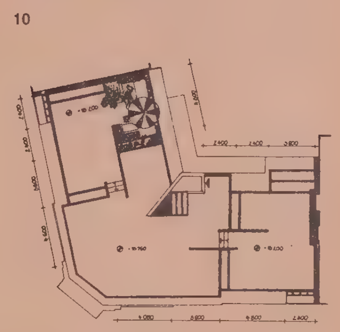
8



9



10



**Anerkennung Kategorie I**
Dipl.-Ing. Ralf Effenberger, Berlin
- Die Qualität der Gesamtarbeit wird als gut eingeschätzt.
- Diese Lösung ist – mit Ausnahme des Dachbereiches – durch den Baubetrieb realisierbar (Schrägverglasung).
- Die 20 WE werden wie gefordert realisiert.
- Die Wohnungsgrundrisse bieten die Voraussetzung für eine gute Wohnqualität.
- Der Entwurf bietet interessante gestalterische Ansätze, jedoch erscheint die Betonung der Ecke für diesen konkreten Standort überdenkenswert.

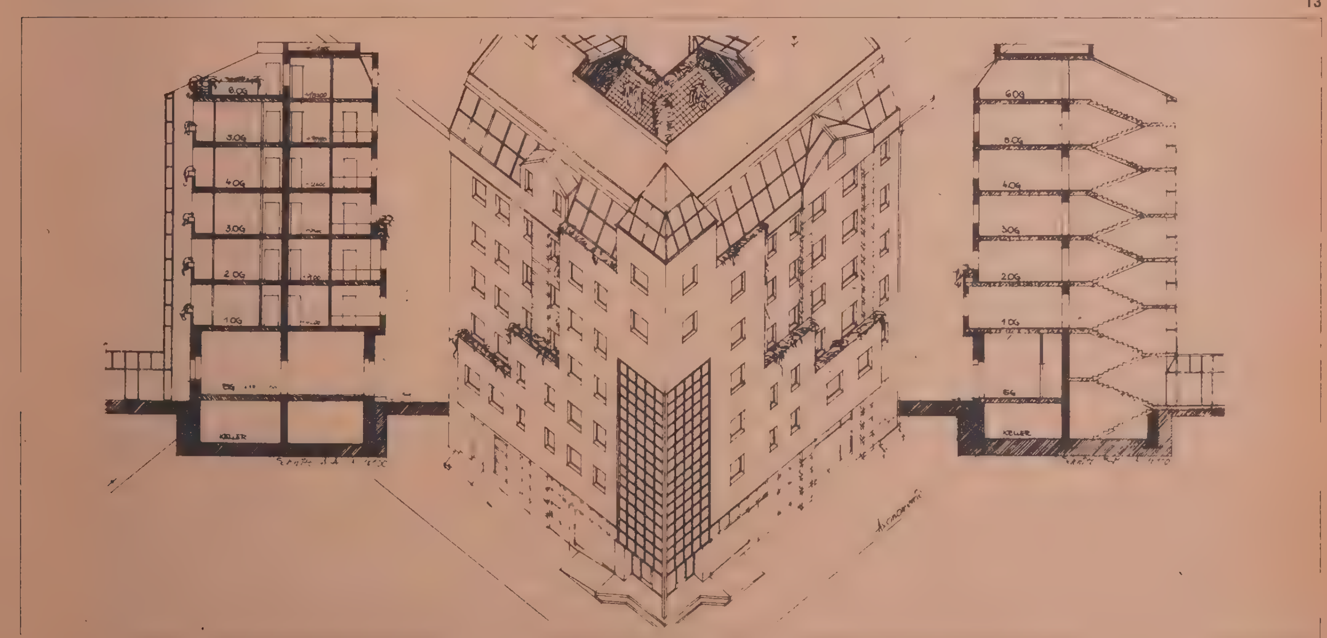


11



12

13



**Anerkennung Kategorie I**
Dipl.-Ing. Barbara Gronem, Berlin
Dipl.-Ing. Michael Gronem, Berlin
- Die Arbeit wird in der Darstellung und Klarheit der Aussage als gelungen eingeschätzt.
- Dieser Beitrag ist in der Praxis gut umsetzbar.
- Die geforderte WE-Anzahl wurde erreicht.
- Bemerkenswert ist die gute Grundrißqualität aller Wohnungen.
- In der weiteren Bearbeitung sollte besonders Augenmerk auf eine ausdrucksstärkere Architektur gelegt werden.


14



15

**Anerkennung Kategorie II**
Dipl.-Ing. Andreas Richter, Mittweida
Dipl.-Ing. R. Klinger, Karl-Marx-Stadt
- Der interessante architektonische Entwurf ist nur unter Abstrichen an der Gestaltidee umsetzbar.
- Die geforderten 20 WE wurden mit akzeptabler Grundrißlösung angeboten.
- Hervorzuheben ist der Versuch, den vorhandenen Altbau in die Gesamtgestaltung einzubeziehen.
- Interessant sind die Detailvorschläge für die Erdgeschoßlösung.


16


17

18

**Anerkennung Kategorie II**
Dipl.-Ing. D. Meyer, Neubrandenburg
Dipl.-Ing. U. Schmidt, Neubrandenburg
Dipl.-Ing. L. Braun, Neubrandenburg
- Die umfangreiche und graphisch gut aufbereitete Lösung besitzt gute Ansätze für die Gestaltung eines Mauerwerkbaues.
- Die Realisierbarkeit erfordert jedoch Eingriffe in die funktionelle Lösung.
- Die 20 geforderten Wohnungen wurden erbracht.
- Hervorzuheben ist die Gewinnung von Wohnflächen durch die Erschließung der WE mit einem Treppenhaus über Laubengänge.
- Als nicht notwendig werden die Einordnung von Gemeinschaftsräumen im Geschoß 7 angesehen.

Die weiteren Entwürfe wurden von folgenden Autoren eingereicht:
- Dipl.-Ing. Torsten Viebke, Rostock
- Dipl.-Ing. Axel Müller, Karl-Marx-Stadt
- Dipl.-Ing. Bernd Wolf, Karl-Marx-Stadt
- Dipl.-Ing. Kerstin Kollin, Berlin
- Dipl.-Ing. Eckehard Weyrauch, Berlin
- Dipl.-Ing. Claudia Bley, Berlin
- Dipl.-Ing. Michael Bley, Berlin
- Dipl.-Ing. Michelle Burkhardt, Berlin
- Dipl.-Ing. Bernd Urban, Berlin



**Städtebau und Architektur im Bezirk Neubrandenburg**
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 8, S. 7–41, zahlreiche, zum Teil farbige Abbildungen

Seit der Gründung der DDR vor 40 Jahren haben die Städte und Gemeinden im Bezirk Neubrandenburg einen bedeutenden Wandel erfahren. Etwa 58 Prozent des Wohnungsbestandes des Bezirkes wurde nach 1945 gebaut. Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms entstanden im Bezirk seit 1971 120 000 Wohnungen und über 10 000 Eigenheime. Zugleich wurden 10 000 Kinderkrippenplätze, 20 000 Kindergartenplätze, 2 200 Unterrichtsräume und 130 Schulsporthallen in Städten und Gemeinden gebaut.
Umfangreiche Bauvorhaben der Industrie und Landwirtschaft trugen zur Stärkung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Bezirkes bei. Entsprechend den wachsenden, vielfältigen Bauaufgaben wurde auch im Bezirk Neubrandenburg eine moderne Bauindustrie entwickelt. Ihre Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit konnte auf der Grundlage industrieller Bauweisen und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts kontinuierlich erhöht werden.
Damit verbunden war das Bemühen, Städtebau und Architektur im Interesse gut gestalteter Städte und Gemeinden zu fördern. Langfristig geschieht dies durch die Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen und Ortsgestaltungskonzeptionen. Zunehmend wendet sich heute das Architekturschaffen der Erhaltung und Erneuerung der Innenstädte sowie einer ortsspezifischen Gestaltung zu. Mit dem vorliegenden Heft stellt sich der Bezirk mit seinen Leistungen und Aufgaben vor und möchte damit auch zum Erfahrungsaustausch anregen.

Im einzelnen werden folgende Beiträge veröffentlicht:



**Градостроительство и архитектура в округе Нойбранденбург**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 8, стр. 7–41, многочисленные и отчасти цветные иллюстрации

Со времени основания ГДР 40 лет тому назад коренным образом изменялись города и населенные пункты в округе Нойбранденбург. Около 58 процентов жилого фонда этого округа было построено после 1945 года. С 1971 г. в округе были созданы в рамках программы жилищного строительства 120 тыс. квартир и более чем 10 тыс. частных одноквартирных домов. В то же время в городах и населенных пунктах созданы 10 тыс. мест в детских яслях, 20 тыс. мест в детских садах, 2,2 тыс. учебных помещений и 130 школьных спортивных залов.
Большие строительные объекты промышленности и сельского хозяйства способствовали укреплению хозяйственного потенциала округа. В соответствии с растущими и многообразными строительными заданиями была развита современная строительная промышленность и в округе Нойбранденбург. На основе индустриальных способов строительства и научно-технического прогресса оказалось возможным постоянно повышать ее производительность и эффективность.
С этим было связано стремление способствовать градостроительству у архитектуре в интересах благоустроенных городов и населенных мест. На перспективу это обеспечивается разработкой генеральных планов застройки и архитектурно-планировочных концепций населенных пунктов. Архитектурное творчество занимается в возрастающей мере сохранением и возобновлением центральных частей городов, а также специфическим для городов и поселков оформлением. В настоящем номере журнала округ Нойбранденбург представляется со своими достижениями и заданиями. Тем самым имеется в виду начать обмен опытом.
В отдельности публикуются следующие статьи:

**Town Planning and Architecture in Neubrandenburg Region**

Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 8, pp. 7–41, numerous coloured and black-and-white illustrations

Towns and villages in Neubrandenburg Region have undergone drastic development, since the foundation of the GDR, 40 years ago. Roughly 58 percent of all housing stock across the region have been constructed after 1945. The National Housing Construction Programme, initiated in 1971, has brought to the region 120 000 dwellings and more than 10 000 residential houses. Also completed were 10 000 créche places, kindergarten capacity for 20 000 chioldren, 2 000 classrooms, and 130 school-linked gymnasiums in a great number of communities.
The economic performance of the region has been substantially strengthened by comprehensive projects in industrial and agricultural construction. A modern building industry has been established to cope with the building challenge on the region. Its efficiency and economy has been continuously improved on the basis of industrialised construction methods and techno-scientific progress.
These activities were accompanied by efforts to enhance city design and architecture for beautiful towns and village. They are flanked by long-term general planning and rural development concepts. Architects are increasingly committed to preservation and renewal of urban centres and to building design for local identity. An account is given in this issue of what is going on in the region, in the above context, as well as of future-related projects, last but not least, with the view to stimulating exchange of ideas and experience.

The subject is covered by the following articles:



**Urbanisme et architecture au district de Neubrandenburg**

Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 8, p. 7–41, nombreuses illustrations, partiellement en couleur

Depuis la fondation e la RDA, il y a 40 ans, des changements profonds se sont opérés dans les villes et communes du district de Neubrandenburg. C'est ainsi que le parc de logements du district a été réalisé à 58 pour-cent aprés 1945. Dans le cadre du programme de construction de logements, décidé en 1971, 120 000 logements et plus de 10 000 maisons individuelles ont été construits dans les villes et communes. S'y ajoutent 10 000 places dans les créches, 20 000 places dans les jardins d'enfants, 2 200 salles de classes et 130 salles des sports scolaires.
De nombreux projets de construction réalisés en industrie et en agriculture ont contribué à faire croître la puissance économieque du district. Compte tenu des tâches de plus en plus exigeantes posées en matière de construction, le district de Neubrandenburg s'est donné une industrie moderne du bâtiment. L'application de méthodes de construction industrielles et la mise en valeur des résultats du progrès scientifico-technique ont augmenté continuellement la puissance et la rentabilité de cette branche.
En même temps, on a multiplié les efforts visant à aménager les villes et communes d'après les principes les plus modernes de l'urbanisme et de l'architecture. A cette fin, il existe des plans d'aménagement généraux et des conceptions urbanistes pour des localités choisies. Aujourd'hui, les activités déployées en architecture sont axées de plus en plus sur la conservation et la réhabilitation des centres-villes ainsi que sur un aménagement soucieux de garder le caractère spécifique de zones, quartiers etc.
Les articles du numéro présent permettend au lecteur de se faire une idée des performances et des tâches futures à réaliser dans les villes et communes du district.

ISSN 0323–3413

**oben:** *Blick aus Richtung Osten auf die Innenstadt von Neubrandenburg*
**unten:** *Wallanlagen mit Fußgängerbereich Turmstraße in Neubrandenburg*